

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 28./29. September 2024 / Nr. 39

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

„Bedrohte Arten viel konsequenter schützen“

Schauspieler Hannes Jaenicke engagiert sich seit Jahren für Natur- und Tier- schutz. Jetzt hat er ein Kinderbuch über einen kleinen Berggorilla verfasst. Wie es dazu kam, erzählt er im Exklusivinterview auf

Seite 5



Auch nach der Amtszeit noch sehr engagiert

100 Jahre alt wird Jimmy Carter. Er ist der älteste – wenn auch schwer- kranke – noch lebende ehemalige US-Präsident. Im Einsatz für Menschenrechte erhielt er den Friedensnobelpreis. Seite 18



Resl: Gläubige beten um die Seligsprechung

Vor bald 20 Jahren ist das Verfahren zur Seligsprechung der Resl von Konnersreuth in Gang gesetzt worden. Nun fand der 20. Große Ge- betstag statt, zu dem Weihbischof Graf gekommen war.

Seite I/II



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Für die Chinesen beginnt 2025 das Jahr der Schlan- ge. Ihm ging das Jahr des Dra- chens voraus, es folgen Pferd und Schwein. Weil das nett klingt und ankommt, werden große Artikel über die Horoskop-Tiere erscheinen.

Tatsächlich ist das „Heilige Jahr“, das die Katholiken 2025 feiern, viel seltener und erst recht erhabener als so ein Schlangen- oder Schweinejahr. Nur alle 25 Jahre lädt der Papst die Chris- tenheit ein, die Heilige Pforte in Rom zu durchschreiten. Die Geschichte und der theologische Hintergrund sind freilich kompliziert (Seite 2/3). Das schreckt viele ab – und ein Ablass wo- möglich noch mehr. Gute, trifft-ige und anschauliche Gründe, es trotzdem mit dem Heiligen Jahr und einer Rom-Reise zu versuchen, erläutert Pastoraltheologe Matthias Sellmann.

Noch mehr Auftrieb als schon bisher werden nach dem „Nihil obstat“ Roms Pilgerreisen nach Medjugorje bekommen (Seite 7). Sie gelten einer Frau, die nach kirchlicher Überlieferung als „neue Eva“ Schlange und Dra- che besiegt hat – auch und erst Recht in Bezug auf Horoskope und anderen Aberglauben, der sich in den Köpfen schlängelt.

Rom rüstet sich für das Heilige Jahr



Foto: KNA

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



HEILIGES JAHR IN ROM

Weiter Bogen für viele

Pastoraltheologe sieht große spirituelle Chance: Keiner muss alles verstehen

BOCHUM/ROM (KNA) – Im Heiligen Jahr 2025 werden allein aus Deutschland 1,5 Millionen Pilger in Rom erwartet. Matthias Sellmann, Leiter des Bochumer Zentrums für angewandte Pastoralforschung (zap), sieht darin eine große Chance. Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur erklärt er, warum das Ereignis nicht nur etwas für den „inneren Kreis“ der Katholiken ist und warum man sich über den Pilgeransturm in Rom freuen sollte.

Herr Professor Sellmann, welche Relevanz hat das Heilige Jahr heute noch?

Es ist äußerst positiv und sinnvoll, dass der Papst zum Heiligen Jahr einlädt und dass es überhaupt ein Heiliges Jahr gibt. Auch wenn es wohl nichts ist, das jemand völlig vermisst, wenn es nicht stattfinden würde. Es ist ja so: Die Kirche sollte immer Zugänge zum Heiligen bieten und kreativ und attraktiv zeigen, wie sich dadurch Leben positiv verändert – auch unabhängig vom Heiligen Jahr. Das ist ihre vornehmste und wichtigste Aufgabe. Das Heilige Jahr ist eine Möglichkeit dafür.

Es bietet die Chance, das Reisen mit einer Suche nach innerer Kraft zu verbinden. Rom ist ja eine faszinierende Stadt, die sich auch au-



▲ Professor Matthias Sellmann sieht das Heilige Jahr als gute Chance, „spirituell weiterzukommen“. Zudem habe Rom erheblichen Einfluss auf seine Besucher: „Wir wissen, dass eine Romreise etwas mit einem macht“, erklärt der Bochumer Pastoraltheologe.

Foto: KNA

ßerhalb der kirchlichen Ziele lohnt. Gläubige Menschen können sich mit einer Pilger- und Wallfahrtsbewegung verbinden, was für viele Menschen heute sehr relevant ist. Der Petersdom und der Papst – das sind ganz zentrale Elemente des katholischen Christentums. Rom macht

sozusagen sensibler für diese Kräfte. Viele, auch nicht-religiös gebundene Menschen, schätzen ja den Petersdom als eine markante Stätte, in der sie „irgendwie“ näher am Heiligen, am Wertvollen sein können; vielleicht sogar Gott erfahren können.

Das Heilige Jahr ist also nicht nur etwas für einen „inneren Kreis“ von Katholiken, sondern hat das Potenzial, auch kirchenfernere Menschen anzusprechen?

Die ganzen Details zum Heiligen Jahr – nach der lehramtlichen Be-

deutung und mit allem, was damit verbunden ist – sind sicher zunächst nur etwas, das vom „Inner Circle“ verstanden wird: jene Menschen, die sehr entschieden katholisch sind und ein aktives Gebetsleben pflegen.

Aber das Chancenreiche ist: Das Heilige Jahr spannt einen viel weiteren Bogen, unter dem sich viele versammeln können, nicht nur die ganz Entschiedenen. Wir wissen aus der Pastoraltheologie, dass Pilgern und heilige Stätten für viele Menschen zu den letzten Gelegenheiten gehören, inneren Kräften zu begegnen und spirituell weiterzukommen. Liebhaber von Architektur oder großen Liturgien kommen dort ebenfalls auf ihre Kosten. Niemand muss alles verstehen, was mit so einem Heiligen Jahr zu tun hat – und kann trotzdem sehr davon profitieren. Ein Aspekt, den wir im Übrigen auch hierzulande in der Pastoral mehr berücksichtigen sollten.

Wie würden Sie kirchenferne Menschen neugierig machen auf das Heilige Jahr in Rom?

In Rom kann man Orte großer geistlicher Kraft finden. Man kann dort sehr beeindruckende Kirchen und Katakomben sehen. Man begegnet im Alltag vielen offensichtlich religiös motivierten Menschen, wie Priestern oder Ordensleuten. Auch den Petersplatz mit seiner umarmenden Architektur der Kolonnen muss man einmal selbst erlebt haben. Wir wissen, dass eine Romreise etwas mit einem macht – auch bei Menschen, die sich als kirchenfern verstehen.

Info

Heiliges Jahr: Erstmals 1300 ausgerufen

Das Heilige Jahr ist ein Jubiläumsjahr in der katholischen Kirche. Es wird regulär alle 25 Jahre begangen. Das Heilige Jahr 2025 steht unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“.

Biblisches Vorbild: das Jubeljahr (Levitikus 25), ein alle 50 Jahre anberaumtes Erlassjahr. Das erste Heilige Jahr wurde 1300 von Papst Bonifatius VIII. (1294 bis 1303) ausgerufen. Ursprünglich als Jahrhundertereignis gedacht, wurde es zunächst im Abstand von 50 und dann 33 Jahren wiederholt. Der Rhythmus von 25 Jahren besteht seit 1470. Im Jubeljahr 2000 kamen rund 25 Millionen Pilger und Besucher nach Rom.

Zentrale Elemente der Heiligen Jahre wurden die Romwallfahrt, die Heilige

Pforte und der Ablass. Zum Ritual gehörte der Besuch bestimmter Kirchen in Rom. Heute gehören acht Pilgerorte dazu, darunter der Petersdom, die Lateranbasilika, die Basilika Santa Maria Maggiore und die Katakomben. Neben den „ordentlichen“ Heiligen Jahren gab es wiederholt außerordentliche, etwa 1566 angesichts der Bedrohung durch die Türken, 1605 zum Amtsantritt von Papst Paul V., 1987 mit dem Themenschwerpunkt Maria und 2008 anlässlich der Geburt des Apostels Paulus vor 2000 Jahren. Zuletzt hatte Papst Franziskus ein außerordentliches Heiliges Jahr der Barmherzigkeit von Dezember 2015 bis November 2016 ausgerufen.



▲ Im Mai dieses Jahres verkündete Papst Franziskus im Petersdom das bevorstehende Heilige Jahr.

Foto: KNA

Rom ist eine Stadt, in der man sensibler wird für die Anliegen religiöser Menschen und für religiöse Inhalte. Rom oder auch Jerusalem sind Städte, die Menschen auf ganz besondere Weise anrühren können. Auch deshalb werden sie von vielen, eben auch nichtkirchlichen oder nichtreligiösen Menschen aufgesucht.

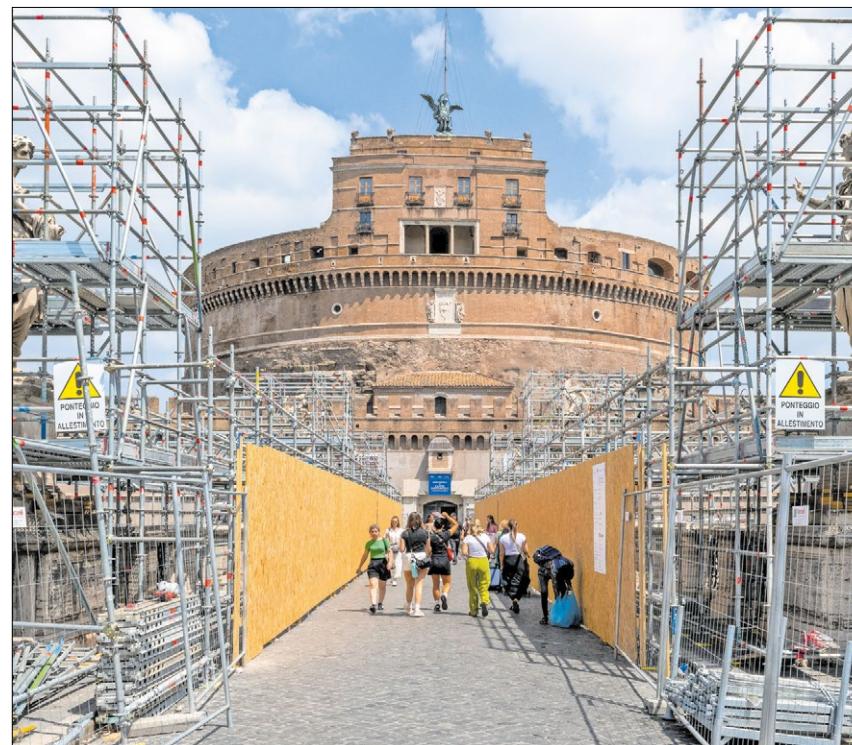
In Rom werden im Heiligen Jahr täglich an die 100 000 Pilger erwartet. Drotzt an den religiösen Stätten nicht die Andacht verloren zu gehen, wenn sie möglicherweise überlaufen sind?

Manche strenggläubigen Katholiken mögen sich davon vielleicht

Papst: Pilger sein statt Selfie-Tourist

Papst Franziskus hat anlässlich des Heiligen Jahres auch alle jungen Katholiken in die Ewige Stadt eingeladen. Es werden 32 Millionen Menschen erwartet. Speziell an die Jüngeren unter ihnen richtet sich der Pontifex mit einer besonderen Botschaft: An den entscheidenden Orten Roms nicht bloß Selfies zu machen, sondern sich ganz auf die Orte und das Pilgern einzulassen. In der Botschaft des Papstes heißt es: „Macht euch nicht als bloße Touristen auf den Weg, sondern als Pilger. Ihr solltet nicht einfach nur oberflächlich durch die Orte des Lebens ziehen – ohne die Schönheit dessen zu erfassen, was euch begegnet, ohne die Bedeutung der gegangenen Wege zu entdecken – bloß darauf aus, kurze Momente, flüchtige Erfahrungen zu erhaschen, die sich in einem Selfie festhalten lassen. Der Tourist tut dies. Der Pilger hingegen taucht ganz in die Orte ein, denen er begegnet, er bringt sie zum Sprechen und macht sie zum Teil seiner Suche nach dem Glück.“

Ferner rief der Papst die jungen Menschen auf, das Heilige Jahr zur inneren Umkehr und zur Vergebung der Sünden zu nutzen. Er lud sie ein, „die Umarmung des barmherzigen Gottes zu erleben und seine Vergebung zu erfahren“. Die Botschaft des Papstes entstand als Vorbereitung zum alljährlichen Weltjugendtag der katholischen Kirche, der in diesem Jahr nicht zentral in einer Stadt, sondern dezentral am Christkönigssonntag in den einzelnen Ortskirchen beginnen wird. Im Heiligen Jahr 2025 soll es dann in Rom vom 28. Juli bis 3. August ein großes kirchliches Fest für junge Menschen aus allen Erdteilen geben, an dem auch der Papst teilnehmen wird.



▲ Mit Riesenfeier machten sich die Römer zum Heiligen Jahr ans Renovieren der städtischen Hauptattraktionen wie der Engelsburg (links). Ein Hauptanlaufpunkt der erwarteten 32 Millionen Besucher wird die Heilige Pforte sein (rechts).

Fotos: KNA



gestört fühlen. Beim „Inner Circle“ der Gläubigen beobachte ich mitunter eine Art Besitzanspruchdenken – nach dem Motto: Das ist unser Weihnachtsfest, das ist unsere Kirche, das ist unser Papst; all das soll vor allem für uns da sein. Ihr anderen stört nur.

Ist das nicht nachvollziehbar?

Durchaus, aber ich möchte dieses Denken aufbrechen, denn ich empfinde es als nicht richtig. Den christlichen Glauben und Gott kennengelernt zu haben ist ein Riesenprivileg – niemals ist er aber ein Besitz oder kann mit einem Eigentumsanspruch begründet werden. Denn dieser Gott will für alle da sein. Wenn ich schon das Glück hatte, dass er sich mir in seiner ganzen Stärke gezeigt hat, dann nur deswegen, damit ich diese Erfahrung weitergebe.

Ich kann zwar verstehen, dass zu viel Rummel auf die Kosten von Andacht gehen kann. Aber ich würde mich eher freuen, wenn viel Andrang ist. Denn so ist die Chance einfacher, dass viel mehr Menschen etwas von dieser göttlichen Kraft mitbekommen. Es ist ein Grund zur Freude, wenn viele Menschen – auch nicht religiös Gebundene – noch ein Restvertrauen haben, dass sie in Rom etwas Positives für ihren Glauben und ihr Leben mitnehmen können.

Wer in Rom eine der vier Heiligen Pforten durchschreitet, dem wird ein vollständiger Sündenablass gewährt. Wirkt das nicht ein bisschen aus der Zeit gefallen?

Gut, dass Sie darauf zu sprechen kommen. Das meinte ich eingangs damit, dass man das Heilige Jahr

geschickt, in einer klugen und einladenden Weise kommunizieren sollte. Das mit dem Sündenerlass versteht allenfalls noch der „Inner Circle“. Es ist übrigens auch theologisch sehr voraussetzungsvoll. Da gibt es keinen Automatismus oder so etwas.

In Zeiten, in denen wir über Missbrauchsskandale und auch über den Missbrauch des Heiligen sprechen, würde viele die Zusage eines Sündenerlasses ohnehin massiv irritieren. Das Vertrauen in die Kirche und in das Heilige, das sie erschließen möchte, hat so stark gelitten! Deshalb muss man mit der Zusage eines Sündenerlasses sehr vorsichtig umgehen. Die Kirche hat selber sehr viel Schuld auf sich geladen. Sie wäre die Erste, die durch diese Heilige Pforte gehen müsste statt andere dazu aufzufordern.

Diese Heiligkeitidee kann so missverständlich werden, dass sie auch das positiv Vordergründige zerstören kann. Ich empfehle das nicht, die Einladung zum Rombesuch damit zu verbinden. Das muss gegebenenfalls auf der individuellen und seelsorglichen Ebene geschehen, da kann es dann großen Wert entfalten.

Wie fühlen sich Menschen eingeladen, zum Heiligen Jahr nach Rom zu reisen?

Wenn sie eine gastfreundliche Einladung bekommen – eine Einladung zu dieser göttlichen Kraft, die man dort erfahren kann, und zu einem menschenfreundlichen Papst, der eine Botschaft für die ganze Welt hat.

Stichwort Kommunikation: Haben Sie den Eindruck, dass man

bisher in der Kirche in Deutschland schon viel davon mitbekommen hat, dass es ein Heiliges Jahr gibt?

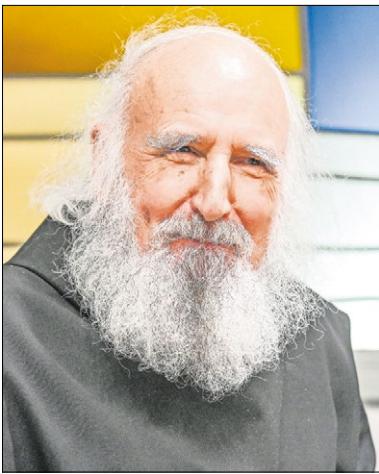
Da ist sicher noch Luft nach oben. Selbst ich, der ich ja wirklich zum „Inner Circle“ gehöre, nehme das Thema eher verhalten wahr. Dabei bedenken schon jetzt viele Menschen ihre Reise- und Wallfahrtspläne für das kommende Jahr. Die Kirche sollte das Heilige Jahr mit allen Kräften kommunizieren. Schließlich kann sie den Menschen etwas sehr Wertvolles anbieten. Ich halte es für falsch, aus Scham über die Missbrauchsskandale zu wenig für das Heilige Jahr zu werben. Denn viele Menschen wünschen sich eine starke, authentische und gerade deswegen auch selbstkritische Kirche, die neu nach ihrer Glaubwürdigkeit sucht.

Verbinden Sie damit auch die Hoffnung auf Impulse für die Kirche hierzulande?

Ja – man sollte aber keine Fantasien bekommen wie Mitgliederrekruierung oder die Hoffnung, dass dadurch die Gottesdienste wieder voller werden. Aber eine Romreise kann einen neuen Zugang zum Heiligen vermitteln, an dem man dann im Alltag anknüpfen kann. Die Kirche und die Gemeinde vor Ort können helfen, diese neue Verbindung zu einem geschützten und positiven Heiligen aufzubauen und zu vertiefen. Das ist die Pflicht und die große Weisheit der Kirche. Hier muss sie alles, was sie hat, den Menschen anbieten – ohne damit irgendeine Erwartung zu verbinden.

Interview: Angelika Prauß

Kurz und wichtig



Kein Deutsch

Bei der Weltsynode der katholischen Kirche vom 2. bis 27. Oktober in Rom wird es keine Reden auf Deutsch geben. Das geht aus dem Regelwerk (Regolamento) für die Synode hervor. Zwar werde Deutsch eine der Übersetzungssprachen sein, heißt es. Aber auf Deutsch verfasste Beiträge müssen, ebenso wie Beiträge in anderen nicht zugelassenen Sprachen, zuvor in eine der fünf offiziellen Synodensprachen übersetzt werden. Diese sind Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch und Englisch.

Ehrendoktorwürde

Der Benediktiner und Bestsellerautor Anselm Grün (Foto: KNA) hat die Ehrendoktorwürde der brasilianischen Universität Pontifícia Universidade Católica do Rio Grande do Sul erhalten. Bei der Feier am 13. September waren mehr als 1000 Gäste anwesend. „Später sind sie sogar über eine Stunde angestanden, um sich segnen zu lassen oder um mit mir ins Gespräch zu kommen. Das hat mich bewegt“, berichtete der Pater. In der Mitteilung der Universität heißt es, die Ehrung des Benediktinermönchs spiegle die Anerkennung für seine umfassende intellektuelle Produktion und den positiven Einfluss wider, den seine Werke im Bereich der Spiritualität und der menschlichen Entwicklung hätten.

Weltkongress

Mit einem von 25 000 Gläubigen und Bischöfen aus aller Welt gefeierten Gottesdienst ist in Quito (Ecuador) der Eucharistische Weltkongress der katholischen Kirche zu Ende gegangen. Nächster Austragungsort des Weltkongresses ist 2028 Sydney. Die Kongresse, die in der Regel alle vier Jahre stattfinden, sollen die zentrale Bedeutung des Sakraments der Eucharistie in Leben und Sendung der katholischen Kirche bewusst machen.

Religionen für Frieden

Vertreter von Kirchen und Religionsgemeinschaften haben sich bei einem multireligiösen Gebetstreffen in Berlin für den Frieden eingesetzt. Anlass war der Weltfriedenstag der Vereinten Nationen am 21. September. Der am Gebetstreffen teilnehmende Weltkirchebischof Bertram Meier sagte mit Blick auf die weltweiten Konflikte: „Uns bedrückt der Krieg in seiner ganzen Erbarmungslosigkeit, mit all seinen Fratzen der Entmenschlichung, die er uns tagtäglich zeigt. Doch bleiben wir nicht bei der Klage stehen. Gemeinsam wollen wir heute die Stimme für einen gerechten Frieden erheben.“

Gemeinsam singen

Die Deutschen sollen ihren Nationalfeiertag am 3. Oktober erneut auch mit Musik und Gesang begehen. Die Initiative „3. Oktober – Deutschland singt und klingt“ kündigte an, dass am Tag der Deutschen Einheit zum fünften Mal ein bundesweites Offenes Singen und Musizieren stattfindet. Man würdige damit die friedliche Revolution und den Mauerfall vor 35 Jahren. Außerdem gehe es um ein starkes Symbol des Zusammenhalts in Zeiten der Krise und der Kriege.



▲ Beim Marsch für das Leben in Berlin dabei (von links): Matthias Heinrich, Weihbischof in Berlin; Florian Wörner, Weihbischof in Augsburg; Josef Graf, Weihbischof in Regensburg; Gregor Maria Hanke, Bischof von Eichstätt, und Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg.

Foto: KNA

„Keine Todesangebote“ Marsch für das Leben in Berlin und Köln

BERLIN/KÖLN (KNA/red) – Lebensschützer haben am Samstag in Berlin und Köln demonstriert. Veranstalter des Marsches für das Leben ist der Bundesverband Lebensrecht (BVL), ein Zusammenschluss von 15 Organisationen. In beiden Städten formierten sich auch in diesem Jahr wieder Gegenprotestzüge.

Laut den Veranstaltern nahmen an dem 20. Marsch für das Leben in der Bundeshauptstadt rund 4000 Menschen teil. Am Gegenprotest waren laut Polizei rund 500 Personen beteiligt. Nahe dem Reichstag habe es eine Sitzblockade gegeben, die aber von den Lebensschützern umlaufen worden sei.

Zudem sei der Marsch auf Höhe des Denkmals für die ermordeten Juden umgeleitet worden, nachdem zwei Personen Flaschen mit einer stinkenden Flüssigkeit auf die Fahrbahn geworfen hätten. Überdies entfernte die Polizei Gegendemonstranten von der Rednerbühne.

Die BVL-Bundesvorsitzende Alexandra Linder sagte am Brandenburger Tor in Berlin: „Wir wollen eine lebensbejahende Gesellschaft, in der auch Überraschungskinder angenommen werden, in der Schwangere und Familien echte Hilfe und Lösungen erfahren. Das ist unser Ziel und deshalb sind wir hier.“

In Deutschland ist ein Schwangerschaftsabbruch rechtswidrig, bleibt aber bis zur zwölften Schwangerschaftswoche straffrei, wenn es zuvor eine Beratung gab. Eine von der Bundesregierung eingesetzte Kommission empfiehlt eine Liberalisierung der Gesetzgebung und fordert eine „Entkriminalisierung“ der Abtreibung.

Im Stich gelassen

„Niemand wird mit der geltenden Abtreibungsregelung diskriminiert, stigmatisiert oder kriminalisiert“, erklärte Linder. Sie sei überzeugt, dass der nächste Bundestag wohl keine Mehrheit für Gesetze haben werde, „die Menschen im Stich lassen und ihnen Todesangebote statt Lebensoasen anbieten“.

An der Kundgebung in Berlin nahmen die katholischen Bischöfe Rudolf Voderholzer (Regensburg) und Gregor Maria Hanke (Eichstätt) teil, außerdem die Weihbischofe Matthias Heinrich (Berlin), Josef Graf (Regensburg) und Florian Wörner (Augsburg). Weihbischof Dominikus Schwaderlapp aus Köln beteiligte sich laut BVL am dortigen Marsch. Im Vorfeld hatte der Vertreter des Papstes in Deutschland, Erzbischof Nikola Eterović, ein Grußwort an die Teilnehmer gerichtet.

„Vernehmbar bleiben“

Bischof Bätzing: Christen müssen sich zu Wort melden

FULDA (KNA) – Christen sollen sich auch in einer zunehmend nicht-religiösen Gesellschaft in wichtigen politischen Fragen zu Wort melden.

Dazu hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, aufgerufen. „Wir müssen vernehmbar bleiben und die Stimme gerade für die erheben, die übersehen werden und keine Lobby

haben“, sagte Bätzing am Montagabend im Eröffnungsgottesdienst der Herbstvollversammlung der Bischöfe in Fulda. „Die Rede von Gott und von der Verantwortung vor Gott darf nicht verstummen.“

Zugleich beobachtet er, dass viele Menschen scheinbar folgenlos nicht mehr nach Gott fragten und meinten, ihnen würde nichts fehlen. (Mehr über die Herbstvollversammlung lesen Sie in der nächsten Ausgabe.)

Linksautonome Gegner

In Köln fand der Marsch zum zweiten Mal statt. Nach Darstellung des BVL nahmen auch hier – wie angemeldet – 4000 Menschen teil. Die Zahl der Gegendemonstranten übertraf die der 2500 angemeldeten Personen laut Polizei deutlich.

Konkretere Angaben zu den Zahlen wollte die Polizei nicht machen. Eine Blockade des Marschs auf der Severinsbrücke wurde nach ihren Angaben geräumt und eine Gruppe Linksautonomer unter den Gegendemonstranten separiert.

NEUES KINDERBUCH VERÖFFENTLICHT

„Weil Tiere keine Stimme haben“

Schauspieler und Umweltschützer Hannes Jaenicke setzt sich für Berggorillas ein

Bereits seit den 1980er Jahren engagiert sich der Schauspieler Hannes Jaenicke (64) im Umweltschutz. Als Buchautor widmete er sich unter anderem den Themen Meeresverschmutzung und Lebensmittelindustrie. Seine im ZDF ausgestrahlte preisgekrönte Dokumentarfilmreihe „Im Einsatz für ...“ beleuchtet regelmäßig neue Natur- und Umweltthemen. Nach der 2010 ausgestrahlten Folge über Berggorillas hat Jaenicke jetzt ein Kinderbuch über die sanften afrikanischen Riesen veröffentlicht. Im Exklusivinterview mit unserer Zeitung spricht er über seine Motivation und erklärt, man könne Arten- und Klimaschutz nicht trennen.

Herr Jaenicke, Ihr Dokumentarfilm „Im Einsatz für Gorillas“ lief erstmals 2010 im Fernsehen. Warum haben Sie sich in „Mukiza“ erneut mit den Berggorillas beschäftigt?

Weil Berggorillas eine der wenigen Erfolgsgeschichten des Arten schutzes sind. Als wir die Folge 2009 für unsere ZDF-Doku gedreht haben, standen sie kurz vor der Ausrottung. Heute ist ihr Bestand zwar immer noch kritisch niedrig, aber stabil, und die Tendenz ist steigend. Angesichts der Klimakrise und des



▲ Hannes Jaenicke auf Tuchfühlung mit den Berggorillas im Virunga-Nationalpark im Osten der Demokratischen Republik Congo. Hier drehte er 2009 die ZDF-Dokumentation „Im Einsatz für Gorillas.“

Foto: ZDF/Martina Scheingraber

sich immer weiter beschleunigenden Artensterbens brauchen wir solche Hoffnungsschimmer und Erfolgsgeschichten.

Weil die Natur die beste Heilanstalt der Welt ist. Und weil Tiere keine Stimme haben.

Mukiza gibt es wirklich – er lebt im „Bwindi Impenetrable National Park“ in Uganda. Wie sind Sie auf seine Geschichte aufmerksam geworden?

Durch den Verlag und seine Lektorinnen.

In den Medien spielt der Tier- und Umweltschutz derzeit im Vergleich zum Klimaschutz eine eher untergeordnete Rolle. Kritiker monieren, dass die Klimaschutz-Maßnahmen oftmals dem Tier- und Umweltschutz zuwider laufen. Wie sehen Sie das?

Man kann Klima- und Arten schutz nicht trennen. Erfolgreicher Klimaschutz ist immer auch Natur-, Tier- und Menschenschutz. Ich halte diese Diskussion für verlogen, beispielsweise bei Windenergie und Vogelschlag: Wir verlieren jedes Jahr etwa 40 bis 50 Millionen Vögel durch Autoverkehr, mangelndes Tempolimit, Flächenversiegelung und vogelfeindliche Praktiken der Agrarindustrie und Gebäudesanierung. Demgegenüber ist der Verlust durch Windrotoren vernachlässigbar.

Was muss sich ändern, damit Gorillas wie Mukiza, aber auch andere bedrohte Arten künftig in Sicherheit und Frieden leben können?

Die Habitate bedrohter Arten müssen viel konsequenter und effizienter geschützt werden. Der Flächenfraß überall auf der Welt muss dringend gestoppt werden, auch bei uns im vermeintlich so fortschrittlichen Deutschland. Wir vernichten immer noch täglich etwa 75 fußballfeldgroße Grünflächen für Gewerbe parks, Straßen und ähnliches.

Warum ist Ihnen der Tier- und Umweltschutz ein solches Herzens anliegen?

Das passiert ständig, sowohl auf dem Klageweg als auch durch

Shitstorms im Netz. Die Klimaleugner und -bremser sind immer sehr viel lauter als die Klimaschützer, und ihre Lobbys sind weitaus mächtiger.

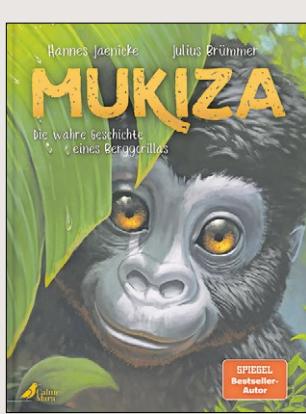
Viele Ihrer jungen Leser sind möglicherweise die künftigen Anhänger von „Fridays For Future“ oder auch der „Letzten Generation“. Was möchten Sie Ihnen mit auf den Weg geben? Was halten Sie von dieser Art des Aktivismus?

Das sind zwei sehr unterschiedliche Fragen. Aktivismus ist meiner Meinung nach Bürgerpflicht, egal ob im sozialen, ökologischen oder Bildungs-Bereich. Die derzeitigen Aktionen von „Fridays For Future“, XR (Extinction Rebellion; Anm. d. Red.) und „Letzter Generation“ aber halte ich nicht für zielführend.

Interview: Victoria Fels

Information

Mukiza – Die wahre Geschichte eines Berggorillas, Hannes Jaenicke & Julius Brümmer, CalmeMara Verlag, ISBN 978-3-948877-60-6, empfohlen ab fünf Jahren, 25 Euro. Pro verkauftem Buch geht ein Euro an die Berggorilla & Regenwald Direkt hilfe e.V.



Verlosung

Wir verlosen zwei Exemplare von „Mukiza“! Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie bis zum 9. Oktober eine Postkarte oder E-Mail mit dem Stichwort „Mukiza“, Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisisusstraße 1, 86152 Augsburg; nachrichten@suv.de. Viel Glück!

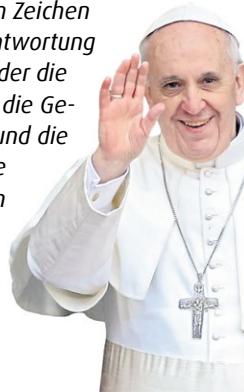




Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... dass die Kirche weiterhin in jeder Hinsicht einen synodalen Lebensstil im Zeichen der Mitverantwortung unterstützt, der die Beteiligung, die Gemeinschaft und die gemeinsame Sendung von Priestern, Ordensleuten und Laien fördert.



GEMEINSAM MIT ORTHODOXEN

Papst wünscht Einheit bei Osterfest

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat sich mit Nachdruck für einen gemeinsamen Ostertermin aller Christen ausgesprochen. Bei einem Treffen mit der ökumenischen Initiative „Pasqua together“ (Ostern gemeinsam) im Vatikan sagte er, kommendes Jahr werde die Osterfeier wegen des Zusammenfalls der Kalender für alle Christen an einem gemeinsamen Termin sein. „Das ist ein wichtiges Zeichen.“

Franziskus erinnerte daran, dass sich im selben Jahr das Ökumenische Konzil von Nizäa zum 1700. Mal jährt. Auch damals sei es unter anderem schon um das gemeinsame Osterdatum gegangen. Er unterstützte alle Bemühungen, zu einem solchen zu gelangen, betonte der Papst. Dies dürfe jedoch nicht zu neuen Spaltungen unter den Christen führen, mahnte er.

Da die orthodoxe Kirche die Kalenderreform unter Papst Gregor XIII. im Jahr 1582 nicht mitgemacht hat, feiern Ost und West meist an unterschiedlichen Terminen das Osterfest. In den meisten orthodoxen Ostkirchen gilt weiter der julianische Kalender.

Gemeinsame Beschlüsse

Im Oktober geht die Weltsynode in die entscheidende Runde

ROM (KNA) – Seit 2021 beraten katholische Bischöfe, Theologen und Laien über eine grundlegende Reform der weltweiten Kirche. Ein Ziel: Gemeinsames Beraten soll intransparente Kleriker-Macht ablösen. In Rom beginnt bald die entscheidende Runde, bei der auch Beschlüsse anstehen.

Fast vier Wochen lang wird in Rom eine weltweite Synode tagen, um Beschlüsse für eine grundlegende Reform der Kirche zu fassen. Sie beginnt am 2. und endet am 27. Oktober jeweils mit einem feierlichen Gottesdienst im Vatikan. Beraten und abstimmen werden 368 Synodale aus allen Erdteilen, 272 davon sind Bischöfe, knapp ein Achtel sind Frauen. Letzteres ist ein absolutes Novum in der Kirchengeschichte.

Die Teilnehmer werden an runden Tischen sitzen und gleichberechtigt reden und abstimmen. Nur Vorschläge, die eine Zweidrittelmehrheit erhalten, werden am Ende dem Papst zur Entscheidung vorgelegt.

Beobachter erwarten zunächst keine sensationellen Entscheidungen bei strittigen Fragen wie Zölibat oder Zulassung von Frauen zu kirchlichen Ämtern. Papst Franziskus hat

vorab entschieden, dass diese Fragen von externen Arbeitsgruppen debattiert werden sollen.

Diese Arbeitsgruppen werden zu Beginn der Synode Zwischenberichte abgeben, die aber vermutlich nicht direkt in die Debatten und Beschlüsse der Synode einmünden werden. Vorschläge wie die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern würden angesichts der Zusammensetzung der Synode vermutlich ohnehin keine Zweidrittelmehrheit erhalten.

Auf allen Ebenen

Doch auch ohne diese Themen ist die vom Papst vorgegebene Aufgabe für die Synode spannend: Es geht darum, Wege zu einer „synodalen Kirche“ zu finden – und diese Wege vom Vatikan über die Bistümer bis hinunter in die Gemeinden zu verwirklichen. Dazu müssen, wie es im Vorbereitungstext heißt, klerikale und intransparente Beratungs- und Entscheidungswege überwunden werden. An ihre Stelle sollen gemeinschaftliche Beratung, Transparenz und Rechenschaftspflicht treten. An denen mangelte es in der katholischen Kirche bisher oft – wodurch Machtmissbrauch, sexuali-

sierte Gewalt und Vertuschung von Straftaten begünstigt wurden.

Kritisiert wird im Arbeitspapier der Synode der „Klerikalismus, der auf der impliziten Annahme beruht, dass geweihte Amtsträger niemandem gegenüber für die Ausübung der ihnen verliehenen Autorität rechenschaftspflichtig seien“.

Ein anderes zentrales Anliegen von Franziskus für die Synode ist die Beteiligung des „Volkes Gottes“ am Leben der Kirche. Das gilt für Gottesdienste, aber auch für Entscheidungen über die Zukunft der Kirche. Das, was die Weltsynode im Großen vormacht – also die Mitwirkung der Laien – soll auch an der kirchlichen Basis umgesetzt werden.

Für die Katholiken im deutschsprachigen Raum, wo schon lange die Laien aktiv an Gottesdiensten mitwirken und die Pfarrer nicht mehr ohne Pfarrgemeinderäte oder Kirchenvorstände entscheiden können, ist dieser Teil nicht wirklich neu. Sie werden sich aber für einen anderen wichtigen Aspekt der Struktur-Reform einsetzen: die Dezentralisierung der Kirche.

So wird im Arbeitspapier vorgeschlagen, „die nationalen Bischofskonferenzen als kirchliche Subjekte anzuerkennen, die mit lehrmäßiger Autorität ausgestattet sind“. Sie sollen die Möglichkeit haben, die „liturgischen, disziplinären, theologischen und spirituellen Ausdrucksformen zu fördern, die auf die verschiedenen soziokulturellen Kontexte abgestimmt sind“. Das heißt konkret: Die Bischofskonferenzen sollen mehr Spielraum erhalten, mit der Kirche in ihrem Land eigene Wege zu gehen.

Ob dies dann sogar Fragen wie den Zölibat oder die Zulassung von Frauen zu kirchlichen Ämtern beinhaltet, sagt der Text nicht. Er betont aber, es solle die „von Papst Franziskus angemahnte und von vielen Bischofskonferenzen geforderte ‚heilsame Dezentralisierung‘ geben“. Ludwig Ring-Eifel



▲ Nach einer lokalen und einer kontinentalen Beratungsphase kam im Oktober 2023 erstmals eine globale Synodal-Versammlung im Vatikan zusammen. Foto: KNA

DIE WELT



ANERKENNUNG DER „GEISTLICHEN FRÜCHTE“

Mit dem Duft des Evangeliums

Präfekt des Glaubensdikasteriums bewertet Botschaften von Medjugorje positiv

ROM – Ein jetzt von Papst Franziskus genehmigtes Dokument des Dikasteriums für die Glaubenslehre erkennt an, dass mit Medjugorje viele „geistliche Früchte“ verbunden sind. Das Dokument äußert sich nicht zur Übernatürlichkeit, also Echtheit der Marien-Erscheinungen, formuliert aber ein insgesamt positives Urteil über die Botschaften – wenn auch mit einigen Klarstellungen. Im Exklusivinterview nimmt der Präfekt des Glaubensdikasteriums, Kurienkardinal Víctor Manuel Fernández, Stellung.

Herr Kardinal, vor fast 40 Jahren stand die Kirche den Marienerscheinungen von Medjugorje skeptisch gegenüber. Weshalb sieht man dies nun anders?

Wir kennen die ablehnende Haltung des emeritierten Bischofs von Mostar, der sich mehrfach und auf sehr unterschiedliche Weise geäußert hat. Er hatte das Recht und die Pflicht, dies zu tun. Da es keinen



▲ Der bosnische Wallfahrtsort Medjugorje zieht jährlich mehrere Millionen Pilger an. Die Echtheit der Marienerscheinungen wurde vom Vatikan bislang nicht bestätigt. Ein neues Dokument äußert sich jedoch positiv über die dortige Marienverehrung.

Konsens über seine Meinung gab, setzte der Episkopat des damaligen Jugoslawiens eine Studienkommission ein, die am Ende ihrer Arbeit 1991 die sogenannte Erklärung von Zadar über die Ereignisse von Medjugorje herausgab.

Bisher hatte sich kein Papst konkret zu den Marienerscheinungen von Medjugorje geäußert. Warum?

Nach dem, was wir bisher gesehen haben, zeichnet sich bei den Päpsten – von Johannes Paul II., Benedikt XVI. bis hin zu Franziskus – eine Haltung des großen Respekts gegenüber einer im Volk Gottes so weit verbreiteten Frömmigkeit ab, die sich in einer Analyse des positiven spirituellen Phänomens in den Herzen der Menschen äußert und nicht in einer Schlussfolgerung über den übernatürlichen Ursprung des Phänomens oder etwas anderes. Dies kommt in dem jetzigen päpstlichen „Nihil obstat“ („Es steht nichts entgegen“)

(Anm. d. Red.) zum Ausdruck, das die neuen Normen des Dikasteriums vorsehen. Das Phänomen, das wir heute beobachten können, wird analysiert und es wird eine pastorale Schlussfolgerung gezogen.

Das heißt, der Vatikan äußert sich schlussendlich nicht über die Echtheit der Marienerscheinungen?

Die meisten Botschaften aus Medjugorje haben einen schönen Inhalt, der die Gläubigen anregen kann, sich zu bekehren, in der Begegnung mit Christus zu wachsen und Frieden in der Welt zu schaffen. Sie geben die Ermutigungen und Ermahnungen des Evangeliums in anderen Worten wieder, die der einfachen Sprache unserer Völker näher sind.

So wurde zum Beispiel eine Botschaft kritisiert, in der es heißt, dass die Verstorbenen Freude empfinden, wenn für sie die Messe gelesen wird. Das ist eine volkstümliche,

poetische, existenzielle Sprache, keine rein theologische. Aber wenn man sie mit der Lupe betrachtet, kommt man zu dem Schluss, dass dies bedeuten würde, dass es keine Verdammten gibt. Auch kann man wohl kaum von Freude sprechen bei Verstorbenen im Fegefeuer. Doch es ist eine andere Sprache, die letztlich eine sehr katholische Überzeugung vermittelt: dass es gut und schön ist, für unsere Toten zu beten, und dass dieser Akt der Nächstenliebe mehr wert ist als unsere Trauer über ihren Tod.

Was sind die Schwachstellen in den Botschaften von Medjugorje?

Für einige ist die Häufigkeit der Botschaften problematisch, da sie nicht wirklich etwas hinzufügen und manchmal zu stark darauf bestehen, auf diese Botschaften zu hören. Es besteht die Gefahr einer zu großen Abhängigkeit von den Erscheinungen und Botschaften. Es ist jedoch auffällig, dass mehrere Botschaften von Medjugorje davor warnen, in genau diese Gefahr zu geraten.

Diese Botschaften sind sehr klar und müssen besonders beachtet werden. So scheint es, dass sich in den Botschaften insgesamt wertvolle Einladungen, die den Duft des Evangeliums haben, mit den verständlichen Wünschen der vermeintlichen Seher vermischen: Sie hoffen, dass die Appelle vernommen werden, damit die Welt auf Christus hört und sich ändert. Deshalb scheint es, dass die Mutter des Himmels gleichzeitig mit dem überwältigenden Drängen, die Botschaften zu hören, ihren Weg gemacht hat, um dann zu sagen: Verweilt nicht bei diesen Botschaften, lest das Evangelium, konzentriert euch nicht so sehr auf diese außergewöhnlichen Dinge, sucht Christus, der der einzige Retter ist.

Interview: Mario Galgano



▲ „Die meisten Botschaften aus Medjugorje haben einen schönen Inhalt, der die Gläubigen anregen kann, sich zu bekehren“, sagt Kurienkardinal Fernández.
Fotos: KNA

Aus meiner Sicht ...



Thorsten Schmiege
ist Präsident der
Bayerischen Landes-
zentrale für neue
Medien.

Thorsten Schmiege

Demokratievertrauen stärken

Wahr oder falsch? Eine Frage, die angesichts der zunehmenden Desinformation derzeit viele Bürger umtreibt. Im Wahljahr 2024 war und ist sie relevanter denn je – zumal Künstliche Intelligenz die Macht der Täuschung auf die Spitze treiben kann. Andersherum lassen sich mit Hilfe von KI aber auch Lügen entlarven. Desinformation, Hass und Hetze beeinflussen das gesellschaftliche Klima und gefährden den demokratischen Diskurs. Radikale politische Kräfte nutzen – bei uns, aber auch in aller Welt – vor allem „Soziale Netzwerke“, um die Öffentlichkeit zu beeinflussen. Das hinterlässt Spuren – und führt teilweise zu einer Medien- und Demokratieskepsis, die fatale Folgen haben kann.

Wie steht es um das Medien- und Demokratievertrauen in Deutschland? Und welche gesellschaftliche Relevanz haben Medien in einer von KI beeinflussten Realität? Diese Fragen stehen im Fokus der kommenden Medientage München, die 2024 unter dem Motto „Realities“ stehen.

Wer das Gefühl von Ohnmacht und Entmündigung durch „die da oben“ erlebt, weiß teilweise nicht mehr, welchen Informationen er noch vertrauen soll. Doch Demokratie braucht Medienvertrauen, damit die Öffentlichkeit wieder diskursfähig wird und bleibt. Dieses Vertrauen zu stärken, dazu können und müssen Politik, Journalismus und auch die Medienaufsicht beitragen.

Journalisten sind vor diesem Hintergrund gefordert, mehr denn je sauber zu recherchieren, faktenorientiert zu berichten und vielleicht auch mal der Maxime „mehr Informationen – weniger Haltung“ zu folgen. Vor allem dann, wenn Haltung politische Beeinflussung jenseits der Kommentarspalten bedeutet.

Als Landeszentrale müssen wir nicht nur dafür sorgen, dass manipulative Mechanismen transparent werden, sondern auch dafür, dass diese Mechanismen erkannt werden. Das tun wir, indem wir Jung und Alt Medien- und Digitalkompetenz vermitteln. Dies sind die Schlüsselqualifikationen in einer von Künstlicher Intelligenz geprägten Medienwelt.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Gutes Tun ohne viel Gerede

„Tu Gutes und sprich darüber!“ Das ist das Motto eines weltweit bekannten Freundschafts-Clubs, der in der Tat viele soziale Projekte auf Privatinitiative organisiert: in Dürregebieten Brunnen baut, bei Epidemien Medikamente liefert, bei Erdbeben Zelte aufstellen lässt, zerstörte Kulturwerke aufbauen hilft, Rehabilitationseinrichtungen unterstützt und vieles mehr. Das Motto bringt zwar den Namen der Gemeinschaft in die Öffentlichkeit, möchte aber damit andere anreizen, ähnliches zu tun oder sich der Aktion anzuschließen und sie damit effektiver zu machen. Es ist also durchaus ein erfolgreiches Motto. Auch kirchliche Organisationen handeln nach diesem Motto mit Erfolg. Bring dich ins Gespräch, rege an, dass

andere auch Gutes tun, und suche Mithelfer. Dagegen ist nichts zu sagen. Die so Agierenden verdienen Lob.

Aber wie passt das zusammen mit dem Jesus-Wort in der Bergpredigt: „Hütet euch, eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu tun, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn von eurem Vater im Himmel zu erwarten ... Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibt; und dein Vater, der auch das Verbogene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,1-3).

Das erste Motto bringt sich ins Gespräch, um dem Handeln einen größeren Erfolg zu ermöglichen. Das biblische Motto will das

Motiv des Einzelnen gereinigt wissen und vor allem den religiösen Zusammenhang herstellen. Wir sind beschenkt vom All-Liebenden-Gott. Wo immer wir Gutes tun, antworten wir dieser Liebe. Wenn wir dieses aber so organisieren, dass wir dafür ein menschliches Lob erhalten, verlassen wir den Gott-Bezug und bleiben im rein menschlichen Bereich. Die Menschen loben dann uns, und es wird ihnen nicht bewusst, woher das Gute letztlich kommt. Sie sollen nicht uns loben, sondern Gott danken.

Wie können wir die beiden Motto zusammenbringen? Ich denke: Spenden wir, aber tun wir es so, dass wir möglichst anonym bleiben.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Die Weichen anders stellen

Neun Euro mehr pro Monat wird ab dem kommenden Jahr für das Deutschlandticket verlangt. Das klingt erstmal nach einer moderaten Erhöhung. Dass es nicht bei den derzeit fälligen 49 Euro Monatsbeitrag bleiben würde, hat sich über Monate abgezeichnet – und wohl nur sehr realitätsferne Zeitgenossen hatten gar mit einer Preissenkung gerechnet.

Dennoch gibt es nun viel Kritik. Der Vize-Präsident des Sozialverbands VdK in Deutschland, Horst Vöge, bezeichnete den Preisaufschlag als „Zumutung“ für den Nahverkehr auf dem Land. Wer etwa nur eine Grundrente bezieht, für den falle diese Erhöhung durchaus ins Gewicht. Zudem mache ein teureres Ticket die Nutzung von Bussen

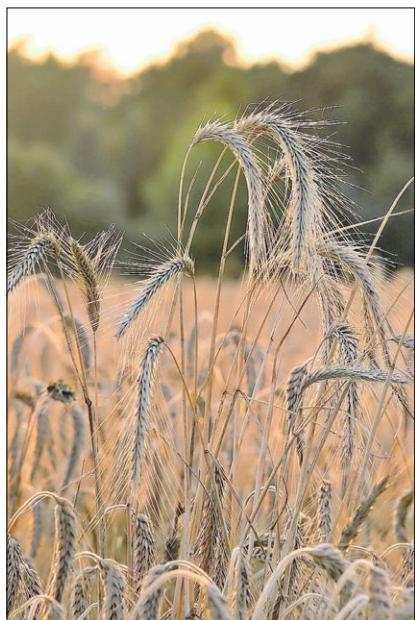
und Bahnen auf dem Land künftig noch unattraktiver.

Tatsächlich war der vergleichsweise günstige Preis bislang der große Pluspunkt des Tickets. Denn wer regelmäßig Bus und Bahn fährt, ist entweder auf diese Verkehrsmittel angewiesen oder Idealist – der große Komfort oder gar die Pünktlichkeit und Verlässlichkeit der Anschlüsse können wohl kaum die Gründe dafür sein. Gerade bei den Bahnverbindungen hakt es derzeit an allen Ecken und Enden. Kein Tag vergeht ohne Zugausfälle und massive Verspätungen.

Das Ziel der Ampel-Koalition, bis 2030 die Zahl der Bahnfahrgäste zu verdoppeln, rückt mit der Preiserhöhung in noch weitere

Ferne. Doch anstatt die gewünschte Mobilitätswende durch positive Anreize wie bezahlbare Nah- und Fernverkehrstickets und bessere Verbindungen voranzutreiben, setzt man weiter auf Abschreckungspolitik, indem man das Autofahren so unattraktiv wie möglich macht. Dies wiederum bleibt aber für viele, die aufgrund schlechter Infrastruktur, altersbedingt eingeschränkter Mobilität oder anderer Hemmnisse darauf angewiesen sind, eine Notwendigkeit. Die Regierung, um deren Beliebtheit es derzeit ohnehin nicht zum Besten steht, wäre gut beraten, mehr auf die Bürger zuzugehen, wenn sie die selbst gesteckten Ziele erreichen will. Ohne deren Mitwirkung wird das nicht funktionieren.

Leserbriefe



▲ Unsere Leserin plädiert dafür, landwirtschaftliche Flächen in kirchlichem Besitz nur an Betriebe zu verpachten, die ökologisch wirtschaften. Foto: gem

Nur ökologisch?

Zur „Zahl der Woche“ in Nr. 37 und zur Gebetsmeinung des Papstes im Monat September:

2,3 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen in Deutschland gehören Religionsgemeinschaften. Der Papst ruft in seiner Gebetsmeinung für September dazu auf, den „Schrei der Erde und der Opfer von Umweltkatastrophen und Klimawandel mit dem Herzen zu hören“. Auch in seiner Enzyklika „Laudato si“ spricht er deutliche Worte. Sollten sich da die Kirche (Pfründe-Stiftungen) und jede Kirchenstiftung nicht verpflichtet fühlen, den ihr gehörenden Boden nur an Betriebe zu verpachten, die ökologisch wirtschaften?

Elisabeth Heringer,
87642 Halblech

ZdK umbenennen

Zu „Viele Gemeinsamkeiten“ in Nr. 37:

Thomas Söding hat mit seiner Aussage „Wir sind nicht die Opposition zur Bischofskonferenz“ klar und deutlich darauf hingewiesen, dass das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) sich unabhängig von der Kirchenleitung durch die Bischöfe sieht. Es will also aus einem Standpunkt heraus, der sich nicht innerkirchlich befindet, sondern von außen her, in der Kirche über kirchliche Themen mitregieren.

Ich bin der Meinung, wenn ich in einer Institution wie unserer Kirche etwas bewirken will, dann muss das ZdK nicht, wie Herr Söding sagte, unabhängig sein und bleiben wollen. Er und Frau Irme Stetter-Karp müssen sich an, als Laienvertreter die innerkirchlichen Gesetzmäßigkeiten verändern zu wollen. Es handelt sich um den Versuch des ZdK, das Hauptargument für den Synodalen Weg, die Bekämpfung des tragischen Missbrauchs,



▲ ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp mit Georg Bätzing, dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz.
Foto: KNA

zu verwenden, um die Kirche insgesamt innerlich umzukrempeln.

Basis für Struktur und Inhalt der Verkündigung ist die christliche Lehre – und nicht eine außerkirchliche Vereinigung. Deshalb müsste eigentlich die Führung des ZdK überlegen, den Namen in ZdS zu ändern: für „Zentralkomitee der Stetter-Karp“. Damit wäre ganz klar, dass das ZdK derzeit die Privatinitiative einer Person darstellt und nicht eine Vertretung der Katholiken. Damit würde auch der Vertretungsanspruch des ZdK für uns Katholiken hinfällig. Von vielen gläubigen Katholiken wird er ohnehin verneint.

Ludwig Kropf, 93326 Abensberg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Gesund durchs Leben



„Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts“, sagte der Philosoph Arthur Schopenhauer. Mit ausgewogener Ernährung und Bewegung kann jeder selbst einen Teil dazu beitragen, gesund durchs Leben zu gehen.

Plötzlich Pflegefall

Wenn die eigenen Eltern plötzlich auf Hilfe angewiesen sind, stellt das nicht nur deren Leben auf den Kopf, sondern auch das ihrer Kinder – machmal von heute auf morgen. Eine betroffene Tochter schildert ihre persönlichen Erfahrungen damit:

„Als meine Mutter mir erzählte, dass sie gestürzt ist, dachte ich mir erst nichts dabei. ‚Nichts Schlimmes‘, sagte sie, ‚nur ein blauer Fleck‘. Doch als ich sie ein paar Tage später besuchte, bemerkte ich, dass es ihr schlechter ging, als sie zugeben wollte. Sie wirkte verwirrt, konnte sich kaum bewegen und schien völlig erschöpft. Der Arzt bestätigte meine schlimmsten Befürchtungen: Meine Mutter ist auf Pflege angewiesen. Von einem Tag auf den anderen waren mein Bruder und ich gezwungen, schnell zu handeln.“

Zunächst mussten wir uns einen Überblick über die Situation verschaffen. Wir sprachen mit dem Hausarzt und veranlassten eine umfassende Untersuchung. Dies half uns zu verstehen, welche Art von Unterstützung unsere Mutter benötigte. Im nächsten Schritt informierten wir uns über Pflegegrade und stellten einen Antrag auf Pflegegeld. In solchen Situationen ist es wichtig, sich frühzeitig mit der Krankenkasse und der Pflegeversicherung in Verbindung zu setzen, um alle finanziellen und organisatorischen Fragen zu klären.

Altersgerechtes Zuhause

Es war schnell klar, dass das Zuhause unserer Mutter nicht mehr ihren neuen Bedürfnissen entsprach. Wir mussten das Badezimmer altersgerecht umbauen, Haltegriffe anbringen und die Wohnung so gestalten, dass sie darin auch mit einem Rollator sicher manövriren kann. Der Gedanke, sie in ein Pflegeheim zu geben, kam kurz auf. Doch wir beschlossen, erstmal auf ambulante Pflegedienste zu setzen, die uns stundenweise unterstützen.

Neben den organisatorischen Hürden gab es auch emotionale Herausforderungen. Es war nicht leicht, meine Mutter, die immer stark und unabhängig war, plötzlich so verletzlich zu sehen. Gleichzeitig kämpfte ich mit Schuldgefühlen, nicht genug für sie da sein zu können. In Gesprächen mit meinem Bruder stellten wir fest, dass es ihm ähnlich ging. Der Aus-

tausch miteinander und der Kontakt zu einer Selbsthilfegruppe halfen mir, diese schwierige Zeit besser zu bewältigen.

Themen offen ansprechen

Wir mussten uns auch mit Themen wie Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und der Finanzierung einer möglicherweise intensiveren Pflege auseinander setzen. Auch das Thema Erbschaft rückte plötzlich in den Vordergrund. Um spätere Konflikte zu vermeiden, sollte alles rechtzeitig geregelt sein.

Wir haben gemerkt: Der plötzliche Pflegefall eines Elternteils ist eine große Herausforderung. Mit einer guten Organisation, rechtzeitiger Vorsorge und dem Mut, auch über schwierige Themen zu sprechen, kann diese gemeistert werden. Wichtig: Niemand muss diese Last allein tragen. Unterstützung ist da, man muss sie nur finden und annehmen.“ we

Ihre Helfer im Alltag

Pflegehilfsmittel
von meinPflegeset

So einfach gehts:

- 1 Unterlagen telefonisch oder online anfordern oder auf unserer Webseite downloaden
- 2 Antrag ausfüllen und an uns zurück senden – wir kümmern uns um den Rest
- 3 Pflegeset zuzahlungsfrei erhalten und jederzeit an Ihre Bedürfnisse anpassen

Nach § 40
SGB XI ab
Pflegegrad 1*



Weitere Infos unter:
www.mein-pflegeset.de
Tel.: 0800 000 83 64

*Setzt einen entsprechenden Bedarf laut § 40 Absatz 2 SGB XI und die Notwendigkeit im Einzelfall voraus.

Frohe Botschaft

26. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Num 11,25–29

In jenen Tagen kam der HERR in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Sobald der Geist auf ihnen ruhte, redeten sie prophetisch. Danach aber nicht mehr. Zwei Männer aber waren im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auch über sie kam der Geist. Sie gehörten zu den Aufgezeichneten, waren aber nicht zum Offenbarungszelt hinausgegangen. Auch sie redeten prophetisch im Lager.

Ein junger Mann lief zu Mose und berichtete ihm: Eldad und Medad sind im Lager zu Propheten geworden. Da ergriff Jósua, der Sohn Nuns, der von Jugend an der Diener des Mose gewesen war, das Wort und sagte: Mose, mein Herr, hindere sie daran!

Doch Mose sagte zu ihm: Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des HERRN zu Propheten würde, wenn nur der HERR seinen Geist auf sie alle legt!

Zweite Lesung

Jak 5,1–6

Ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das über euch kommen wird!

Euer Reichtum verfault und eure Kleider sind von Motten zerfressen, euer Gold und Silber verrostet. Ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch fressen wie Feuer.

Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebraucht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen.

Ihr habt auf Erden geschwiegelt und geprassst und noch am Schlachttag habt ihr eure Herzen gemästet. Verurteilt und umgebracht habt ihr den Gerechten, er aber leistete euch keinen Widerstand.

Evangelium

Mk 9,38–43.45.47–48

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.

Jesus erwiderete: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.

Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dir dein Fuß Ärgernis gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in

die Hölle geworfen zu werden. Und wenn dir dein Auge Ärgernis gibt, dann reiß es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

„Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legt!“
Lucas Cranach d.Ä., Moses und Aaron mit zwei Propheten, 1532,
Alte Pinakothek München.

Gedanken zum Sonntag

Heute fern – morgen nah

Zum Evangelium – von Schwester M. Veronika Häusler OSVvP



Schon eine ganze Weile geht es in den Gesprächen, die Jesus, der Meister, mit seinen Schülern führt, um ein angemessenes Selbstverständnis der Jünger. Nach der Verklärung hatte Jesus sie mit dem Thema Auferstehung konfrontiert, kurz darauf mit dem Vorausblick auf sein Leiden. Den Jüngern war daraufhin nichts Besseres eingefallen, als untereinander zu streiten, wer von ihnen der Größte sei. Nun also heute der Blick auf den Eindringling von außen: „Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn

daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.“

Gerade erst hatte Jesus sie darauf hingewiesen, dass die wahre Würde in seiner Nachfolge im Diensten besteht. Nun versuchen sie, wenigstens einen Bedeutungsvorsprung nach außen geltend machen: auf den Namen Jesu als „Markenzeichen“ wollen sie so etwas wie ein Copyright. Dabei rutscht ihnen sogar die Erkenntnis aus dem Blick, dass es darum geht, Jesus nachzufolgen und nicht dem „uns“ der (Jünger-)Gemeinde.

Dem Herrn geht es darum, dass das Reich Gottes für die Menschen heilvoll spürbar wird. Offenbar kommt es ihm nicht so sehr auf Formalkriterien einer Zugehörigkeit an – entscheidend ist die Gesinnung des Herzens: Wer sich innerlich mit

ihm verbunden fühlt, wird in die Dynamik seiner Heilsbotschaft einschwingen und somit „für ihn“ sein.

Diese Herzens- und Geistesweite liegt den drastischen Bildern zugrunde, die nun folgen: Die, die sich auf der sicheren Seite wähnen, weil sie bei Jesus stehen, werden aus ihrer Komfortzone geholt. Für mich heißt das: Ich werde aufgefordert, die innere Ausrichtung meines Herzens und die Ehrlichkeit meines Nachfolgewegs auf den Prüfstand zu stellen und nötige Kurskorrekturen vorzunehmen. Handlungen, die mich wegführen vom menschenfreundlichen Handeln Jesu, gilt es „abzuhacken“; mein Fuß hat auf Wegen, die mich von seiner Spur abbringen, nichts verloren. Sollten meine Augen verlernt haben, mit der Liebe Jesu auf die Welt zu schauen, muss

ich die Sichttrübungen radikal beseitigen.

Ist die Weite Jesu, die er uns hier vorlebt, nicht die Antwort auf so viele Fragen in Kirche und Gesellschaft heute? Dem andern zugestehen, dass auch er das Gute will, auch wenn er mir vielleicht zunächst fremd kommt, und die Gemeinsamkeiten stärken? Um die eigene Heilsbedürftigkeit und Fragmenthaftigkeit wissen und darin mit dem andern solidarisch sein – so kann ich wirklich „zu Jesus gehören“.

Peter Köster zitiert im Zusammenhang mit dieser Perikope einen Papyrus, auf dem es heißt: „Wer heute fern ist, wird euch morgen nahe sein“ (Lebensorientierung am Markus-Evangelium, 1999). Welch frohmachende und lockende Perspektive!



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche, 26. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 29. September
26. Sonntag im Jahreskreis
M. v. So, Gl, Cr, Prf So, feierl. Schlussegen (grün); 1. Les: Num 11,25-29, APs: Ps 19,8.10. 12-13.14, 2. Les: Jak 5,1-6, Ev: Mk 9,38-43.45.47-48
Welttag des Migranten und Flüchtlings – Fürbitte

Montag – 30. September
Hl. Hieronymus, Priester, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Hieronymus (weiß); Les: Ijob 1,6-22, Ev: Lk 9,46-50 oder aus den AuswL

Dienstag – 1. Oktober

Hl. Theresia v. Kinde Jesus (von Lisioux); Ordensfrau, Kirchenlehrerin

Messe von der hl. Theresia (weiß); Les: Ijob 3,1-3.11-17.20-23, Ev: Lk 9,51-56 oder aus den AuswL

Mittwoch – 2. Oktober

Heilige Schutzengel

Messe von den heiligen Schutzengeln, Prf Engel (weiß); Les: Ijob 9,1-12.14-16 oder aus den AuswL, Ev: Mt 18,1-5.10

Donnerstag – 3. Oktober
Priesterdonnerstag
Messe vom Tag (grün); Les: Ijob 19,1.21-27, Ev: Lk 10,1-12; **Messe um geistliche Berufe** (weiß)/**Messe vom Tag, Tagesgebet für Heimat und Vaterland und die bürgerliche Gemeinschaft/Messe um Frieden und Gerechtigkeit** (jeweils grün); jeweils Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Tag der Deutschen Einheit

Freitag – 4. Oktober
Hl. Franz von Assisi, Ordensgründer

Herz-Jesu-Freitag

Messe vom hl. Franz (weiß); Les: Ijob 38,1.12-21; 40,3-5, Ev: Lk 10,13-16 oder aus den AuswL; **Messe vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz-Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 5. Oktober

Hl. Anna Schäffer, Jungfrau

Messe von der hl. Anna Schäffer (weiß); Les: Ijob 42,1-3.5-6.12-17, Ev: Lk 10,17-24 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Allmächtiger Gott, du Lenker der Welt,
deiner Macht ist alles unterworfen.
Wir bitten dich für unser Vaterland:
Gib den Männern und Frauen,
die im öffentlichen Leben Verantwortung tragen,
Weisheit und Tatkraft.
Gib allen Bürgern die rechte Gesinnung.
Lass Eintracht und Gerechtigkeit
in unserem Lande herrschen
und schenke uns allezeit Glück und Frieden.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

*Tagesgebet für Heimat und Vaterland
und die bürgerliche Gemeinschaft
zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober*

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresa Reischl



Die Bayerische Landesausstellung, die derzeit in meiner Wahlheimat Freising gezeigt wird, hat zum Thema „Tassilo, Korbinian und der Bär – Bayern im frühen Mittelalter“. Es ist eine interessant konzipierte, kurzweilige Schau, vieles aus dem religiösen Kontext, attraktiv präsentiert. Unter anderem ein äußerst prachtvoll gestaltetes, kunstvolles Scheibenreliquiar mit Schnitz-, Emaille- und Einlegearbeiten. Es gibt noch andere Reliquien und Reliquiare in der Ausstellung, etwa eine Rippe des heiligen Korbinian oder den Hirtenstab des Erhard, aber dieses Scheibenreliquiar ist besonders.

Das Überbleibsel, das dem heiligen Bonifatius zugeschrieben wird, ist nämlich ein Kamm. Genauer das Griffblatt eines Kamms, mit dem sich angeblich der Apostel der Deutschen die Haare geordnet hat. Für mich dabei neu: „Kämme hatten im frühen Mittelalter eine liturgisch-symbolische Funktion: Bei der Vorbereitung auf den Gottesdienst glättete und reinigte sich der Priester die Haare – Zeichen dafür, dass alle schlimmen Gedanken nun fern sein sollten.“ So wird es zumindest in der Kinderführung erklärt.

Im ersten Moment musste ich an die Läusekämme denken, mit denen wir zu tun hatten, als die Kinder klein waren. „Läusealarm!“ Das Schild an der Kindertortentür verhielt nichts Gutes. Es bedeutete Abende mit Tränen, Shampoo, endloses Durchkämmen, nochmal hinschauen, von vorne anfangen, auswaschen, jedes dunkle Pünkt-

chen begutachten. Es bedeutete Geduld, mehrfache Behandlung, hoffen und sich freuen, wenn alles passte. Irgendwie sinnbildlich für so manche Tätigkeit – in Familie, Partnerschaft, Freundschaft, Beruf, Gesellschaft und auch in der Kirche.

Geistlicher Läusekamm?

Auch hier müssen wir oft mühsam etwas durchkämmen, etwas, das nicht gut für uns ist, entfernen, von vorne anfangen, noch mal genau hinschauen, vorsichtig und gleichzeitig durchaus zielstrebig sein, mit dem Wissen im Hintergrund, dass ich auch ein Härcchen versehentlich mit ausrupfe, dass es auch mal ziepen kann. Damit ich dann gut neu anfangen, mich auf das Wesentliche einlassen kann, damit ich frei genug bin.

Vielelleicht muss ich dafür gar keinen Kamm verwenden. Welche Rituale kann ich finden, damit es mir gelingt, schlechte Gedanken zu vertreiben, mich neu einzulassen, gut anzufangen? Im Gottesdienst kann das Kyrie dafür der Ort sein, aber in meinem Alltag? Ein Stoßgebet? Eine Atem- oder Körperübung? Ein bewusstes Hineingehen in ein Gespräch, eine Situation, die mich herausfordert?

Ich wünsche Ihnen und mir zumindest sinnbildlich so einen Kamm, damit wir im Herbst gut starten können!

IN GROßER GEFAHR

Gestern bin ich noch von Ast zu Ast und von Baum zu Baum geschwungen. Ich hab mich mit meiner großen Schwester Bulan um die leckersten Früchte gestritten. Und ich war glücklich. Und jetzt? Als ich heute aufgewacht bin, war alles dunkel. Ich kann mich nicht erinnern, was passiert ist. Ich bin gefangen in einer Kiste aus Holz. Ich bin ganz allein.

Wo sind Mama, Papa, Bulan und alle anderen Orang-Utans? Ich habe Angst. Plötzlich wird es ganz hell. Da packt mich etwas am Arm und hebt mich hoch. Ich blinzele und kann einen großen, dünnen Affen erkennen, der mich festhält. Der hat fast keine Haare. Ob er krank ist?

So war mein erster Tag in Gefangenschaft. Inzwischen weiß ich, dass die seltsamen haarlosen Affen Menschen sind. Sie freuen sich, einen Orang-Utan als Haustier zu haben und lachen oft über mich. Sie füttern mich und geben mir Wasser. Aber sie verstehen mich nicht. Wie sehr vermisste ich das Turnen, Klettern und Schwingen, meine Familie und die anderen Orang-Utan-Kinder. Zum Glück gibt es hier auch ein Kind. Einen Menschenjungen. Er heißt Taman und verbringt viel Zeit mit mir. Ich glaube, er ahnt, wie ich mich fühle. Nur manchmal, wenn Taman Späße mit mir

macht oder mich kitzelt, vergesse ich kurz mein Heimweh.

Eines Nachts weckt mich Taman auf. Er hält seinen Finger vor den Mund und macht „Pssst!“ Ich weiß nicht, was das bedeutet.

Aber ich

redet er kurz mit dem Mann, dem das Fahrzeug gehört. „Sie wird es gut bei uns haben“, sagt der.

Es fängt an zu wackeln und zu rumpeln. So geht es eine lange Zeit. Irgendwann schlafte ich ein. Als ich aufwache, bin ich wieder in einem Käfig. Aber es gibt dicke Baumstämme zum Klettern und Seile, an denen ich schwingen kann. In der Ferne höre ich vertraute Geräusche: Orang-Utans!

Einige Wochen verbringe ich in diesem Käfig. Rani, eine Menschenfrau, kümmert sich um mich. Sie ist sehr lieb. Bald darf ich in einen Käfig mit anderen Orang-Utan-Kindern umziehen. „**Bulan!**“,

schreie ich. Meine Schwester ist auch hier! Wir begrüßen uns stürmisch. Von ihr erfahre ich endlich, was passiert ist.

Böse Menschen haben unsere Familie überfallen und alle Jungtiere mitgenommen. Bulan sollte verkauft werden, so wie ich. Aber sie wurde von Tierschützern befreit.

Viele hier haben Ähnliches erlebt. Einige haben ihre Eltern auch bei Waldbränden verloren. „Menschen zünden den Wald an, um Platz zu schaffen für Rinderherden und Palmöl-Plantagen“, erzählt Bagus, ein alter Orang-Utan.

Der Tag, an dem Bulan, ich und die anderen in unseren geliebten Wald entlassen werden, ist der glücklichste in meinem Leben. **Ganz ohne Gitterstäbe und Zäune klettern wir wieder auf die höchsten Wipfel und schwingen von Ast zu Ast und von Baum zu Baum.**

Danke, Taman und Rani!

merke, dass er ver sucht, leise zu sein. Deshalb verhalte ich mich auch ganz still. Taman öffnet das Schloss an meinen Ketten. Er nimmt meine Hand und führt mich aus dem Haus. Ich bin nervös. **Was hat er vor? Wohin bringt er mich?** Hinter dem Haus steht eines von diesen lauten, stinkenden Dingern, mit denen sich die Menschen fortbewegen. Taman zeigt auf einen Käfig und will, dass ich hineinklettere. Ich vertraue ihm und steige ein. „**Mach's gut, Sayang**“, flüstert Taman. „**Ich werde dich vermissen!**“ Dann



Buchtipp und Verlosung

Am 4. Oktober ist Welttierschutztag – und der Namenstag des heiligen Franziskus. Das ist kein Zufall! Dieser katholische Mönch, der vor mehr als 800 Jahren lebte, gilt als Schutzpatron der Tiere. Man erzählt, dass er mit den Tieren sprach. Und dass Vögel und andere Tiere aufmerksam seinen Predigten gelauscht haben.

Mit Tieren sprechen – geht das? Der Biologe Karsten Bremsing weiß darauf die Antwort: In seinem Buch „Wie Tiere sprechen – und wie wir sie besser verstehen“ (Loewe Verlag) verblüfft er kleine und große Leser mit außergewöhnlichen Geschichten aus dem Tierreich. Wer hätte gedacht, dass einige Affenarten sogar Redewendungen benutzen? Oder dass Meisen Grammatikregeln kennen? Und es einen Graupapagei gab, der wirklich sprechen konnte? Wir verlosen drei der spannenden Sachbücher. Wenn du eines gewinnen willst, schick einfach eine Postkarte mit der Lösung des Tierrätsels, deinem Namen und deiner Adresse an: Sankt Ulrich Verlag, Postfach 1119 20, 86044 Augsburg. Viel Glück!

KONRADS SELTSAME GÄSTE

Welche Tiere hat Konrad zu seinem Fest geladen? Ordne die verdrehten Buchstaben.



SAUM
FELANTE
SCHAD
GERTI
DERLA
FEIGRAF
TÖRKE
SCHORF
SALGCHEN
FEIGEL

© Ahremann/DEKE



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Gemeinsam genießen: Familien feiern Sonntag

Zum vierten Mal hat das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum den Familiensonntag organisiert: mit der frohen Feier der Heiligen Messe und anschließend vielen Spielmöglichkeiten für die Kinder. Passend dazu war das Evangelium, in dem Jesus ein Kind vorstellt.

Seite III

Christen in Berlin setzen sich für das Leben ein

8000 Christen und Staatsbürger haben sich am Samstag in Berlin und Köln versammelt, um für den Lebensschutz zu demonstrieren. Aus Regensburg waren Bischof Voderholzer, Weihbischof Graf und viele Gläubige angereist. Denn: Das Leben ist unendlich wertvoll.

Seite IV-V

Kirchturm als Fingerzeig: Renovierungen fertig!

Wieder schön anzusehen: In Loizenkirchen (Landkreis Landshut) ragen die Türme von St. Dionysius und St. Ägidius (Äham) in den Himmel. Die Außensanierungen haben Kraft und erheblich Mittel gekostet. Aber die Botschaft ist klar: Die Mitglieder der Pfarrei stehen zu ihrem Glauben. **Seite VIII-IX**

„Das Lebenszeugnis unserer Resl“

20. Großer Gebetstag um die Seligsprechung der Therese Neumann in Konnersreuth

KONNERSREUTH (jr/jh) – Ein ganz besonderes Erlebnis war der 20. Große Gebetstag um die Seligsprechung der Therese Neumann in Konnersreuth. Zu Gast war dieses Mal Weihbischof Dr. Josef Graf, der in seiner Predigt betonte, „das Entscheidende, dass der Seligsprechungsprozess am 5. Februar 2005 eröffnet wurde, ist ihr Glaubens- und Lebenszeugnis und ihre enge Beziehung zum Heiland“. Musikalisch wurde der gut neunzigminütige Festgottesdienst vom Kirchenchor unter der Leitung von Matthias Schraml gestaltet. Zur Aufführung kam dabei die Messe „Selig sind, die Verfolgung leiden“, die Karl Maupal komponiert hat.

Den ganzen Tag über fanden in Konnersreuth Veranstaltungen statt. So gab es einen Kreuzweg vom Kloster Theresianum zum Kalvarienberg und die Eucharistische Anbetung bis Mitternacht. Höhepunkt war das feierliche Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Laurentius, dem ein stattlicher Kirchenzug mit der Konnersreuther Blaskapelle und den Vereinen vorausging.



▲ Nach der feierlichen Lichterprozession gab es eine Statio mit Gebet am Grab von Therese Neumann. Mit im Bild (von links): Monsignore Georg Schwager, Abt Zdenek Lobkowicz, Weihbischof Dr. Josef Graf und Pater Benedikt Leitmayr. Fotos: Rosner

Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr konnte unter den neun Konzelebranten auch den Abt von Tepla, Filip Zdenek Lobkowicz, sowie Monsignore Georg Schwager (siehe S. II) begrüßen, die gern ge-

sehene Gäste in Konnersreuth sind. Auch der gebürtige Konnersreuther Bastian Neumann, Kaplan in Roding, war mit dabei. Unter den Gästen waren auch Äbtissin Laetitia Fech vom Kloster Waldsassen und

die Schwestern des Theresianum aus Konnersreuth. Pater Leitmayr freute sich über viele Besucher aus nah und fern, die gemeinsam die heilige Eucharistie feierten. In seiner Predigt betonte der Weihbischof, dass es immer wieder etwas Besonderes sei, beim Gebetstag um die Seligsprechung predigen zu dürfen. Weihbischof Graf führte aus: „Therese Neumann hat aus dieser Christusbeziehung und aus ihrer Gleichgestaltung mit dem leidenden Jesus ihr Leben gelebt. Das geschah zunächst auf eine ganz einfache Weise in einer großen Liebe zu Christus. Dies spricht aus vielen Aussagen, die von Therese Neumann überliefert sind. So betete sie in schlanken und doch tiefen Worten im Alter von 19 Jahren im Dezember 1917“, so Dr. Graf.



▲ Die Pfarrkirche St. Laurentius in Konnersreuth war voll besetzt. Den ganzen Tag fanden zu Ehren von Therese Neumann Veranstaltungen statt.



▲ Den Festzug in Konnersreuth führten die Ministranten und die Blaskapelle an.

Fortsetzung auf Seite II



▲ Am Grab der Therese in Konnersreuth findet die Verehrung statt. Foto: Rosner

Weiserin zum Kreuz Christi

Domvikar Schwager erklärt, wo das Verfahren um „Resl“ steht

Domvikar Monsignore Georg Schwager leitet die Abteilung Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Bistum Regensburg. Im Interview spricht er anlässlich des 20. Großen Gebetstags über die Causa Therese Neumann und Kritik daran.

Sehr geehrter Herr Domvikar, wo steht derzeit das Verfahren zur Selig- und Heiligsprechungsprozeß von Therese Neumann?

Das Verfahren für die Dienerin Gottes Therese läuft derzeit noch auf diözesaner Ebene. Erst wenn alle Erhebungen auf dieser Ebene nach sorgfältiger Prüfung abgeschlossen und durch den Bischof beurteilt sind, können die Akten an das römische Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse weitergeleitet werden.



Es gibt viel Material über und mit Bezug zu ihrem Leben, das es zu untersuchen gilt. Wie wird damit umgegangen?

Ja, das ist richtig. Es gibt wirklich viel Material, das die Verantwortlichen des kirchlichen Gerichtshofes, die Historische Kommission und weitere mit der Causa befasste Personen zu sichten und zu prüfen haben. Zum Beispiel muss eine Vielzahl qualifizierter Zeitzeugen aus der näheren Umgebung der Dienerin Gottes geladen und vernommen werden. Die Historische Kommission hat alle Akten und Dokumente, die auf das Leben und Wirken Therese Neumann Bezug nehmen, zu erheben und dem Bischof als oberstem

Gerichtsherrn der Diözese zusammen mit einem ausführlichen Bericht zu unterbreiten. Theologische Zensoren müssen damit beauftragt werden, die originalen Schriften der Dienerin Gottes zu prüfen und ein Urteil darüber abzugeben, ob diese schriftlichen Zeugnisse der Glauben- und Sittenlehre der Kirche entsprechen oder ob sich darin irgendwelche Verstöße finden.

Was ist das Verehrenswerte an Therese von Konnersreuth?

In meinen Augen war und ist Therese Neumann eine große Wegweiserin hin Kreuz Jesu Christi und damit zur zentralen und nie veralternden Botschaft des Christentums. Auch ihr waches und mutiges Eintreten gegen widerchristliche Zeitströmungen mit ihren verheerenden Folgen sowie ihr Beispiel einfacher, geübter Nächstenliebe können Menschen unserer Tage ein Vorbild sein.

Bekanntlich gibt es auch Widerstände oder immerhin Skepsis in Punkt Selig- und Heiligsprechungsprozeß. Wie ist da der Stand?

Ja, auch das ist richtig. Therese Neumann hat nicht nur Verehrer. Ihre Person und die mit ihr verbundenen mystischen Phänomene ziehen nicht nur viele an, sondern reißen auch zum Widerspruch und zur Skepsis. Begründete Einwände und auch negative Beobachtungen an der Person Therese Neumanns werden von Seiten des kirchlichen Gerichtshofes aufmerksam zur Kenntnis genommen. Sie fließen natürlich auch in das Prozessverfahren ein. Ein abschließendes Urteil liegt allerdings noch nicht vor.

Fragen: Veit Neumann

Fortsetzung von Seite I

Mutig nannte der Weihbischof das Auftreten der Resl gegen die NS-Diktatur. „Fritz Gerlich war nachdrücklich ermutigt von Therese Neumann. Bei allen wichtigen Entscheidungen wurde sie um Rat gebeten. Sie hat den Journalisten Gerlich und andere immer wieder motiviert: „Ihr müsst kämpfen. Helfen wird es wohl nicht, aber ihr müsst es dennoch tun“, sagte die Resl. „Therese Neumann hatte offensichtlich schon von Anfang an ein ganz tiefes Gespür dafür, dass die Ideologie der Nazis mit dem christlichen Menschenbild und dem katholischen Glauben nicht zu vereinbaren ist“, so Weihbischof Graf. „Welche Weitsicht und welche Leistung jener einfachen Frau ohne höhere Schulbildung. Aber Weitsicht und Tiefe gewinnt ein Leben nicht nur dadurch, dass man einen Universitätsabschluss hat. Therese Neumanns Leben erlangte auf andere Weise einen Tiefgang: durch ihre Verwurzelung im katholischen Glauben und ihre innige Beziehung zu ihrem Heiland, so dass in ihrem Leben etwas Besonderes aufleuchten konnte.“ Abschließend sagte der Weihbischof, „möge die göttliche Vorsehung uns gewäh-

ren, dass wir die Dienerin Gottes Therese Neumann einmal als Selige verehren dürfen. Und möge sie uns jetzt schon eine gute Fürsprecherin bei Gott sein“.

Widerspruch ernstnehmen

Nach dem Pontifikalgottesdienst zogen die Gläubigen in einer Licherprozession zum Friedhof, wo am Grab der Resl um ein gutes Ende des laufenden Seligsprechungsprozesses gebetet wurde.

Danach ging es zum Theresienbrunnen am Marktplatz, wo der 20. Große Gebetstag mit dem „Engel des Herrn“ endete. Stark beeindruckt traten die zahlreichen Gläubigen den Heimweg an.

Monsignore Georg Schwager, zuständig in der Diözese für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, sagte auf Nachfrage, „die Historische Kommission kommt allmählich ans Ende mit ihren Arbeiten. Es gibt auch Widersprüche, die wir sehr ernst nehmen. Wir bekommen auch viele positive Zuschriften, aus der Heimat, aber auch aus dem Ausland. Ich bin sehr optimistisch, dass wir auf einem guten Weg sind“.

(Siehe das Interview links)

Sonntag, 29. September

10.00 Uhr: Regensburg, Dom: Pontifikalamt mit den Teilnehmern der Generalversammlung der Görresgesellschaft, Festakt.

11.30 Uhr: Regensburg, Altes Rathaus: Festakt mit Festvortrag von Prof. Dr. Markus Vogt „Ökotheologie: Zur christlichen Kompetenz im Umweltdiskurs“.

16.15 Uhr: Regensburg, DZO: Andacht zum 50-jährigen Jubiläum der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Regensburg, Grußwort.

Montag, 30. September

11.00 Uhr: Regensburg: Einweihung des neuen Depots.

Dienstag, 1. Oktober

15.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Ökumenegespräch mit Prof. Binner.

17.00 Uhr: Regensburg, St. Emmeram, Wolfgangskrypta: Eucharistiefeier mit der Pfarrei St. Wolfgang von Einsiedeln „auf den Spuren des heiligen Wolfgang“ in Regensburg.

Mittwoch, 2. Oktober

15 Uhr: Regensburg, Diözesanzentrum

Obermünster: Sitzung des Diözesansteuerausschusses.

Freitag, 4. Oktober

11.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Vorstellung der neuen Professorin für Gesang an der Hochschule für Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Frau Sabine Lahm.

19.00 Uhr: Regensburg, Dom: Rosenkranzgebet mit Licherprozession zu St. Blasius.

Samstag, 5. Oktober

9.30 Uhr: Regensburg, Dom: Beauftragung und Aussendung von Pastoral- und Gemeindereferenten, Festakt im Kolpinghaus.

14.00 Uhr: Johannesbrunn: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahrs.

Sonntag, 6. Oktober

Pastoralbesuch in der Pfarrei Kemnath:

9.00 Uhr: Kirchenzug

9.30 Uhr: Pontifikalmesse zum Erntedankfest.



Dem Bischof begegnen

Familien feiern den Sonntag

Diözesankomitee organisierte / Kinder und Eltern freuten sich und spielten

REGENSBURG (ih/vn) – Ein Tag für uns – und das verbunden im Glauben mit Spiel und Spaß“, dieses Erlebnis hatten am Sonntag zahlreiche Besucher im Diözesanzentrum Regensburg. Es wurde ein rundherum gelungener Nachmittag, dieser vierte diözesane Familientag. Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg mit dem Arbeitskreis Ehe und Familie war rund um Geschäftsführer Manfred Fürnrohr von den Diözesanen Räten der Organisator dieses Tages und wurde von vielen Helfern tatkräftig unterstützt.

Gemeinsam mit Pfarrer Dr. Christian Schulz, dem neuen Domvikar für die Erwachsenenseelsorge, feierten kleine und große Besucher



▲ Einen Kreis bildeten die Kinder mit Dr. Christian Schulz (rechts am Altar) und Pater Peter Taana beim Vaterunser. Bild links: ein Kind mit Freude am Kreuz. Fotos: Hilmer

einen kurzweiligen Sonntagsgottesdienst in der Hauskapelle des Diözesanzentrums. Der Familienchor der Dompfarrei unter der Leitung von Eva-Maria Leeb lieferte dazu begeistert den musikalischen Bestandteil der Liturgiefeier.

Einen herzlichen Willkommensgruß sprach zu Beginn Martha Bauer, die Vorsitzende des Diözesankomitees. Sie betonte, dass heute die Familie im Mittelpunkt stehen. Und als Familie solle man einen schönen gemeinsamen Nachmittag bei fröhlichem Spiel und Spaß mit vielen

kreativen Angeboten erleben. Martha Bauer stellte auch Hauptzelebrant Domvikar Dr. Christian Schulz und seinen Konzelebranten, Father Peter Bright Taana vom Schulzentrum Chamba im westafrikanischen Ghana vor. Herzlich willkommen hieß sie den Familienchor der Dompfarrei unter der Leitung von Eva-Maria Leeb.

Bei seinen Einführungsworten sagte Dr. Christian Schulz, dass mit der Eucharistie der Mittelpunkt im Glauben gefeiert werde und der Glaube auch ein Mittelpunkt im Le-



ben sein solle. „Wir halten Frieden, auch wenn es nicht immer einfach ist“ beschrieb er die Familie. Dazu hatte das Eingangslied „Alles in Liebe“ durch den Familienchor sehr gut passt.

In seiner Predigt ging Dr. Schulz auf das Sonntagsevangelium ein und betonte, dass Jesus nicht nur einmal gezeigt habe, dass ihm die Kinder wichtig sind. Als Jesus mit seinen Freunden, den Jüngern beieinander saß, erzählte er ihnen, was mit ihm geschehen wird. Aber die Jünger hörten ihm gar nicht richtig zu, sie unterhielten sich und jeder wollte der Beste, der Größte, der Erste sein. Jesus aber schenkte sein Leben für alle. Er ging seinen Weg, diente den Menschen und wollte, dass alle Menschen die Erlösung erhalten. Er schimpfte nicht mit seinen Jüngern, vielmehr stellte er ein Kind in die Mitte als Vorbild. „Seid bereit, mit dem Herzen ganz da zu sein: als Priester, als Eltern, als Lehrer, als Kind“, betonte Christian Schulz. Jesus gebe dazu das beste Vorbild: „Er ist geduldig und demütig.“

Bereits beim Gottesdienst waren die Kinder miteingebunden, übernahmen den Ministrantendienst und sprachen die Kyrierufe. Zum Vater waren die Kinder rund um den Altar versammelt, um gemeinsam zu beten.

Es wartete eine Tombola, und schon ging der bunte Nachmittag mit seinen vielfältigen Angeboten los. Viele stürmten die Hüpfburg im Innenhof. Spiele im Turmhof wurden begeistert angenommen.

Kenntnisreich, einsatzbereit

Übergabe des Offizialsamts von Prälat Ammer an Dr. Peter Stier

REGENSBURG (pdr/vn) – Im Rahmen einer Andacht in der Johann-Michael-Sailer-Kapelle des Regensburger Doms und einer Feier im Restaurant Bischofshof hat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer die Übergabe des Amtes des Bischöflichen Offizials vollzogen. Prälat Dr. Josef Ammer wurde feierlich in den Ruhestand verabschiedet, sein Nachfolger in sein Amt eingeführt (*wir berichteten*).

Bereits Anfang September hatte der neue Vorsteher des Kirchengerichts, Dr. Peter Stier, seinen Dienst angetreten. Gestern folgte seine offizielle Einführung und die Verabschiedung des Vorgängers, Prälat Josef Ammers. Zahlreiche Mitarbeiter des Bischöflichen Konsistoriums, Mitglieder der Ordinariatskonferenz sowie Kollegen und Weggefährten beider waren gekommen, um diesen Anlass und Vorgänger und Nachfol-

ger zu würdigen. In der Sailer-Kapelle begrüßte Bischof Voderholzer die Anwesenden zur Andacht, in deren Mittelpunkt der Dank für die Charismen und Dienste der Kirche und das Gebet um geistliche Berufe stand.

Bei der anschließenden Feier im Gasthaus Bischofshof hob er die besondere Rolle der Diözesanen Kirchengerichte hervor und würdigte die Dienste Prälat Ammers: „In Ihren vielfältigen und verantwortungsvollen Zuständigkeiten und Aufgaben haben Sie sich durch große Zuverlässigkeit, Fachkenntnisse, Akribie und Einsatzbereitschaft ausgezeichnet. Auf Ihnen fundierten Rat und die von Ihnen erstellten Vorlagen konnte ich mich immer voll und ganz verlassen. Von Herzen wünsche ich Ihnen stabile Gesundheit, Gottes Segen und kann für alle Ihre Dienste nur ein großes Vergelt's Gott sagen!“



▲ Vereint zum Lobe Gottes während der Andacht im Hohen Dom St. Peter (von rechts): Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Prälat Dr. Josef Ammer, der lange Jahre als Offizial des Bistums gewirkt hat, Dr. Peter Stier, der Nachfolger im Amt als Offizial, Bischöflicher Kaplan Claudio Alves Pereira und Domvikar Monsignore Georg Schwager. Foto: S. Schötz

Anschließend stellte Dr. Voderholzer den neuen Leiter des Kirchengerichts, Dr. Peter Stier, vor, hieß ihn herzlich willkommen und

nutzte die Gelegenheit, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Konsistorium für ihre wertvolle Arbeit zu danken.

BISCHOF VODERHOLZER: „WIR ERHEBEN STIMME IN ÖKUMENISCHER VERBUNDENHEIT“

Schutz am Anfang, Schutz am Ende

Rund 8000 Menschen nahmen am „Marsch für das Leben“ in Berlin und Köln teil

BERLIN/KÖLN (KNA/jh) – Bereits zum 20. Mal in Berlin und zum zweiten Mal in Köln hat am vergangenen Wochenende der „Marsch für das Leben“ stattgefunden. Katholische und evangelische Christen wollen mit der ökumenischen Kundgebung ein Zeichen für den Schutz des Lebens von Beginn bis zum Ende setzen. Veranstalter des „Marschs für das Leben“ ist der Bundesverband Lebensrecht (BVL), ein Zusammenschluss von 15 Organisationen. In beiden Städten formierten sich Gegenprotestzüge.

Trotz Diffamierungen, antidemokratischer Blockadeversuche, trotz ängstlicher Zurückhaltung mancher Gremien und Androhungen von Gewalt: Auch in diesem Jahr gingen, wie schon seit 2002, tausende Menschen für das Recht auf Leben aller Menschen auf die Straße und setzten damit auch von Seiten der Kirche ein Zeichen – sowohl in Köln als auch in Berlin wurden die Teilnehmerzahlen vom letzten Jahr leicht gesteigert, auf zusammen über 8000 Menschen.

Unendlich wertvoll

Beim friedlichen Protest gegen Abtreibung und für ein würdevolles Sterben waren neben Bischof Dr. Rudolf Voderholzer der Eichstätter Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB, Weihbischof Dr. Matthias Heinrich vom Erzbistum Berlin, der Augsburger Weihbischof Florian Wörner sowie der Regensburger Weihbischof Dr. Josef Graf in der Hauptstadt mit dabei. „Dieser Termin ist für mich fest geblockt. Es ist eine Möglichkeit, gesellschaftspolitisch als Christen, aber auch als Staatsbürger die Stimme in ökumenischer Verbundenheit zu erheben“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer während der Kundgebung. Er freue sich, dass der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, auch die Grüße des Heiligen Vaters übermittelte. Eterović erklärte in einem Grußwort, beim „Marsch für das Leben“ verbünden sich Menschen guten Willens aus unterschiedlichen Religionen, Konfessionen, Weltanschauungen und politischen Strömungen zu einem friedlichen Statement: „Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht!“. „Es ist keine religiöse



▲ Rund 8000 Menschen, darunter auch Ordensschwestern und -brüder nahmen am „Marsch für das Leben“ in Berlin und Köln teil. Auf der Bühne gab es Live-Musik und zahlreiche Gastredner zu hören.

Fotos: Beirowski

Sonderhaltung, die wir hier auf die Straße tragen, sondern wir setzen uns für das Lebensrecht von Menschen ein, die noch nicht geboren sind, und für jene, die nicht mehr ihre Stimme erheben können, weil sie dazu krankheits- oder altersbedingt nicht mehr in der Lage sind. Wir sind nicht gegen jemand, sondern für das Leben. Wir setzen uns für ein Recht ein, das unsere Verfassung garantiert“, betonte Bischof Voderholzer. Der christliche Glaube gebe darüber hinaus noch eine besondere Motiva-

tion: „Wir sind der festen Überzeugung, dass jedes menschliche Leben, egal ob es den ästhetischen oder den ökonomischen Interessen anderer entspricht, einen unendlichen Wert hat und von Gott geliebt ist. Dafür erheben wir unsere Stimme.“

Leben statt Todesangebot

Die Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht, Alexandra Lindner, kritisierte, „die Geburtenzahlen gehen runter, die Abtreibungszahlen

steigen“. Zugleich müssten tausende Frauen nach einem Platz in den immer weniger werdenden Geburtsstationen suchen. „Wir wollen eine lebensbejahende Gesellschaft“, sagte Lindner. In Deutschland ist ein Schwangerschaftsabbruch nach Paragraf 218 im Strafgesetzbuch rechtswidrig. Er bleibt aber bis zur zwölften Schwangerschaftswoche straffrei, wenn es zuvor eine Beratung gab. Eine von der Bundesregierung eingesetzte Kommission empfiehlt eine Liberalisierung der Gesetzgebung und fordert eine „Entkriminalisierung“ der Abtreibung. Dagegen betonte Lindner: „Niemand wird mit der geltenden Abtreibungsregelung diskriminiert, stigmatisiert oder kriminalisiert.“ Sie zeigte sich überzeugt, dass der nächste Bundestag wahrscheinlich keine Mehrheit für Gesetze haben werde, „die Menschen im Stich lassen und ihnen Todesangebote statt Lebensoasen anbieten“.

Der Marsch für das Leben in Berlin und Köln zeige einmal mehr, worum es im Lebensrecht geht, verdeutlichte Lindner: „Um Inklusion, um den Schutz von Menschen am Anfang und Ende ihres Lebens, um die Hilfe für bedrängte und bedrohte Menschen in schwierigen



▲ Bischof Rudolf Voderholzer sieht den „Marsch für das Leben“ als Möglichkeit für Christen, die Stimme zu erheben und sich für das Recht auf Leben einzusetzen.

Lebenssituationen.“ Nationale und internationale Podiumsgäste veranschaulichten dies durch verschiedenste Beiträge: In Berlin zeigten Mitglieder der brasilianischen Lebensgemeinschaft Comunidade de Jesus Menino, wie man Inklusion auf Augenhöhe leben kann. Und man erlebte mit Tônio Tavares einen außergewöhnlichen Mann, der 46 Kinder und Jugendliche adoptiert hat. Die ethische und universale Perspektive des Lebensrechts verdeutlichte der kanadische Ethiker Pablo Muñoz Iturrieta.

Für den BVL historisch interessant war der Auftritt von zwei Gründern des Marsches für das Leben im Jahr 2002, Walter Schrader und Hartmut Steeb. Die „Jugend für das Leben“ und Alicia Düren, Vorsitzende der Organisation „sundays-forlife“, präsentierten die Zukunft der Lebensrechtsbewegung: Sie sind leidenschaftlich, jung, bejahen und wagen das Leben und setzen sich für das Leben ein.

Bühne gestürmt

In Köln schilderte der Geschäftsführer der „Society for the Protection of Unborn Children“ (SPUC), John Deighan, seine Arbeit und die wachsende Bewegung in Großbritannien. Fabian, ein junger Mann, der mit dem Down-Syndrom lebt, gab ein beeindruckendes Bekenntnis für das Leben und das Recht auf Leben ab. Der Bundestagsabgeordnete Hubert Hüppe wies auf die steigende Selektion von Kindern mit genetischen Besonderheiten hin. So wird der NIPT, der pränatale Bluttest, der bei vorgeburtlichen Kindern nach genetischen Besonderheiten sucht, weit häufiger angewandt als wie geplant nur in Ausnahmefällen.

Bei der Abschlusskundgebung in Berlin stürmten laut Polizei plötzlich etwa 16 Menschen die Bühne der Abtreibungsgegner, auf der sich gerade unter anderem der Berliner



▲ Mit Schildern, auf denen Slogans zum Schutz auch ungeborenen Lebens zu lesen waren, und Luftballons zogen die Demonstranten friedlich bis zum Brandenburger Tor. Dort fand der Hauptteil der Kundgebung statt.
Fotos: Beirowski

Weihbischof Matthias Heinrich befand. Sie skandierten „My body, my choice, raise your voice!“ (Deutsch: Mein Körper, meine Wahl, erhebe deine Stimme) und versuchten ein Transparent zu entrollen. Polizeikräfte gingen dazwischen und drängten sie nach kurzer Zeit wieder von der Bühne. Zu der Aktion bekannte sich später das queer-feministische „What the Fuck“-Bündnis. Das hatte am Vormittag im Berliner Regierungsviertel ebenfalls gegen den „Marsch für das Leben“ mit laut Polizei rund 200 Menschen demonstriert.

Die Menschen haben ein Gespür für Unrecht. Deshalb beobachten sie sehr aufmerksam, wie die Politik mit Menschen in bedrohlichen Situationen am Anfang und Ende des Lebens umgeht. Sie haben mit zwei großen, lebensbejahenden Demonstrationen gezeigt, was sie von der Politik erwarten, und das vor dem kommenden Bundestagswahljahr.

► Protest gegen Abtreibung und für ein würdevolles Sterben: Angesichts sommerlicher Temperaturen reihten sich der Regensburger Weihbischof Dr. Josef Graf (links) und Bischof Rudolf Voderholzer „gut behütet“ in die Schar der Menschen ein. Angesichts von Blockaden durch Gegendemonstranten musste der Zug von der Polizei an manchen Stellen des Weges umgeleitet werden.



► An der Kundgebung für das Leben nahm auch der Eichstätter Bischof Dr. Gregor Maria Hanke (rechts) teil.



▲ Im Bild: Friedlich zogen die zahlreichen Demonstranten durch die Berliner Innenstadt. Auch in Köln waren tausende Menschen unterwegs.

Der Heilige baute die Kirche geistlich

60 Pilger begaben sich mit Bischof Voderholzer auf Wolfgangsspuren in Oberwinkling

OBERWINKLING/NIEDERWINKLING (sm/jh) – An der Randterrasse des Donautales, zwischen blühenden Rapsfeldern und raschelndem Mais machten sich rund 60 Teilnehmer der Pfarrei St. Wolfgang Oberwinkling zusammen mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer auf die „Wolfgangsspuren“. Der zehnte Pilgergang führte zwischen dem Gäuboden und dem Bayerischen Wald in der Niederwinklinger Randbucht zu drei Stationen und vermittelte den Gläubigen die Bedeutung des heiligen Wolfgang als Lehrer, als Bischof und als Hirte.

Der heilige Wolfgang wollte „die Kirche aufbauen, im geistigen Sinn“, unterstrich Bischof Voderholzer. Der Pilgerweg und die Stationen, das sei „geistliches Kirche-Bauen“ auf Wolfgangs Spuren: die Glaubensverkündigung zu unterstützen, die Liturgie zu fördern und ihren festlichen Charakter zu bewahren. „Dafür hat sich der heilige Wolfgang eingesetzt. Auf diese und viele andere Weisen ist er Kirchenbauer geworden, deswegen wird er auch mit der Kirche in der Hand dargestellt.“

Segen für Wolfgangsstab

„Herzlich willkommen in unserer Mitte“, begrüßte Pfarrer Franz Wiesner Bischof Rudolf Voderholzer – den 65. Nachfolger von Bischof Wolfgang auf dem Regensburger Bischofsstuhl, zusammen mit der Kirchenverwaltung um Kirchenpfleger Xaver Gilch und dem Pfarrgemeinderat. „Sie haben vor sieben Jahren das Pfarrheim eingeweiht und gesagt: da muss ein christliches Zeichen dran sein, man muss erkennen, dass es ein christliches Haus ist.“ Die Gemeinde folgte dem bischöflichen Rat, so wurde für das Haus ein bronzer Hirtenstab mit den Symbolen des heiligen Wolfgang entworfen und im vergangenen Jahr installiert. Das Jubiläumsjahr hatte man zunächst nicht wirklich im Blick, wie Pfarrer Franz Wiesner verriet. „Aber jetzt fügt sich das Ganze“, lachte er.

Bischof Rudolf segnete das Bischofsattribut, gefertigt von Künstler Manfred Mayerle, das links neben der Eingangstür des Pfarrheims St. Wolfgang an der Wand fixiert ist. „Es ist mir sehr wichtig, dass wir diese alte Tradition nicht abkommen lassen, dass man unsere Häuser auch von außen erkennt“, unterstrich der Bischof. Auch nach außen sichtbar



▲ Bischof Rudolf Voderholzer segnete den Wolfgangsstab am Eingang des Pfarrheims in Niederwinkling.
Fotos: Melis

ist die Ausstellung im Pfarrheim rund um den heiligen Wolfgang.

Bei spätsommerlichen Temperaturen und unter blauem Himmel zog die Pilgerschar mit dem Kreuz voran zur Schule, zur ersten Station – Wolfgang, dem Lehrer. Der Pilgerweg führte anschließend aus Niederwinkling hinaus in die Natur. Eingebettet ins Grün des Waldes richtete sich der Blick, nach Hinweis von Pfarrer Wiesner, auf den Ulrichsberg, auf dem die namensgebende Wallfahrtskirche St. Ulrich weithin sichtbar über Deggendorf „wacht“. Dort wurde während des Weges an Wolfgang, den Priester, erinnert.

Mit Einzug der Pilgerschar läuteten die Glocken der Filialkirche Mariä Himmelfahrt in Breitenhausen. Die Feuerwehr stand Spalier und begrüßte Bischof Voderholzer. Hier lernten die Pilger den heiligen Wolfgang als Bischof kennen. Die musikalische Begleitung übernahm Organistin Andrea Stadler zusammen mit dem Breitenhausener Chor. Der heilige Wolfgang ist auch

in Breitenhausen zu finden – links außen neben dem heiligen Sebastian und der Muttergottes im Zentrum der ihr gewidmeten Filialkirche. Auf demselben Weg ging es zurück in Richtung Niederwinkling, inmitten der Felder stand das Wegkreuz – die dritte Station –, bei der die Teilnehmer Wolfgang als Hirte kennenlernen.

Die Legende mit dem Wolf

„Wir sind am Ziel unseres Wolfgangsweges angekommen“, sagte Voderholzer in der Pfarrkirche St. Wolfgang Oberwinkling. „Wir haben unseren Weg begonnen mit der Segnung des Wolfgangstabes mit den drei Attributen: dem Wolf.“ Er sei Anspielung auf seinen Namen und eine Legende.“ Diese erzählt davon, dass Wolfgang allein nicht in der Lage war, die Kirche zu errichten, und daher einen Pakt mit dem Teufel schloss. Die erste Seele, die die Kirche betreten würde, sollte dem Teufel gehören. Doch in seiner

Weisheit und Schlüsse überlistete Wolfgang den Teufel, indem er einen Wolf in die Kirche trieb. Weitere Symbole des Heiligen seien das Wolfgangshackl und das Kirchenmodell. Wolfgang sei ein leidenschaftlicher Verkünder des Glaubens gewesen, so Voderholzer. Deshalb hatte ihm die Entscheidung, vor der Schule eine Station mit Wolfgang, dem Lehrer, einzurichten, sehr gefallen. „Ihm war es wichtig, junge Menschen zum Glauben zu führen, und er wäre sicher auch gerne Lehrer geblieben.“ Als Bischof übernahm er nochmals die Aufgabe als Lehrer und Erzieher der bayerischen Herzogskinder, des späteren Kaisers Heinrich II. und der Gisela, Gattin des Königs Stephan von Ungarn. Wolfgang's Weg führte ins Kloster – vermutlich, so der Bischof, um seiner ersten Berufung als Bischof auszuweichen. „Wahrscheinlich hätte er sogar Erzbischof in Köln werden können“, sagte er, „doch er ist, muss man fast sagen, ins Kloster, in die Kontemplation, ins Gebet geflossen. Es war seine Sehnsucht, ganz für Gott zu leben.“

Ulrich, Bischof von Augsburg, hatte gesehen, dass Wolfgang nicht nur für das kontemplative Leben im Kloster geeignet sei. „Bei seinen Qualitäten muss er auch nach außen wirken“, sagte der Diözesanbischof. Der heilige Ulrich habe auf Wolfgang eingewirkt – bis dieser sich zum Priester habe weihen lassen. Sein Weg führte dann nach Ungarn, wo der heilige Wolfgang jedoch kläglich scheiterte, die Menschen mit „dem Schwert des Wortes“ vom Evangelium zu überzeugen. „Auch das muss ein Heiliger verkraften können, dass ihm nicht alles gelingt, dass auch er mit Misserfolg und Rückschlägen zu kämpfen hat.“ Bischof Pilgrim von Passau jedoch konnte Wolfgang von seinen Fähigkeiten überzeugen – so sehr, dass dieser ihn auf dem Bischofsstuhl von Regensburg sehen wollte. „Noch einmal hat er sich nicht drücken können“, schmunzelte Dr. Voderholzer, „aber das spricht ja auch für ihn, dass er sich um die Ämter nicht gerissen hat, sondern dass er sich dem größeren Ruf gebeugt hat.“ 20 Jahre war er dann „ein guter Hirte“ des Bistums Regensburg.

Mit der Reliquie des heiligen Wolfgang, ausgeliehen aus der Pfarrei Matting, eingebettet in eine kunstvolle barocke Reliquienmonstranz, empfingen die Teilnehmer der Andacht zum Abschluss des Pilgerwegs den Segen.



▲ Unter dem Läuten der drei Glocken zogen die Pilger in die Filialkirche Mariä Himmelfahrt in Breitenhausen ein.

Handwerkskunst mit Pfeifen

Orgelbaufirma Jann feierte 50-jähriges Gründungsjubiläum in Allkofen

ALLKOFEN (ih/jh) – Am vergangenen Wochenende hat die Firma „Orgelbau Jann“ in Allkofen ihr 50-jähriges Gründungsjubiläum mit zahlreichen Besucherinnen und Besuchern feiert. Der Samstagnachmittag war geprägt von der Besichtigung der Werkstatt, dem Bericht von Orgelbaumeister Thomas Jann von der Gründung bis zum heutigen Tag sowie von einem Orgelkonzert in der Allkofener Kirche.

Orgelbaumeister Thomas Jann stellte seinen Betrieb, die Mitarbeiter und verschiedene Details der Handwerkskunst vor. Die Firma „Orgelbau Jann“ gibt es seit 1974. Ursprünglich in Regensburg ansässig, siedelte man schon nach drei Jahren in größere Räume nach Allkofen um. Gegründet hat Georg Jann 1974 die Firma gemeinsam mit seiner Frau Ingrid, als man sich damals gemeinsam mit 3000 Mark in das „Abenteuer Selbständigkeit“ stürzte. So galt der anwesenden Mutter der herzliche Dank des Sohnes, der die Firma 1995 übernommen hat. Thomas Jann hatte sich zum Restaurator im Orgel- und Harmoniumbauer-Handwerk weiterqualifiziert.

Mit mehr als 290 Neubauten und 70 Restaurierungen von Orgeln kann Orgelbau Jann auf große Erfahrung zurückblicken und ist weltweit bekannt. Derzeit arbeiten 13 feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Firma, darunter zwei weitere Orgelbaumeister und sechs Teilzeitkräfte. Hauptauftraggeber ist die Kirche, aber auch seitens des Staates werden Orgeln für Konzertsäle bestellt, manchmal leisten sich sogar Privatleute eine eigene Orgel für ihr Haus. Gerade aus der Diözese Regensburg kommen viele Aufträge, aber man sei auch deutschlandweit, in der Slowakei, in Luxemburg, in benachbarten Ländern bis hin nach Seoul in Südkorea tätig, erklärte der Firmenchef. Der Dank von Tho-



▲ Orgelbaumeister Thomas Jann schneidet die Geburtstagstorte an. Fotos: Hilmer

mas Jann galt auch den anwesenden Orgelsachverständigen und vielen Freunden. Ebenso willkommen waren die Kirchengemeinden, darunter die Chorleiterin aus Sallach Marie-Luise Stern oder Organistin Jeni Böhm aus Landshut Sankt Martin. Auch Zulieferer, Kollegen und Lehrer hatten sich unter die Gäste gemischt, die gemeinsam mit Pfarrer Dr. Peter Amevor aus Pfakofen/Allkofen und Pfarrer Norbert Dilger aus Rangendingen das Fest mitfeierten.

Auch im Liebfrauendom

Einen herzlichen Dank erhielten die ehemaligen Mitarbeiter. Auf dem Weg von 1974 bis heute ist die Firma gewachsen, aber auch wieder geschrumpft. Teilweise zählte sie 50 Mitarbeiter, fast 50 Lehrlinge erhielten bei Orgelbau Jann ihre Ausbildung.

Beim Rundgang durch die unterschiedlichen Bereiche der Werkstätten war schnell klar, dass hier eine vielfältige Handwerkskunst notwendig ist. Da hingen gezeichnete Pläne, mit Konstruktionen aus Holz und Metall, bearbeitet von hochmodernen Lasermaschinen und CNC-Frä-

sen. An der Lasermaschine werden per Knopfdruck wunderbare Holzgravuren ausgeschnitten.

Hinter das Geheimnis der großen und kleinen Pfeifen ließ der Orgelbaumeister ebenfalls blicken. Er zeigte enge und weite Pfeifen, gedeckte und offene Pfeifen, Lippenpfeifen und Zungenpfeifen. Um die verschiedenen Tonhöhen, Klangfarben und Lautstärken zu ermöglichen, gibt es Pfeifen in unterschiedlichen Größen und Bauarten. Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Intonation. Jann erläuterte, dass der Intonator etwa 30 Stunden für ein Register benötigt. Bei einer Orgel in einer Dorfkirche mit 20 Registern bedeutet dies etwa 600 Stunden Arbeitszeit für das Intonieren.

Jede Orgel wird in der Werkstatt fertig montiert, dann geprüft und wenn nötig nachkorrigiert. Später werden die Teile abgebaut, mit Lastwagen oder bei Überseeaufträgen auch im Container transportiert und in der Kirche endgültig aufgebaut und intoniert. Zehn Monate bis eineinhalb Jahre dauert es von der Konstruktion bis zur Fertigstellung. „Sauberes Arbeiten von der Konstruktion über Mechanik, Windladen, Pfeifenbau zur Intonation und Fertigstellung“ nennt Thomas Jann die „Firmenphilosophie“. Die größte Orgel der Firma steht übrigens im Liebfrauendom in München mit über 9000 Pfeifen.

Zum Abschluss wurde das 50-jährige Jubiläum mit einem Improvisationskonzert an der Orgel der Allkofener Pfarrkirche gewürdigt. Organist Prof. Markus Rupprecht zog dabei alle Register mit Präludium und Fuge, Variationen und Introduktion, Passacaglia und Romanze sowie einem großartigen Finale.



▲ In der Werkstatt lauschten die zahlreichen Gäste den Worten von Thomas Jann.

Biblische Weinprobe in Kloster Ensdorf

ENSDROF (ck/jh) – Eine Weinverkostung und jede Menge Hintergrundwissen über die Bedeutung von Wein in der Bibel bietet die „Biblische Weinprobe“ am Freitag, 4. Oktober, um 19.30 Uhr im Kloster Ensdorf. Der Abend ist ein Angebot in der Reihe „Gastliches Kloster Ensdorf“. Referent Markus Lettner aus dem badischen Kappelrode ist derzeit Pfarrer in Hohenfels. Als katholischer Theologe ist er von Berufs wegen bibekundig. Pfarrer Markus Lettner stammt aus dem Weingut Hex von Dasenstein.

Mit Liedern und Texten aus dem Alten und Neuen Testament lässt der Weinkenner die Geschichte des Weins Revue passieren. Das Event kostet inklusive Weinverkostung und Brotzeit 30 Euro.

Anmeldungen unter www.kloster-ens-dorf.de/veranstaltungen oder Telefon 09624 920011.

Krones spendet 10 000 Euro an die Malteser

NEUTRAUBLING (sn/jh) – Menschen in schwierigsten Situationen oder Katastrophenfällen helfen – das macht der Malteser Hilfsdienst seit mehr als 60 Jahren. Die Krones AG würdigte diesen Einsatz der internationalen Hilfsorganisation mit einer Spende in Höhe von 10 000 Euro. Als humanitäre Organisation übernehmen die Malteser vielfältige Aufgaben im sozialen und medizinischen Bereich. Im Alltag engagiert sich die Hilfsorganisation nicht nur in der Pflege von älteren und kranken Menschen oder im Fahrdienst für mobilitätseingeschränkte Personen, sondern übernimmt auch Rettungs- und Sanitätsdienste. Auch im Katastrophenschutz und im Krisenmanagement spielt der Malteser Hilfsdienst eine zentrale Rolle. Zu den Aufgaben gehören die Bereitstellung von Notunterkünften, die Verpflegung und Betreuung von Betroffenen sowie die medizinische Erstversorgung vor Ort.

Die Weltordnung hat sich geändert: „Ein Beispiel ist der seit mehr als zweieinhalb Jahren andauernde Krieg in der Ukraine. Hinzu kommen vermehrt auftretende Naturkatastrophen wie Starkregen, Dürren und Waldbrände, die zudem an Intensität zunehmen“, erklärte Diakon Reiner Fleischmann, Referent Notfallseelsorge der Malteser in Regensburg. Auch sagte Diakon Fleischmann: „Genau deswegen ist die Arbeit des Hilfsdienstes wichtiger denn je.“

Fingerzeige auf Gottes Größe

Erfolgreich instandgesetzt: St. Dionysius Loizenkirchen und St. Ägidius Aham



Die Pfarrkirche St. Dionysius Loizenkirchen ist neu renoviert. Wie ein Zeigefinger verweist der Kirchturm auf die Herrlichkeit Gottes, dessen, der im Himmel thront.

Fotos:
Wimmer

LOIZENKIRCHEN/AHAM (aw) – Die Pfarrei Loizenkirchen im Landkreis Landshut hat zwei große Kirchenrenovierungen gemeistert: die Außensanierung der spätgotischen Pfarrkirche St. Dionysius in Loizenkirchen und die Außensanierung der Filialkirche St. Ägidius in Aham.

Die spätgotische Pfarrkirche St. Dionysius aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfuhr seit ihrer Errichtung verschiedene Erweiterungen und einschneidende Veränderungen. Die Sorge um die Pflege und Instandhaltung war Anlass für die nun abgeschlossene Außenrenovierung. Die einjährige

Maßnahme umfasste Mängelbeseitigung an den Fenstern, Erneuerung des Sockelputzes, Ergänzung der Fundamentabdichtung, Drainagespülung, Überarbeitung schadhafter Fassadenputzflächen, Sanierung der Holzportale, Ausbesserungen am Dachtragwerk und einen kompletten Neuanstrich der Fassade. Während der Renovierung zeigten sich an Ziegeln der nordseitigen Dachfläche gravierendere Schäden als ursprünglich angenommen. Nach intensiven Abwägungen traf die Kirchenverwaltung die Entscheidung für eine Neueindeckung mit naturroten Biberschwanz-Gradschnitzziegeln. Bei der Restaurierung des Turmkreuzes

wurden auf der Kugel die Inschriften 1767, 1879 und 2000 sichtbar, in der Schatulle fand sich ein Dokument in lateinischer Sprache von der Renovierung im Jahr 2000. Unter der Blattvergoldung der Kugel kamen eine rote Grundierung und darunter eine Feuervergoldung zum Vorschein. Hindernisse bei der Baukranaufstellung, überraschender Schneefall und Krankheit bescherten den Verantwortlichen eine größere Herausforderung bei der Terminplaneinhaltung. Die durchwegs positiven Rückmeldungen aus der Bevölkerung über das schöne Ergebnis lassen aber alle Widrigkeiten vergessen. Außerdem entschädigte die Verantwortlichen das Erlebnis, bei der Montage der neugefassten Turmbekrönung in luftiger Höhe dabei zu sein.

Längere Dauer: St. Ägidius

Viel länger als in Loizenkirchen währte die Außensanierung der Filialkirche St. Ägidius im nahen Aham. Noch in der Amtszeit von Pfarrer Hermann Stanglmayr begannen, in drei Bauabschnitte aufgeteilt, an dem einschiffigen Gebäude aus dem 15. Jahrhundert weitreichende und umfassende Instandsetzungen. Arbeiten

Außensanierungen



Über Jahrhunderte haben Künstler, Handwerker und Baumeister im Auftrag der Kirche Gebäude und Kunstwerke geschaffen, die Epochen geprägt haben. Auch heute ist St. Dionysius Loizenkirchen und St. Ägidius Aham aus der Landschaft wie auch aus den Gemeinden nicht wegzudenken.

am Turm und am Holzglockenstuhl, Lehmeinschlag, Putzerneuerung an Sockel und Fassade, Behebung der Schäden im Dachtragwerk, neue Dacheindeckung, komplett neue Fassadentünchung, Erfüllung sicherheitstechnischer Anforderungen und zuletzt Sanierung der Aussegnungshalle mit Errichtung eines barrierearmen Zugangs zogen sich über mehrere Jahre hin. Im Zuge der Renovierung ergaben sich einige

Sehr gute Zusammenarbeit in Loizenkirchen (von rechts): Kirchenvorstand Bernhard Maier, Mesnerin Antonia Maier, Architekt Franz Heubl, Pater Sibi Joseph, Kirchenpfleger Johann Hubauer, Mesnerin Rosemarie Hubauer.



büro für innenArchitektur

FRANZ HEUBL

Ich bedanke mich herzlich für das Vertrauen und gratuliere zur Fertigstellung der beiden Kirchen St. Dionysius, Loizenkirchen und St. Aegidius, Aham.

PLANUNG & OBJEKTÜBERWACHUNG

Franz Heubl · Dipl.Ing.(FH) BDIA
Marktplatz 6 · 94419 Reisbach



GRATULATION zur erfolgreichen Renovierung!
DANKE für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit!

HRUBES
GLAS-WERKSTATT

Über 30 Jahre Erfahrung mit Blei- und Kirchenverglasungen

Dobler Straße 13, 94094 Rotthalmünster
0178/2026413, info@glaswerkstatt-hrubes.de



▲ Im Dachraum der Ahamer Kirche ist eine seltene Gewölbesicherung zu sehen.

historisch interessante Erkenntnisse. Im über sichere Treppen erreichbaren Kirchendachraum ist ganz deutlich das ursprüngliche Gebäude und die Verlängerung mit angeschriebener Jahreszahl 1885 auszumachen. Bei Grabungen in Zusammenarbeit mit der Bodenarchäologie wurden Teile einer früheren Ringmauer, enger am Turm, gefunden. Keine Probleme gab es mit den vorhandenen Fledermäusen.

Kosten der Renovierung

Die Renovierungskosten betrugen in Aham 1,2 Millionen Euro und in Loizenkirchen rund 900 Tausend Euro. Aus Kirchensteuermitteln übernahm die Bischofliche Finanzkammer 50 Prozent. Zuschüsse gaben die Gemeinde Aham, der Landkreis Landshut, der Bezirk Niederbayern und die Bayrische

Landesstiftung. Eine große Summe musste die Kirchenstiftung Loizenkirchen selbst aufbringen. Die vorsorgliche Finanzführung, Rücklagen und Spenden ermöglichen dies.

Mit sensibler Vorgehensweise betreute Architekt Franz Heubl aus Reisbach beide Maßnahmen. Es gelang ihm, dank entgegenkommender Angebote der Firmen, deren guter Arbeitsleistung und trotz Coronaeinschränkungen den Kostenrahmen einzuhalten. Große Anerkennung zollte er der Kirchenverwaltung, insbesondere Kirchenpfleger Johann Hubauer und Bernhard Maier, sowie Pfarrer Stanglmayr, Pfarrer Madanu und Diözesanarchitektin Regina Schober.

Mit großer Freude und Dankbarkeit für die gelungenen, unfallfreien und zukunftsweisenden Projekte feierte die Pfarrgemeinde am 18. August einen festlichen Gottesdienst

► Die Ahamer Turmuhr erhielt die ursprüngliche Farbe zurück. Auch der Turm von St. Ägidius weist majestätisch auf die Herrlichkeit Gottes im Himmel hin.

Fotos: Wimmer



mit Pfarrer Hrdya Madanu, Regionaldekan Msgr. Josef Thalhammer und Msgr. Walter Wenninger.

In der Pfarrei St. Dionysius Loizenkirchen mit den Filialen St. Ägidius Aham, St. Vitus Wendeldorf und Hl. Dreifaltigkeit auf der Öd besteht ein aktives kirchliches Leben. 19 Ministranten versehen pflichtbewusst und -froh ihren Dienst, mehrere Frauen engagieren sich um die Gestaltung von (Fortsetzung unten)

gement der Mesnerinnen Antonia Maier und Rosemarie Hubauer in Loizenkirchen sowie des 90jährigen Seniormesners Alfred Schindler und seines jungen einsatzfreudigen Nachfolgers Thomas Eberl für Aham. Am 1. September 2024 hat Pater Sibi Joseph die Seelsorge für die 1350 Katholiken der Pfarrei übernommen. Hier darf er sich über bewährte Ehrenamtliche und eine gut instandgeholtene Gebäudestruktur freuen.

Ihre Anzeige war nicht dabei?
Kontakt: 0821/50242-24

BAU I STATIK I SIGE-KO
#sicherheit
Cham
0 99 71 3617
ingenieure-wh.de

WEINDL-HEUT
Arnschwang
0 99 77 232
weindl-bau.de

seit 1920
Georg Rauscher
Turmuhrenfabrik
Turmuhrn
Zifferblätter
Zeigerpaare
Läuteanlagen
Glockenstühle
Glockenspiele
Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



▲ Von rechts: Architekt Franz Heubl, Pater Sibi Joseph, Pfarrer i.R. Hermann Stanglmayr, Mesner Alfred Schindler, Thomas Eberl, Kirchenpfleger Johann Hubauer in St. Ägidius.

Kleinkinder- und Kindergottesdiensten, die Jugend ist gut eingebunden. Kirchenpfleger Johann Hubauer ist dankbar für die große Unterstützung von KV-Mitglied Bernhard Maier während der Renovierung, für die gute Zusammenarbeit der Gremien und das Enga-

BAU I STATIK I SIGE-KO
#sicherheit
Cham
0 99 71 3617
ingenieure-wh.de

WEINDL-HEUT
Arnschwang
0 99 77 232
weindl-bau.de

Rohbau für Kurzzeitpflege steht

Jugendfürsorge feiert Richtfest von Haus Hummelberg / Einweihung im August 2025

PETTENDORF (ss/jh) – Mit zahlreichen Unterstützerinnen und Unterstützern feierte die Katholische Jugendfürsorge Regensburg e. V. (KJF) Richtfest von Haus Hummelberg. Kommen die Bauarbeiten planmäßig voran, können die ersten Gäste die Kurzzeitpflegeeinrichtung im August 2025 nutzen.

„Heute ist ein Tag der Freude, denn hier entsteht etwas Großartiges. Haus Hummelberg schließt eine Versorgungslücke im ostbayerischen Raum und schafft das dringend benötigte Kurzzeitpflegeangebot für Kinder mit Behinderungen und ihre Familien. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, von Herzen“, so KJF-Direktor Michael Eibl.

2,1 Millionen Euro Kosten

Eibls Dank gilt dem Bayerischen Gesundheits- und Pflegeministerium für 420 000 Euro aus dem Förderprogramm PflegeSoNah, der Benefizaktion Sternstunden e. V. für eine Million Euro, der KJF-nahen



▲ Viele Unterstützerinnen und Unterstützer haben dazu beigetragen, dass Haus Hummelberg entstehen kann.
Foto: Schmid

Stiftung „Für junge Menschen“, vertreten durch die Vorsitzende Ingeborg Gerlach, für 100 000 Euro, und Ostbayerns größter Charity-Gala Regensburger Weihnachtssingen für 215 303 Euro. Die Gesamtkosten für Haus Hummelberg belaufen sich auf rund 2,1 Millionen Euro.

Gerlinde Dubb, Leiterin des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums, dem das Haus organisatorisch zugeordnet ist, stellt die Einrichtung näher vor: „Es ist naheliegend“, so Dubb, „dass

eine Einrichtung, in der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Schwerbehinderung betreut werden, an das Pater-Rupert-Mayer-Zentrum angebunden wird, denn in unserer großen Komplexeinrichtung in Regensburg für Kinder mit körperlich-motorischem Entwicklungsbedarf haben wir umfangreiche Erfahrungen und Kompetenzen in diesem Bereich.“ Der Bedarf an Kurzzeitpflegeplätzen ist groß und wächst stetig. Insbesondere Eltern

und Angehörige eines Kindes mit Behinderung und Pflegebedarf haben im Alltag erhöhte Anforderungen zu stemmen.

In Haus Hummelberg erhalten die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer Zeit, in der sie vorübergehend nicht zuhause sein können – zum Beispiel während der Ferien oder wenn ihre Angehörigen erkranken – gute Versorgung, Pflege sowie Zuwendung. Im Haus finden sechs Bewohnerinnen und Bewohner Platz – aufgeteilt in ein Doppelzimmer (28 Quadratmeter) und vier Einzelzimmer (jeweils rund 19 Quadratmeter).

Zum Kurzzeitwohnangebot auf einer Grundfläche von knapp 380 Quadratmetern bietet einen großen Gemeinschaftsraum mit eigener Küche, ein Pflegebett mit Pflegewanne und einen umlaufenden Balkon mit rund 100 Quadratmetern. Die Gesamtfläche des Grundstücks, das für beide Häuser zur Verfügung steht, beträgt etwa 8600 Quadratmeter. Das neue Gebäude in Holzbauweise fügt sich harmonisch in die Landschaft ein.

Interaktion auf vier Pfoten

Krankenhaus St. Barbara startet tiergestützte Therapie in der Altenmedizin

SCHWANDORF (jf/jh) – Der Hund ist bekanntlich der beste Freund des Menschen. Das Barmherzige-Brüder-Krankenhaus St. Barbara Schwandorf bietet erstmals in einem Pilotprojekt eine tiergestützte Therapiestunde für Patientinnen und Patienten der Akutgeriatrie an. Ausgebildete Therapiebegleithunde kommen wöchentlich zum Krankenhaus im Rahmen einer Gruppentherapie.

Tiergestützte Therapie unterstützt die Motorik und erreicht zudem psychisch-emotionale Bereiche. Das Gefühl von Einsamkeit und Isolation wird reduziert. Interaktion und Austausch werden gefördert durch Gruppenangebote und den Kontakt zum Mensch-Hund-Team. Der Hund als sozialer Treiber und Eisbrecher fördert z.B. die Kommunikation in der Therapiegruppe. Der Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie, Dr. Christoph Balzer, sieht in der tiergestützten Therapie einen Gewinn für seine Sektion Akutgeriatrie:

„Die tiergestützte Therapie fördert die Interaktion, nicht nur mit dem Tier, sondern auch unter unseren Patienten. Diese Wirksamkeit haben zahlreiche Studien belegt. Sowohl motorisch als auch kognitiv werden sich hier schnell positive Ergebnisse zeigen.“ So soll beispielsweise mittels einfacher Bewegungen eine emotionale Stabilisierung und Anregung erreicht werden. Bereits

in der ersten Therapiestunde wurden positive Effekte deutlich bemerkbar, berichtete die Sektionsleiterin und Geriaterin Dr. Adela Sala. Dass das Gemeinschaftsprojekt von Akutgeriatrie und Pflegedirektion nun starten kann, verdankt das Krankenhaus St. Barbara dem Verein der Freunde und Förderer des Krankenhauses St. Barbara e.V. Er finanziert die tiergestützte Therapie im Anfangszeitraum

mit einem großzügigen Spendenbetrag. Vorsitzender Andreas Wopperer sieht darin einen großen Mehrwert: „Das Wohl der Patienten wird signifikant durch die Zuwendung zum Tier gesteigert – dank Ablenkung, Erlernung neuer Wissensinhalte wie Kommandos, aber auch durch die Interaktion in der Gruppe. Wir freuen uns, als Förderverein für das Krankenhaus so eine Therapieform ermöglichen zu können.“

Die Therapiegruppe ist im Krankenhaus St. Barbara maximal fünf Teilnehmer groß. „Unsere Patienten auf der akutgeriatrischen Station bleiben in der Regel 14 Tage bei uns. So schaffen sie eine gute Verbindung zum pflegerischen und ärztlichen Personal sowie zum Therapieangebot – und in diesem Fall ganz konkret zum Tier“, erläutert Marco Hirschl, Stationsleiter auf der Akutgeriatrie im Krankenhaus St. Barbara. Die tiergestützte Therapie wird gemeinsam mit Therapeutin Susi Gold aus Regensburg und ihrem Team durchgeführt.



▲ In der Gruppe werden die Patienten animiert, sich über den und mit dem Hund auszutauschen. „Streicheleinheiten“ zu geben ist besonders beliebt. Foto: Foitzik



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Weinlese beginnt Ende September. Die Weinstöcke mit den vollen Trauben kündnen bereits von dem edlen Getränk. Jesus vergleicht sich mit dem Weinstock und uns mit den Reben: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht“ (Joh 15,5).

❖ Am Weinstock bleiben

Von Kindheit an werden wir zur Nächstenliebe angehalten. Nach ihren Werken werde ich als Christ beurteilt. Dementsprechend komme ich mir als Schwerkranker nutzlos vor. „Was kann ich schon noch tun?“, fragt sich dann die eine oder der andere. Betrachten wir das Wort Jesu vom Weinstock einmal nicht von den Früchten her. Der Akzent liegt nämlich nicht auf dem Fruchtbringen, sondern auf dem Bleiben am Weinstock!

Früchte und Blätter an der Rebe wachsen durch das Wasser, das über den Weinstock zu den Reben kommt. Deshalb müssen die Reben mit dem Stock verbunden sein. Ist Christus der Weinstock, dann wirkt dieser durch die Rebe, das heißt durch mich! An der Rebe wachsen auch die Blätter. Alles in allem betrachtet, kommt es auf die Verbindung mit dem Weinstock an. Blätter und Früchte sind nicht mein Werk. Das Wachsen und Gedeihen verrichtet der Weinstock durch mich.

Krankheit erlebe ich als unfruchtbaren Zustand. Und dennoch ist meine Verbindung mit ihm, mit Christus, entscheidend. Eine Frucht in Form einer guten Tat an mir ist keine zu sehen, oder doch? Von Kranken höre ich öfters: „Ich bete jetzt viel, vor allem für alle, die ein Gebet brauchen.“ Wenn das nicht Frucht ist! Wichtiger ist jedoch ein anderer Aspekt, den wir nicht vergessen dürfen: Wenn Christus durch mich wirkt, dann leidet er nicht nur mit mir, sondern auch in mir. In meinen Schmerzen trage ich mit an seinem Leiden und folge so Christus nach. Nicht umsonst fordert Jesus mich auf: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16,24). Die Krankheit anzunehmen, ist dann auch eine Frucht, die mich weiterbringt. Und einer Sache darf ich sicher sein: In mir fließt das Leben, das von Christus kommt, erst recht das ewige Leben.

Ihr Reinhold Lechinger



Familien mit der Caritas auf Tour

REGENSBURG (cr/jh) – Seit 2007 organisiert die Caritas Schwangerschaftsberatung für Klientinnen und deren Familien Familienausflüge. Der erste Ausflug führte in diesem Jahr nach St. Englmar in den Bayerischen Wald. Elf Familien mit insgesamt 24 Kindern erkundeten gemeinsam den Waldwipfelweg. Für weitere 14 Familien und 30 Kinder ging es bei einem zweiten Ausflug in den Playmobil FunPark nach Nürnberg (im Bild). Seit 2007 nahmen 166 Familien teil. Die Ausflüge wurden in diesem Jahr erstmals vollständig aus den Einnahmen des „CarLa Kinderladens“ finanziert. Foto: Friesen



Im Kindergottesdienst wohlbehütet

KIRCHENLAMITZ (tk/jh) – Zehn Kinder feierten mit ihren Eltern und Betreuerinnen im Pfarrheim in Kirchenlamitz Kindergottesdienst. Kirchenlamitz gehört zum Dekanat Tirschenreuth/Wunsiedel. Der Gottesdienst stand unter dem Motto „Unter dem Schutz des Höchsten“. Mit Bezug zum Glauben zeigte Gemeindereferent Thomas Kern Gegenstände, die Schutz bieten, wie Warnweste, Wollmütze oder Schlafsack. Dabei wurden Lieder gesungen und Kerzen angezündet. Anschließend ging es in der Pfarrkirche St. Michael, wo Pfarrer Andrzej Gromatzki die Kinder segnete. Foto: Kern



Patrozinium der Bergkirche Vilseck

VILSECK (rh/jh) – Das Fest Kreuzerhöhung darf im Vilsecker Bergfest-Kalender nicht fehlen. In der Kreuzbergkirche Vilseck wurde Gottesdienst gefeiert. „Es ist ein wertvolles Patrozinium“, sagte Pfarrer Thomas Helm (Mitte) aus Amberg, der über die Verehrung des heiligen Kreuzes predigte. Im Bild (von links): Pfarrvikar Pater Jimmy Joseph, Pfarrer Benny Joseph, Stadtpfarrer Hrudaya Madanu. Foto: Hasenstab

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 29. September bis zum 5. Oktober 2024

29.9., 26. So. i. Jkr.:	Ps 142
30.9., Montag:	Jdt 7,1-15
1.10., Dienstag:	Jdt 7,16-32
2.10., Mittwoch:	Jdt 8,1-10
3.10., Donnerstag:	Jdt 8,11-24
4.10., Freitag:	Jdt 8,25-36
5.10., Samstag:	Jdt 9,1-14

Caritas hilft: Sucht und Führerschein

REGENSBURG (cr/jh) – Die Caritas bietet professionelle Hilfe zum Wiedererlangen des Führerscheins. Jährlich, im Frühling und im Herbst, finden in der Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg MPU-Vorbereitungskurse statt. Der nächste Kurs startet am 9. Oktober 2024. Eine erste kostenlose und unverbindliche Beratungsstunde kann jederzeit ausgemacht werden.

Wer seinen Führerschein verloren hat, weil Zweifel an der Fahreignung bestehen, muss in Deutschland zur MPU (Medizinisch-Psychologische Untersuchung). Diese soll klären, ob eine Person geistig und körperlich in der Lage ist, ein Fahrzeug sicher zu führen. Fehlendes Problembeussein oder zu kurze Abstinenznachweise bei Alkohol- oder Drogenmissbrauch führen oft zu negativen Gutachten. So wird die MPU schnell zu einer großen Hürde, an der viele Betroffene scheitern. Die Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme geht die Vorbereitung auf die Untersuchung ganzheitlich und mit professioneller Unterstützung durch umfassende Kurse an: „Es geht nicht nur darum, den Führerschein schnellstmöglich zurückzuerlangen. Wir möchten den Menschen helfen, einen besseren Umgang mit Rauschmitteln zu entwickeln, um langfristig ein zufriedeneres und gesünderes Leben zu führen“, erläutert Wolfgang Keim, Ansprechpartner für die MPU-Kurse.

Caritas Fachambulanz für Suchtprobleme, Telefon 0 941/630827-0, Hemauerstraße 10c, Regensburg.

Mein Platz in der Kirche

Christoph Köppl: Vom Nerd zum Erzieher



Foto: Janes

(cr) Mehr als 90 junge Menschen haben vor Kurzem ihre Erzieherausbildung bei der Caritas in Regensburg begonnen. Einer von ihnen ist Christoph Köppl. Er arbeitete bereits zwanzig Jahre als Informatiker – und wagt nun den beruflichen Neuanfang.

„Gartenzeit!“ schallt es durch die Gänge des Caritas-Kindergartens St. Josef im Regensburger Stadtüden. Kurze Zeit später flitzen zwei Dutzend Halbwüchsige lachend über die grüne Wiese vor der Einrichtung und spielen Fangen. Mittendrin: Christoph Köppl, 40, Fachinformatiker für Systemintegration.

Schwer zu sagen, wer mehr Spaß hat. Christoph hat vor zwanzig Jahren den Beruf des Fachinformatikers gelernt. In diesem Herbst wagt er einen beruflichen Neuanfang und startet eine Ausbildung zum Erzieher. Prozessketten optimieren, Berichte erstellen und Netzwerkinfrastrukturen aufbauen – das war bis vor Kurzem ein typischer Arbeitstag von Christoph. Doch als er selbst Papa wurde und sein Sohn in den Kindergarten kam, änderte sich alles. Er sagt: „Vom ersten Tag an war ich begeistert von der Lebendigkeit und dem bunten Treiben im Kindergarten.“ Er spürte den Wunsch nach beruflicher Veränderung, der Funke für eine Arbeit im sozialen Bereich sprang über. „Es geht um viel mehr als Basteln und Spielen, man begleitet einen Lebensabschnitt der Kinder.“ Mit Unterstützung seines Umfelds und einer großen Portion Entdeckerfreude kündigte er seinen sicheren Job als Teamleiter in einer IT-Firma und machte ein Praktikum im Kindergarten. Das Praktikum ist die Voraussetzung für die dreijährige praxisintegrierte Ausbildung (PiA), die junge Menschen

mit Fachabitur oder Vorausbildung in der Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik in Regensburg absolvieren können. Der theoretische Teil der Ausbildung findet dort statt. Einblicke in die Praxis erhält Christoph parallel im Kindergarten. Bereits in seinem Praktikum gestaltete er den Morgenkreis mit, spielte mit seinen Schützlingen und unterstützte bei pädagogischen Angeboten. Ein großer Unterschied zu seinem vorherigen Job! Aber Christoph ist überzeugt: „Hier kann ich mich einbringen und wirklich etwas bewegen!“ Vom Firmenbüro zurück ins Klassenzimmer: Es ist ein Schritt, der Mut erfordert. Bereut hat Christoph seine Entscheidung nicht. Er ist glücklich. „Nun mache ich etwas wirklich Bedeutendes“, sagt er. Auch andere möchte er Mut machen, diesen Schritt zu wagen. „Man muss nicht der talentierteste Bastler oder Musiker sein – jeder hat eine Leidenschaft, die er einbringen kann“, sagt Christoph.

Ausbildung in der Fachakademie
Die Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik in Regensburg bietet jungen Menschen und Quereinstiegern die Möglichkeit, den Erzieherberuf zu erlernen. Es gibt die klassische vierjährige Erzieherausbildung sowie die verkürzte dreijährige praxisintegrierte Ausbildung (PiA). In der Erzieherausbildung spielen aktuelle gesellschaftsrelevante Themen eine Rolle: So erlernen die Studierenden beispielsweise Wissen rund um die Umweltpädagogik genauso wie das frühe Vermitteln der deutschen Sprache. Die Fachakademie ist zentral gelegen im inneren Stadtosten und in Donau Nähe. Mehr Informationen unter www.faks-regensburg.de.



Plakataktion für Obdachlose

REGENSBURG (cr/jh) – Zum Tag der Wohnungslosen am 11. September haben Caritas und die Stadt Regensburg eine gemeinsame Plakataktion vorgestellt. Sie soll Obdachlosen Hilfestellung geben und auf die Wohnungsnot aufmerksam machen. Auf dem Plakat zu sehen sind ein schlichtes Bett und der Schriftzug: „Auf der Straße zu Hause? Wir haben ein Bett für Sie!“, sowie der Kontakt zur Wohnungslosenhilfe. Außerdem die Nummer des Kälteschutztelefons: 0175 1455 669. Von Oktober bis März ist diese erreichbar. In Regensburg sind derzeit rund 240 Wohnungslose registriert. Im Bild (von links): Brigitte Weißmann, Referatsleiterin Soziale Beratung, Christian Hiebold, NOAH-Fachberater, Direktor Michael Weißmann und die Sozialbürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein.

Foto: Wagner

Unterwegs für die Menschen

45 Jahre ambulante Pflege der Caritas in Kelheim

KELHEIM (cr/jh) – Seit 45 Jahren gibt es die Caritas Sozialstation in Kelheim. Die Einrichtung besteht seit 1979. Insgesamt 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versorgen aktuell rund 250 alte und pflegebedürftige Menschen im Landkreis.

In der Zeit von 1910 bis 1978 leisteten noch die Ordensschwestern des Vinzenz-Vereins die Hauskrankenpflege in Kelheim. Nachdem auch die letzte Schwester aus Altersgründen diese herausfordernde Tätigkeit nicht mehr ausüben konnte, wurde 1979 die ambulante Pflege gegründet – geführt als „nichtselbstständiger Verein in Form der ARGE Caritas-Sozialstation Kelheim“.

Im Januar 2018 erfolgte dann der Betriebsübergang in die „Caritas-Senioredienste gGmbH“. Von Anfang an leben die Mitarbeitenden das Leitbild der Caritas als Wesensäußerung der katholischen Kirche. Sie übernehmen die pflegerische und hauswirtschaftliche Versorgung von alten, kranken und behinderten Menschen der Kirchengemeinden im Landkreis. Dabei bildet das christliche Menschenbild, welches die Würde und Einzigartigkeit menschlichen Lebens achtet, die Grundlage für den Dienst aller Sozialstationen der Caritas. Selbstverständlich arbeiten die Dienste nach professionellen Grundsätzen und versorgen Patienten unabhängig von Religionszugehörigkeit und Weltanschauung.

Das Team der Sozialstation (von unten im Uhrzeigersinn): Andrea Rauprich, Claudia Rußwurm, Margit Bauer, Deshira Spahiu, Petra Kramer, Ramona Hennig, Julia Gering, Sandra Greve, Monika Deml-Peschel, Olga Ibatullin, Philip Strobel, Andrea Reisinger, Grazyna Eichhammer-Mensfeld, Barbara Krüger, Christine Seitz.
Foto: Neumaier





Exerzitien / Einkehrtag

Werdensfels,

Kurzexerzitien, Fr., 6.12., 18 Uhr bis So., 8.12. Kosten 170 Euro im Einzelzimmer mit Du/WC, Vollverpflegung und Kurskosten (vor Ort zu zahlen). Begleitet werden die Tage von Direktorin und Pastoralreferentin Elisabeth Paukner, Werdensfels, und Sr. Heike-Maria Schneider op. Berufungscoach WaVe und geistliche Begleiterin, Regensburg. Die Kurzexerzitien laden ein, den Advent, die Zeit der Vorbereitung auf die Geburt Jesu, ganz bewusst mit Tagen der Ruhe und Besinnung zu beginnen. In Zeiten der Geschwindigkeit tut es gut, sich Zeit zu nehmen und zur Ruhe zu kommen. Anmeldung bis Freitag, 29.11.2024 bei der Diözesanstelle Berufungspastoral, per E-Mail an berufungspastoral@bistum-regensburg.de oder telefonisch unter 0941/597-2218.

Fatimatage

Thiersheim,

Fatimatag, So., 13.10., ab 18 Uhr in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und Marienmesse. Prediger ist Diakon Michael Plötz. Nähere Informationen erteilt das Pfarramt in Arzberg, Tel. 09233/1543.

Glaube

Haindlings,

Herz-Mariä-Feier in der Wallfahrtskirche, Sa., 5.10., findet die Feier des Herz-Mariä-Samstags in der Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“ in Haindling bei Geiselhöring mit Pfr. Dr. Jochen Folz statt. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet im Pfarrheim statt. Weitere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel. 09423/902257 oder im Internet: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Musik

Teublitz,

Telemann-Konzert, So., 6.10., 17 Uhr in

der Pfarrkirche Herz-Jesu Teublitz. Es erklingt festliche Musik zum Erntedankfest. Vokalmusik von Georg Philipp Telemann, Heinrich Schütz und Francesco Cavalli wird ergänzt mit Instrumentalmusik von Antonio Vivaldi, Johann Kaspar Kerll und Diogenio Bigaglia. Pfarrer Lucas Lobmeier wird Schriftlesung, besinnliche Texte und Gebete vortragen. Es musizieren Clara Dieterich (Sopran), Martin-Christoph Dieterich (Bariton), Barbara Hintermeier (Oboe/Blockflöte) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres unter Tel. 09471/9491.

Kurse / Seminare

Weiden-Neustadt,

Psyche und Suche. Welchen Zusammenhang und welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es? Do., 10.10., 16 bis 17.30 Uhr. Suchtkranke leiden nicht nur an ihrer Sucht – oft verlieren Betroffene ihre Interessen, ihre Stimmung schwankt und ihnen scheint alles gleichgültig, häufig gehen auch Depressionen oder Angststörungen damit einher. Ebenso verhält es sich bei Menschen mit psychischen Erkrankungen. Nicht selten lösen diese eine Suchtproblematik aus. Im Rahmen der Vortragsreihe „Psyche im Gespräch“ bietet die Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Weiden-Neustadt das Seminar an. Ein geladen sind Betroffene, Angehörige, Fachleute und alle weiteren Interessierten. Das Seminar hat keinen therapeutischen, sondern informativen Charakter. Es findet im Saal des Caritas Sozialzentrums in der Bismarckstraße 21 in Weiden statt. Um telefonische Anmeldung unter 0961/39890200 wird gebeten. Die Teilnahme ist kostenlos möglich.

Vermischtes

Cham,

Angeleitetes offenes Singen, Mo., 30.9., 18 Uhr bis 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Singen ist gesund und macht glücklich ... Es schafft Verbindung und Begegnung, lässt uns abschalten vom Alltag und Kraft tanken. „Sing mit!“ ist entspannendes Feierabendsingen mit Liedergut von Schlagern der 70er über Kanons bis hin zu Lagerfeuerliedern von früher. Leitung: Margarete Hetzelein, Kirchenmusikerin, Leiterin von verschiedenen Chören. Anmeldung und Auskunft: Geistliches Zentrum der Redemptoristen - Exerzitienhaus

- Ludwigstraße 16, 93413 Cham. E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de. Tel. 09971/2000-0.

Windberg,

Rund um Windberg – Wanderung mit spirituellen Impulsen, Do., 3.10., 10 bis 16 Uhr. Pilgerbegleiter Ewald Zeitlhofer und Regina Staudinger laden die Teilnehmer ein, zur Ruhe zu kommen auf stillen Wegen. Dabei können schöne Aussichten genossen und Wissenswertes zu Kultur und Bauwerken erfahren werden. Besinnliche Texte regen zum Nachdenken an. Bitte selbständig für ausreichend Getränke und Wegzehrung, dem Wetter angepasste Wanderkleidung und Schuhe sowie für eine wasserfeste Sitzunterlage sorgen. Treffpunkt ist am Dorfplatz Windberg, 94336 Windberg, um 10 Uhr. Information bei der Katholischen Erwachsenenbildung, Telefon 09421/3885 oder per Mail: info@keb-straubing.de.

Wiesenfelden,

Perspektivenwechsel – Rund um Wiesenfelden, Geführte Wanderung mit spirituellen Impulsen. So., 6.10. Pilgerbegleiterin Renate Baumann begleitet die Teilnehmer auf einer leichten Wegstrecke in einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft. Spirituelle Impulse regen an, beim Gehen miteinander ins Gespräch zu kommen. Gehzeit ca. 1,5 Stunden. Abschließend Einkehr im Schlosscafé Wiesenfelden zum Austausch, freiwillig, wer mag. Treffpunkt um 13.00 Uhr am Kirchplatz in Wiesenfelden.

Geiselhöring,

Spirituelle Wanderung von Geiselhöring nach Mallersdorf auf dem @ via Nova. Sa., 19.10., Treffpunkt 9 Uhr am Parkplatz Bahnhof Geiselhöring, Bahnhofstr. 24, 94333 Geiselhöring. Zur spirituellen Wanderung von Geiselhöring nach Mallersdorf mit Pilgerbegleiter Anton Vetterl lädt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen ein. Die 16 Kilometer lange Strecke führt die Teilnehmer auf meist ebenen Wegen, mit leichten Steigungen von Geiselhöring nach Hadersbach, weiter zum Wallfahrtsort Haader bis nach Mallersdorf. Dort kann man in der Klosterschänke einkehren und dann gestärkt zusammen mit dem Zug zum Ausgangspunkt nach Geiselhöring (Ankunft ca. 16.30 Uhr) zurückfahren. Bitte auf entsprechende Bekleidung und Schuhwerk achten und ausreichend Getränke und Brotzeit

mitbringen. Nähere Infos bei der KEB Straubing unter Tel. 09421/3885 oder per E-Mail an: info@keb-straubing.de. Um online Anmeldung unter www.keb-straubing.de wird gebeten.

Regensburg,

Film-Oasentag, Sa., 12.10., von 9.30-17 Uhr in der Katholischen Akademie, Ostengasse 27, 93047 Regensburg. Die Kommission Glaube und Kirche des Katholischen Deutschen Frauenbundes bietet einen Film-Oasentag „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst“? (Ps 8,5a). Die Kosten betragen für KDFB-Mitglieder 60 Euro und für Nicht-Mitglieder 80 Euro incl. Snack, Mittagessen, Wasser, Säfte, Obst, Tee, Kaffee und Kuchen. Weitere Informationen zum Film-Oasentag sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm.

Windischeschenbach,

Trauerwochenende. Mit dem Tod einer Partnerin oder eines Partners hat sich die ganze Welt verändert. Sie leben nicht nur die eigene Trauer, sondern Sie sind gleichzeitig Trauer- und Wegbegleiter für Ihre Kinder. Die Fachstelle Alleinerziehendenseelsorge unter Leitung von Franziska Büchl bietet vom 8.-10.11. im Haus Johannisthal ein Wochenende für verwitwete Eltern mit Kindern an. Das Wochenende bietet einen geschützten Raum, in dem Platz und Zeit für Trauer, aber auch neue Impulse sein wird. Für die Kinder gibt es eine eigene Betreuung. Nähere Infos unter www.allein-erziehende-regensburg.de, Telefon: 0941/597-2243.

Windischeschenbach,

Auftank- und Naturtag. Geh deinen Weg ruhig inmitten von Lärm und Hast, mit Carola Burger. Sa., 12.10., 10.30 bis So. 13.10., 13 Uhr. Das Wochenende ist eine gute Gelegenheit, gemeinsam mit anderen Kraft aus der Natur zu holen, aus unserem Atem, aus Tanz und Bewegung und aus einer Fülle von Körperübungen, die wir zum großen Teil in der freien Natur machen werden. Auch kreative Elemente im Sinne von Landart wollen wir ausprobieren. Die Natur rund ums Johannisthal mit dem angrenzenden Wald, der Waldnaab und den mächtigen Granit-Felsblöcken sowie die Schlichtheit und Klarheit des Seminarhauses bilden dafür einen wohltuenden Rahmen. Anmeldung beim Exerzitienhaus, Telefon: 09681/400150, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

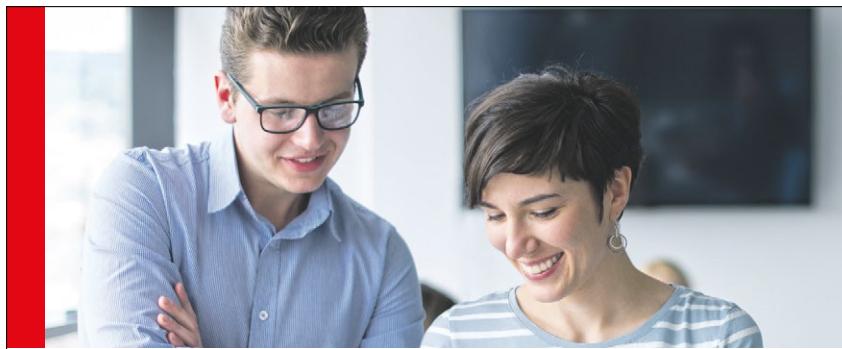


Bischof aus Bangladesch auf Biohof

VILSBIBURG (pk/jh) – Bischof James Romen Boiragi (rechts) und Pfarrer Dr. Taposh Halder (links) aus der Diözese Khulnar in Bangladesch besuchten mit Pfarrer Peter König einen Schweine-Biohof in Vilsbiburg. König überreichte Spenden des Missionskreises und Eine-Welt-Ladens sowie der KAB in Höhe von 1000 Euro. Das Geld kommt Menschen in Khulnar in Not zugute. Mit Bischof Rudolf Voderholzer sprachen die Besucher in Regensburg über Probleme mit der Wasserversorgung. Viele Wohnungen der 36 000 Christen dort sind nach Hochwassern zerstört.

Foto: Eppeneder

Stellenangebote



Die Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Heniusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

Mit dem Hackl, an der Quelle

Segensreich pilgern: Auch Luhe auf den Spuren des Wolfgang

LUHE (rgl/jh) – Im Jahr 923 oder 924 wurde der heilige Wolfgang geboren. Das Bistum Regensburg feiert deshalb mit dem Wolfgangsjahr 2023 und 2024 das Jubiläum seines Patrons. Nicht nur Bischof Rudolf Voderholzer begibt sich regelmäßig auf Wolfgangsspuren durch das Bistum (siehe Bericht Seite VI). Auch rund 30 Gläubige aus der Pfarrei St. Martin in Luhe unternahmen mit Pfarrer Arnold Pirner eine Pilgerfahrt auf den Spuren des Diözesanpatrons.

Im Bus gedachten die Teilnehmer mit Liedern und Gebeten des heiligen Wolfgang und erreichten am Vormittag Wasserburg am Inn als erstes Ziel des Ausflugs. Bei einer Stadtführung erkundete die Gruppe die idyllische Altstadt, die vom Inn umschlossen ist, mit ihren gotischen Häusern, Arkaden und Kirchen. Anschließend betrachteten die Besucher die einmalige Lage von Wasserburg, das einst durch den Salzhandel zu Reichtum gelangt war.

Weiter ging es nach St. Wolfgang bei Dorfen mit einer Führung durch

die Kirche. Ihren Ursprung verdankt sie, wie der ganze Ort, dem heiligen Wolfgang. Der Legende nach zog dieser bei einer Reise zum Kloster Mondsee durch das Goldachtal, wo die Bevölkerung große Not litt und kein Trinkwasser hatte. Auf sein Gebet hin entsprang dort eine Quelle, die bis heute nicht versiegt ist. Darauf wurde eine Kapelle erbaut, zu der so viele Pilger strömten, dass sie schließlich mit einer wesentlich größeren Kirche überbaut wurde.

Auf dem gotischen Hochaltar sind Szenen aus dem Leben des Heiligen dargestellt. Die Kirche besitzt zwei kostbare Wolfgangsreliquien, die die Pilger aus Luhe verehrten, ebenso wie sie sich an der Quelle in der Wolfgangskapelle erfreuten. Pfarrer Pirner feierte mit den Teilnehmern einen Gottesdienst zu Ehren des Diözesanpatrons und erteilte zum Schluss den feierlichen Einzelsegen mit dem Wolfgangshackl.

Auf der Rückfahrt legte man einen Stop an der 1000-jährigen Wolfgangseiche bei Neuglofsheim ein, unter der der heilige Bistumspatron einst predigte.

Pfarrer Arnold Pirner hält das Wolfgangshackl in Händen. Es enthält eine von zwei kostbaren Reliquien des Heiligen in der Kirche St. Wolfgang bei Dorfen.

Fotos: Gleißner

Die 30 Pilger aus der Pfarrei St. Martin in Luhe vor der Statue des Heiligen in St. Wolfgang.





▲ Mit Unterstützung der Aktion Mensch konnte ein neues Fahrzeug angeschafft werden - sehr zur Freude der Bewohner.
Foto: Lachner

Aktion Mensch unterstützt WG

Neuer Sprinter für behinderte Flüchtlinge aus der Ukraine

TEGERNHEIM (ss/jh) – Mit der Unterstützung von Aktion Mensch ist für das Wohnheim Tegernheim der Wohngemeinschaften St. Klara ein neuer Mercedes Sprinter angeschafft worden. Aktion Mensch steuerte 45 623 Euro bei. Insgesamt kostet das Fahrzeug und sein barrierefreier und rollstuhlgerechter Umbau 74 860 Euro.

In der neu gegründeten Wohngemeinschaft in Tegernheim leben 24 erwachsene Menschen mit vorwiegend körperlichen Behinderungen, darunter auch geflüchtete Menschen mit Behinderung aus der

Ukraine. Das teilte die Katholische Jugendfürsorge mit.

Vielfältig unterwegs

Er steht neben den alltäglichen Fahrten wie Einkäufe oder Arztbesuche auch für gemeinsame Freizeitaktivitäten oder Urlaubsreisen zur Verfügung. Damit spielt er eine wichtige Rolle bei der Umsetzung des Leitmotivs der Wohngemeinschaft: Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen möglichst selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Dazu gehören Freizeitgestaltung gemäß eigenen In-



Zum Geburtstag

Michael Augsberger (Wollenzhofen) am 28.9. zum 96., **Viktoria Brunner** (Hausen) am 1.10. zum 72., **Gisela Dechand** (Hausen) am 28.9. zum 76., **Theres Frühmorgen** (Mühlhausen) am 4.10. zum 78., **Ursula Huber** (Herrnwahlthann) am 3.10. zum 82., **Hermann Plecher** (Mühlhausen) am 1.10. zum 83., **Eduard Zorzi** (Hausen) am 2.10. zum 82.

85.

Gerhard Enzmann (Kaltenbrunn) am 2.10., **Rosa Hobmeier** (Geibens-

tetten) am 2.10., **Maria Ruhland** (Niederhornbach) am 29.9.

80.

Andreas Müller (Großmuß) am 1.10.

Hochzeitsjubiläum

50.

Maria und Michael Pernpeintner (Großmuß) am 4.10.

60.

Erna und Karl Engelhard (Ammerthal) am 29.9.

das neue Fahrzeug ein Segen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Unser Dank gilt Aktion Mensch für die großartige Unterstützung – ohne diese hätten wir das Fahrzeug nicht beschaffen können“, sagte Peter Weiß, Leiter der Wohngemeinschaft St. Klara in Tegernheim.

Verschiedenes



Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Jetzt vier Wochen kostenlos problesen:
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen

Rufen Sie uns an.
Wir sind Tag & Nacht unter
Tel. 0941 - 89 84 950
erreichbar

Zentrale Regensburg · Adolf-Schmetzer-Str. 24

Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.

Bestattungen »FRIEDE«

BARBING KALLMÜNZ LAPPERSDORF NEUTRAUBLING OBERTRAUBLING NITTENDORF REGENSTAUF



▲ Ungewöhnliches Motiv der Heiligen Familie: Josef hält den jungen Jesus zum Weinkonsum an. Dieses Ölgemälde stammt wohl vom Spanier Juan de Sevilla Romero y Escalante (1643 bis 1695). Dass Jesus dem Wein nicht abgeneigt war, belegt die Bibel. Rechts: Christus als „Mystische Weinpresse“, zugeschrieben Francisco de Ribalta (1565 bis 1628).

BIBLISCHE GESCHICHTE VOM WEIN

Rebensaft voller Symbolkraft

Berühmte Konsumenten, Trinktipps und Gleichnisse im Buch der Bücher

Herbstzeit ist Weinzeit. Auch durch die Bibel zieht sich der Rebensaft wie ein buchstäblich roter Faden. „Hunderte Male“ kommen Aussagen rund um den Wein im Buch der Bücher vor, schreibt der spanische Önologe Jabier Marquinez – von Noahs erstem Rausch bis zur symbolkräftigen Rolle des Weins beim Abendmahl.

Marquinez' Werk über Wein in der Bibel ist in seiner Heimat seit Jahren ein Kassenschlager. „Wein ist ein großes Geschenk Gottes“, sagt Marquinez beim Gespräch. Über ihren religiösen Charakter hinaus sei die Bibel, sagt er, gleichzeitig ein Buch über Sitten und Gebräuche, darunter zum Thema Wein.

Der Weinstock galt im alten Orient als Bild für Wohlergehen. Rebensaft überreichte man als Geschenk oder Zeichen der Ehrerbietung. Die Wirkung als Aufputschmittel war weithin bekannt. Im zweiten Buch Samuel erfährt König David von einem Diener, warum dieser einen Schlauch Wein auf Eselrücken geladen hat: „Der Wein ist zum Trinken für die, die in der Steppe müde werden“ (2 Sam 16,2).

Auch als Zahlungsmittel diente Wein, belegt das zweite Buch der Chronik zur Geschichte Salomos: „Den Arbeitern, die das Holz fällen, gebe ich zum Unterhalt für deine Knechte 20 000 Kor Weizen, 20 000 Kor Gerste, 20 000 Bat Wein und 20 000 Bat Öl“ (2 Chr 2,9). Das Buch Nehemia prangert die Verpfändung von Weingärten an (Neh 5,3-4).

Dem Buch Genesis zufolge geht das Kulturgut Wein auf Noah zurück, der „der erste Ackerbauer“ war und einen Weinberg anpflanzte (Gen 9,20). Allerdings bekam Noah die Nebenwirkungen eines übermäßigen Konsums zu spüren: „Er trank von dem Wein, wurde davon betrunken und lag entblößt in seinem Zelt“ (Gen 9,21).

Über Noah schreibt Jabier Marquinez: „Wir Önologen erachten ihn als unseren Gründervater. Er war in der Bibel der Erste, der Wein produzierte. Außerdem hat er das Privileg des ersten Rausches.“ Verglichen mit heute dürfte die Qualität der Tropfen aus nachsintflutlichen Zeiten aber bescheiden gewesen sein.

Ein regelrechter Wein-Experte dürfte der Autor des Buchs Jesus Sirach gewesen sein. In Sir 39,26 stellt der Weisheitslehrer „das Nö-

tigste im Leben des Menschen“ heraus. Dazu zählt er – neben Wasser, Feuer, Eisen, Kleidung und Salz – das „Blut der Trauben“. An anderer Stelle fragte er: „Was ist das für ein Leben, wenn man keinen Wein hat, der doch von Anfang an zur Freude geschaffen wurde?“

Vom Wein zu Fall gebracht

Ob er selbst Konsument oder lediglich detailverliebter Beobachter war, lässt sich nicht mehr ergründen. Fest steht: Er räumte dem Wein einigen Platz ein (Sir 31,25-31). „Auch beim Wein spiele nicht den starken Mann!“, mahnte er. „Schon viele hat der Rebensaft zu Fall gebracht.“ Der Autor knüpfte Wein an Wohlbefinden, plädierte trotz überschäumen der Trinkfreude jedoch für kontrollierten Genuss und Beherrschung.

Einen Ratschlag enthält auch der Brief an die Epheser: „Berauscht euch nicht mit Wein – das macht zügellos –, sondern lasst euch vom Geist erfüllen“ (Eph 5,18). Andererseits war Wein aus gesundheitlicher Sicht nicht unwichtig, wie man dem ersten Brief an Timotheus entnimmt:

„Trink nicht nur Wasser, sondern nimm auch etwas Wein, mit Rücksicht auf deinen Magen und deine häufigen Krankheiten“ (1 Tim, 5,23).

„Neuer Wein gehört in neue Schläuche“, liest man im Markusevangelium (Mk 2,22). Lager mit Edelstahltanks und Eichenholzfässern lagen damals noch in weiter Ferne. Dennoch war der Gaumen bereits empfänglich für reifere Tropfen: „Und niemand, der alten Wein getrunken hat, will neuen, denn er sagt: Der alte Wein ist besser“ (Lk 5,39).

Auch in Jesu Gleichnissen spielt der Wein eine bedeutende Rolle. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, sagte Jesus. „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen, und er verdorr“ (Joh 15,5-6).

Das Johannesevangelium skizziert auch, wie bei der Hochzeit in Kana die alkoholische Flüssignahrung ausging. „Sie haben keinen Wein mehr“, stellte Maria gegenüber ihrem Sohn fest (Joh 2,3). Da verwandelte Jesus das Wasser in sechs steinernen Krügen à 100 Liter in Wein. Der Bräutigam wurde gerügt: „Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten“ (Joh 2,10).

Ohnehin scheint der Gottessohn ein bekennender Weintrinker gewesen zu sein. „Der Menschensohn ist gekommen, er isst und trinkt“, äußerte er laut Lukas 7,34. Davor hatte er den Abstinenzler Johannes den Täufer angeführt, der keinen Wein anührte.

Andreas Drouve



Weinkenner Jabier Marquinez.

33

„Geht's her, setzt euch an den Tisch. Nach der Reise habt's gewiss Hunger.“ Dieser freundlichen Aufforderung kamen Resi und Hanna gerne nach. An dem langen Tisch merkten sie erst, wie hungrig sie waren. Seit dem Frühstück hatten sie nichts mehr gegessen.

Nun strömten mehrere Männer und Frauen herein, bis sie 15 Personen am Tisch waren. Während alle eifrig zulangten, wollte Zenta wissen, woher die Mädchen kamen, was sie bisher gearbeitet hatten und wieso sie sich in diese Gegend verirrt hatten. Mit den Auskünften der beiden war sie zufrieden. Nach der Mahlzeit nahm sie die neuen Hopfenpfluckerinnen mit in den Haussgang und flüsterte ihnen zu: „Ihr könnt in einem der ehemaligen Kinderzimmer schlafen.“

Sie führte die beiden in den ersten Stock und zeigte ihnen eine Kammer mit sauberen, ordentlichen Betten. Darin schliefen sie wie die Murmeltiere, wurden aber um fünf Uhr schon aus den Federn geworfen. Nach dem bescheidenen Frühstück ging es hinaus in den ersten Hopfengarten. Mit langen Stangen rissen die Männer die Pflanzen von den in sieben Metern Höhe gespannten Drähten. Die beiden aus dem Isental waren schnell eingewiesen und zupften ebenso flott wie die anderen, die das Geschäft schon öfter betrieben hatten.

Um neun Uhr gab es im Freien an einem langen Tisch mit Bänken ein reichhaltiges Frühstück. Kurz vor Mittag erschien die Bäuerin mit dem Auto und brachte warmes Essen, das man ebenfalls an dem langen Tisch einnahm. Eine Brotzeit gab es um vier Uhr. Um acht Uhr am Abend war die Arbeitszeit zu Ende. Die beiden Neulinge waren so erschöpft, dass sie kaum noch die Kraft hatten, das Nachtessen zu sich zu nehmen. Und ihre Hände schmerzten furchterlich.

Zwar waren sie von Kindheit an gewöhnt, landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten. Aber das Hopfenzupfen war etwas anderes, den ganzen Tag dieselbe einförmige Bewegung. Davon wurden die Hände rau und rissig. Dagegen half nur dick eincremen.

Am folgenden Tag waren die Hände einigermaßen erholt, und die Dirndl gingen mit frischem Schwung ans Werk. Kaum, dass sie ihr Neun-Uhr-Frühstück beendet hatten, fing es an zu regnen und hörte den ganzen Tag nicht mehr auf. Trotzdem musste weitergearbeitet werden. Da halfen auch die übergestülpten Regenumhänge nicht viel. Selbst die Mahlzeiten wurden im Regen eingenommen.



Liesi bringt ihr zweites Kind zur Welt: wieder ein Mädchen. Gerne hätte sie ihrem Mann einen Stammhalter geschenkt. Doch Hans ist ganz und gar nicht enttäuscht: Überglücklich gibt er dem Kind den Namen Elisabeth. Für einige Wochen kommt Resi auf den Hof, um ihrer Schwester im Wochenbett zu helfen. Dabei erzählt sie Liesi von ihren Erlebnissen als Hopfenpflückerin.

Am Abend kehrten alle triftnass nach Hause. Die Bäuerin hängte die Sachen der Mädchen zum Trocknen über den Herd. Da es auch am folgenden Tag immer wieder regnete, kamen sie abermals nass wie die Pudel heim. Zum Glück erkälteten sie sich nicht, und ab da hatten sie nur noch trockenes Wetter.

Nach 14 Tagen war die Ernte beendet. Dann ging es ans Lohnauszahlen. Jeder der beiden Hopfenpfluckerinnen drückte Xaver 125 Mark in die Hand! Resi war überwältigt. So viel Geld auf einmal hatte sie noch nie gesehen! Und das war ihr Geld! Es gehörte ihr ganz allein! Ihr, die noch nie eigenes Geld in den Händen gehabt hatte!

Am anderen Tag fuhren die beiden Mädchen aus dem Isental mit dem Bus in die entgegengesetzte Richtung. Am Steuer saß wieder Anton, der sie hergebracht hatte. Er erkannte sie gleich wieder. „Na, Dirndl, wie war's beim Xaver?“ Sie erklärten, bis auf das Wetter zu Beginn sei alles prima gewesen, und bedankten sich beim Anton für die Vermittlung. „Bei mir braucht ihr euch nicht zu bedanken. Ich hab ja nichts für euch getan, es war der Xaver, der auf dem Milchbankerl gesessen ist und euch förmlich aus meinen Händen gerissen hat.“

Resis Geschichte ging aber noch weiter. Nach der Hopfenernte war sie erst drei Wochen daheim, da erschien an einem Sonntag kurz nach dem Mittagsmahl ein Fremder bei ihren Eltern. Er stellte sich als Hopfenbauer aus der Holledau vor. Er sei auf der Suche nach dem Mädchen Resi, das während der letzten

Hopfenernte zwei Wochen bei ihm gearbeitet habe. Ob er hier vielleicht richtig sei.

„Resi, komm mal her“, rief die Mutter in die Küche, wo ihre Tochter gerade mit dem Abwasch fertig war. Auf dem Weg zur Tür trocknete sie ihre Hände an der Schürze ab. Als er sie erblickte, ging ein Leuchten über das Gesicht des Bauern: „Ja, genau, das ist sie.“

Die Mutter bat ihn herein und fragte, was er von ihr wolle. „Als Magd möchten wir sie gern haben. Meiner Frau und mir hat sie so gut gefallen, dass wir sie gern für längere Zeit anstellen möchten.“

„Was sagst du dazu, Resi?“, forschte die Mutter. „Nein, Xaver, dein Angebot ehrt mich“, antwortete die Gefragte. „Aber auf Dauer will ich nicht von daheim weg.“ Daraufhin versuchte er, sie mit einem guten Lohn zu locken. Sie aber blieb bei ihrem Nein und erklärte, die Hopfengegend sei zwar sehr schön, sehe aber doch ganz anders aus als ihre Heimat. Deshalb werde sie sich dort nicht wohl fühlen.

Den eigentlichen Grund, warum sie das verlockende Angebot nicht annahm, verschwieg sie, vor allem weil die Mutter dabei war. Seit einiger Zeit hatte sie nämlich einen Liebsten mit Namen Ludwig. Von dem wollte sie sich nicht für längere Zeit trennen.

Bevor sich der Hopfenbauer enttäuscht auf den Heimweg machte, drückte Resi die Neugier. Sie wollte von ihm wissen, wie er sie denn ausfindig gemacht habe, wo er doch weder ihren Familiennamen noch ihren Hofnamen gekannt habe.

Er sei auf gut Glück nach Grüntegernbach gefahren und habe sich im ersten Gasthaus am Wege erkundigt. Dem Wirt habe er erklärt, bei ihm hätten in der Hopfenernte zwei Mädchen aus dieser Region gearbeitet. Nun suche er nach einer Resi, 22 Jahre alt, schlank, etwa 1,60 Meter groß, die auf einem Einödhof hier irgendwo wohne.

„Einödhöfe gibt es bei uns viele und Resis auch“, hatte der Wirt geantwortet. „Da musst schon Genaueres wissen.“ „Sie waren acht Kinder daheim und die Älteste hat kürzlich 'ausgeheiratet.“ Da hatte der Wirt einen Geistesblitz: „Ja, ich erinnere mich. Die Hochzeit war bei uns. Dann kann es nur die Resi von Steinöd sein.“ Auf diese Weise hatte er zu unserem Elternhaus gefunden.

Nun vertraute sie mir auch ihre Liebesgeschichte an. Den Ludwig hatte sie schon vor langer Zeit bei uns daheim kennengelernt im Rahmen der sonntäglichen „offenen Tür“. Zunächst hatte sie ihn gar nicht beachtet. Als die Treffen in unserem Haus begannen, war sie erst 13 gewesen, also noch ein Kind. Ihr stand der Sinn wirklich noch nicht nach Männerbekanntschaften.

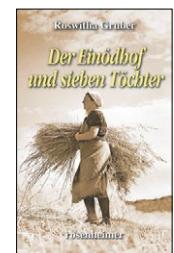
Irgendwann, da mag sie 18 gewesen sein, bemerkte sie, dass ein Bursche mit ihr anzubandeln versuchte. Sie zeigte ihm jedoch die kalte Schulter. Ihr war nicht entgangen, dass dieser Ludwig schon seit geraumer Zeit der „Münchnerin“ schöne Augen machte.

Dieses Mädchen aus der Nachbarschaft wurde so genannt, weil sie in München arbeitete. Nur die Wochenenden verbrachte sie zu Hause. Wir Madln glaubten, sie halte sich für was Besseres, weil sie in München in einem Büro angestellt war, während wir alle als Dirn arbeiteten. Vielleicht hielt sie sich aber gar nicht für etwas Besseres, vielleicht bildeten wir uns das bloß ein.

Offensichtlich fanden aber die Burschen etwas Besonderes an ihr, denn sie umschwanzelten sie ganz schön. Nun ja, irgendwann muss der Ludwig gemerkt haben, dass er bei der „Münchnerin“ nicht landen konnte, und er verstärkte seine Bemühungen um meine Schwester. Sie war etwa 20, als sie seine Zuneigung erwiderte, ab da „gingen sie miteinander“.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7





Milchreis-Auflauf

Zutaten (Reisbrei):

500 ml Milch
100 g Milchreis
1 Prise Salz
1 EL Zucker
 $\frac{1}{2}$ TL Zimt
2 EL Zitronensaft



Foto: gem

Zutaten (Schaummasse):

50 g weiche Butter
80 g Zucker
3 Eier, getrennt
Zitronenschale
50 g gemahlene Mandeln
100 g Quark (20 %)

Früchte der Saison
z. B. Äpfel, Birnen, Aprikosen, Kirschen oder Heidelbeeren.

Zubereitung:

Den Reisbrei kochen und bei schwacher Hitze etwa 25 bis 30 Minuten quellen lassen. Dabei immer wieder umrühren. Am Schluss mit Zucker, Zimt und Zitronensaft abschmecken und abkühlen lassen.

Eischnee schlagen. Aus den anderen Zutaten eine Schaummasse herstellen. Den Reisbrei darunterrühren. Zuletzt den Eischnee unterheben.

Eine Auflaufform gut einfetten. Die Früchte in der Form verteilen und die Reismasse darüberstreichen. Bei 175° C etwa 35 Minuten backen.

Dazu schmeckt Vanillesoße. Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Martha Zimmermann, 92521 Schwarzenfeld*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Kleine Dosis, große Wirkung

Sparsam dosieren: Walnussöl sorgt für ein besonderes Aroma

Walnussöl ist reich an wertvollen mehrfach ungesättigten Fettsäuren. Diese beeinflussen den Cholesterinspiegel und Fettstoffwechsel positiv. Aber zu welchen Gerichten schmeckt es eigentlich? Und wie lange hat man etwas von dem gesunden Öl?

Walnussöl sollte im Kühlschrank aufbewahrt werden und nach Anbruch innerhalb von etwa drei Monaten verbraucht werden, rät das Bundeszentrum für Ernährung (BZfE). Das spricht dafür, im Supermarkt eher zu einer kleinen Flasche zu greifen. Aber auch ungeöffnet hält sich das lichtempfindliche Öl nur rund ein Jahr, sogar wenn es kühl und dunkel aufbewahrt wird.

Sein kräftiges Nussaroma kommt in Salatdressings gut zur Geltung – vor allem bei eher herb-würzigen Arten wie Feldsalat, Endivie und Rucola. Walnussöl passt aber auch gut zu fertig gegarten Speisen wie Suppen, Soßen, Pasta und Reisgerichten. Einen letzten Pfiff verpasst Walnussöl Ziegenkäse und Gemüse wie Kürbis, Rote Bete und Möhre.

Tipp: Das Öl sollte sparsam dosiert werden, damit der Geschmack anderer Zutaten nicht überdeckt wird.

dpa

Im Land der grünen Dürre

Auf den ersten Blick scheint alles gut im Süden Äthiopiens: saftig grüne Gräser und Büsche, bewaldete Hügel – die Landschaft ist beeindruckend schön. Aber nicht für Tuku Demphe Gabale und ihr Baby, das vor Hunger nicht aufhören will zu schreien. Fünf Regenzeiten in Folge hat es in Ostafrika nicht genug geregnet. Fast alle Nutztiere sind verendet und die Menschen leiden Hunger. Pacida, Partner von Caritas international, ist eine der wenigen Organisationen, die vor Ort Hilfe leisten.

Die Menschen hier leben überwiegend von der Viehwirtschaft. Sie ernähren sich von der Milch und vom Fleisch ihrer Schafe, Ziegen und Kühe und verdienen ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf der Tiere. Doch die dreijährige Dürre kostete etwa 80 Prozent der Tiere das Leben. Auch die 250 Ziegen von Tuku Demphe Gabales Familie überlebten nicht.

Der lang ersehnte Regen im Frühjahr 2023 brachte keine Besserung. Im Gegenteil: Er verschärfe die Lage weiter. Die ausgetrockneten Böden konnten kaum Wasser aufnehmen, Straßen und Dörfer wurden überschwemmt, die letzten Tiere starben in den Fluten. In den zurückbleibenden Pfützen konnten sich Stechmücken und Parasiten vermehren. Cholera, Ruhr und andere Krankheiten griffen um sich.

Nur wenige Organisationen unterstützen die Menschen in der Region. Deshalb können nicht alle Familien berücksichtigt werden, die Mittel reichen nicht. Tuku Demphe Gabale hatte Glück: „Pacida hat uns geholfen“, erzählt sie. „Wir haben Maismehl, Bohnen und Gemüse bekommen. Manche unserer Nachbarn sind nicht für das Hilfsprogramm ausgewählt worden. Wir schon, weil wir einen Säugling haben. Aber unsere Gemeinschaft ist das Wichtigste, sie hält uns am Leben. Deshalb teile ich das Essen mit meinen Nachbarn.“

Pacida verteilt auch Ziegen und Schafe. Jeder Haushalt bekommt fünf Tiere als Grundstock für eine neue Herde. „Schon in sechs Monaten können sie Milch geben und so meine Kinder ernähren. Das gibt mir Hoffnung!“, sagt Gabale Dadacha, eine der begünstigten Frauen.

Caritas international und Pacida wollen den Familien in Ostafrika langfristig helfen. Dafür sind sie auf Spenden angewiesen. Mit dem QR-Code gelangt man zum Spenderbarometer des Hilfswerks und kann einfach selbst zum Helfer werden. Denn jeder Tropfen zählt.



caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

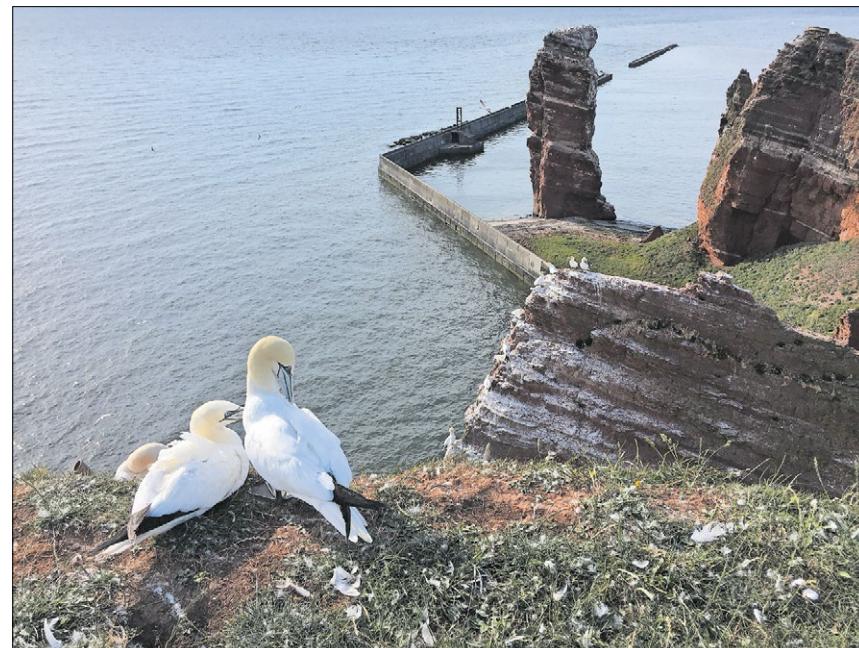
Sie können
das Blatt
wenden.



Einfach scannen
und spenden.

#wendedasblatt
Spenden unter: caritas-international.de
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

DZI
Spender-Siegel



▲ Die Basstölpel haben ihr Revier in Sichtweite der „Langen Anna“ (rechts). Eine Metallrohrabschermung trennt es vom Wanderweg ab.

Fotos: Fels, V.Fels (2), gem

EINZIGES VORKOMMEN IN DEUTSCHLAND

Tröten und Schnattern

Basstölpel und Trottellummen prägen die Geräuschkulisse an Helgolands Küste

Man hört sie, bevor man sie sieht: Wer sich auf Helgoland auf den Rundweg zum 47 Meter hohen Brandungs-pfeiler „Lange Anna“ im äußersten Nordwesten der Insel begibt, hört die tiefen, rabenähnlichen Tröten-töne schon von weitem. Hunderte Trottellummen und Basstölpel sitzen dichtgedrängt und beobach-ten unbeeindruckt die staunenden Touristen, die bis auf 20 Zentimeter an die kein bisschen scheuen Vögel herantreten können – dann erst sind Besucher und Tiere durch eine Ab-sperrung getrennt.

Man spürt: Diese hunderte Tie-re zählenden Schwärme sind ver-schworene Gemeinschaften. Da ku-scheln sich Jungtiere an ihre Mütter, kraulen sich Partner gegenseitig die Köpfe mit den langen Schnäbeln. Die sonst für Fischfang nützlichen, fein gezähnten bläulichen Horn-werkzeuge werden hier ganz sanft.

Der Basstölpel (*Morus bassanus*) brütet erst seit 1991 wieder auf Helgoland. Die gänsegroßen Tiere sind

die einzige Töpelart, die auch in Europa brütet. Ansonsten sind sie unter anderem in Kanada am St. Lorenz-Golf und an der Ostküste Islands zu beobachten. Sie sind rel-ativ kälteresistent. Zum Brüten (sie legen immer nur ein Ei) bevorzugen sie steile Felsinseln. Somit finden sie auf Helgoland ideale Lebensbedin-gungen vor. Hier leben etwa 1300 Brutpaare – es ist die einzige Kolo-nie in Deutschland.

Töpel zu zutraulich

Basstölpel haben ihren deutschen Namen von der großen Brutkolonie auf der vor der schottischen Küste ge-legenen Felseninsel Bass Rock. Dort wurden sie 1448 erstmals schriftlich erwähnt. Die Bezeichnung Töpel geht auf ihre Zutraulichkeit (und dadurch vermeintliche Dummmheit) gegenüber Seeleuten zurück, die sie früher zu einer leichten Beute für diese machte. Ihre bevorzugten

Beutefische sind fetthaltige Arten wie Heringe und Makrelen.

Weniger auffällig, aber ebenso ty-pisch für Helgoland sind die Trottellummen (*Uria aalge*). Mit ihren grau-en Flügeln und der weißen Brust fallen die stockentengroßen Tie-re weniger auf als die Basstölpel, auch wenn sie ebenfalls laute Rufe ausstoßen. Sie halten sich nur zur Fort-pflanzungszeit an Land auf. Ihren Namen haben die Lummen wegen ihres „trottelmäßig“ anmutenden Gangs, da sie auf ihren Fuß-wurzeln laufen. Sie ernähren sich von Schwarmfischen wie Hering, Sandaal, Sprotte und Dorsch.

Ihre Brutplätze sind steile Felsklip-pen mit schmalen Felsbändern oder kleinen Vorsprüngen, also denen der Basstölpel ähnlich. Helgoland ist ihr einziger mitteleuropäischer Brutstandort. Auf dem „Lummen-felsen“ brüteten in den 2000er Jahren 2600 Brutpaare. Ansonsten er-

streckt sich das Brutgebiet über die Küsten des Nordatlantiks und Nord-pazifiks sowie über die angrenzenden Eismeerküsten. In der Brutzeit im Juli versammelt sich regelmäßig eine große Anzahl Trottellummen in der Nähe der Doggerbank in der Nordsee.

Der Bestand erholt sich derzeit vom Massensterben zwischen Mitte 2015 und Anfang 2016, als zehntausende toter Trottellummen an der amerikanischen Westküste und in Alaska angeschwemmt wur-den. Aussagen von Forschern zufolge waren hohe Meeres-temperaturen der Grund dafür. Anfang Februar 2019 gab es ein weiteres Massensterben mit zehn-tausenden toten Vögeln. Mehrere Tausend Trottellummen wurden an der Nordseeküste der Niederlande angeschwemmt. Auch die zuneh-mende Ölverschmutzung der Nord-see bedroht den Bestand. Die größte Bedrohung für die Trottellummen ist somit der Mensch. Victoria Fels



Wer vorbeigeht, verpasst etwas

Im Schatten des heiligen Franziskus in Assisi leitet Bruder Thomas ein Museum

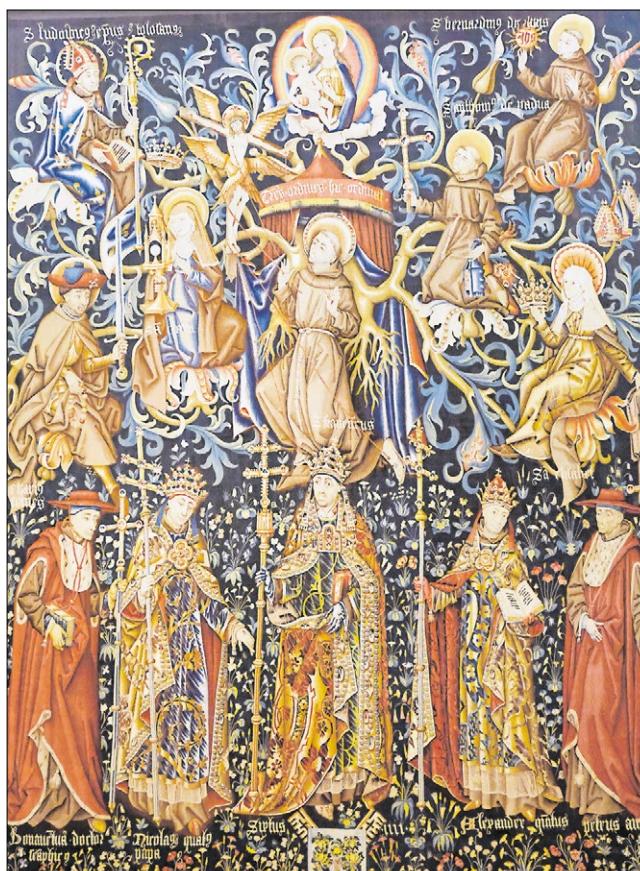
Bruder Thomas Freidel lacht gerne. Viele Besucher von Assisi kennen den Minoriten, der als einziger deutscher Franziskaner im Sacro Convento unmittelbar neben der Grabeskirche des heiligen Franziskus lebt. Unzähligen deutschsprachigen Touristen erklärt er Jahr für Jahr sachkundig und mit Humor die Kirche, in der der Heilige seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Als Autor zahlreicher Bücher ist der gebürtige Pfälzer über die Grenzen Assisis hinweg bekannt.

Seit einiger Zeit hat Bruder Thomas eine zusätzliche Aufgabe. Neben der Seelsorge an den deutschsprachigen Pilgern und den Führungen durch die Basilika ist er jetzt auch Kustode des gar nicht mal so kleinen Ordensmuseums. Unmittelbar neben dem Verkaufsraum für Bücher, Franziskuskreuze und vielerlei andere Devotionalien befindet sich der Eingang zu der Schatzkammer. Rund 77 000 Besucher zählte das erst kürzlich neugestaltete Museum im vergangenen Jahr. Verglichen mit der Besucherzahl der Kirche San Francesco ist diese Zahl gering.

Die Menschen, die von der Oberkirche in die Unterkirche (oder umgekehrt) gehen, beachten auf der Zwischenebene selten den kleinen Hinweis auf das Museum, in dem man viel über die Verehrung des heiligen Franziskus und die Geschichte des Franziskanerordens erfährt. Die meisten steuern den Verkaufsraum an – und ahnen nicht, was sie in den zwei Sälen des Museums verpassen.

Bedeutende Sammlung

Bereits 1253 habe Papst Innozenz IV. in einer Bulle festgelegt, dass alles, was in irgendeiner Weise mit Franziskus oder dem damals noch jungen Orden zu tun habe, gesam-



Das „Museo del Tesoro della Basilica di San Francesco“ zeigt in zwei Sälen eine sakrale Kunstsammlung. Im ersten Saal, der Schatzkammer, ist die Goldschmiedekunst vorherrschend. Aber auch Gemälde, Skulpturen und Textilien sind vertreten. Etwa der Franziskanische Baum (1471 bis 1482), ein Wandteppich aus Wolle und Seide aus flämischer Herstellung.

Fotos: Boecker

melt werden solle, erklärt Bruder Thomas. „1253 ist quasi das Gründungsjahr unseres Museums“, sagt er und schmunzelt. Dass der Pfälzer von seinem Orden mit der Zuständigkeit für das Museum betraut wurde, ist kein Zufall. Er selbst sei in einem Museum in seiner Heimat aufgewachsen, wo der Vater als Heimatforscher und Lokaljournalist tätig war. „Von daher röhrt auch meine Faszination für Kunst und

die Begeisterung für Geschichte“, erklärt der Minorit.

„Da war es naheliegend, dass meine Oberen der Meinung waren, ich solle mich um das Ordensmuseum kümmern“, sagt er. Zwei Mitarbeiterinnen – eine davon ist Restauratorin – unterstützen Bruder Thomas bei der Arbeit.

Bedeutende Kaiser, Könige, Päpste, Bischöfe und Adelige standen Schlange, um dem Heiligen – und dem Orden – mit kostbaren Geschenken die Ehre zu erweisen. Das früheste Inventarverzeichnis reicht zurück in die Zeit vor 1330. Die ältesten Exponate stammen aus dem Jahr 1230. Dabei handelt es sich um orientalische Textilien aus Seide, die



▲ In dem Gebäudekomplex aus Kirche San Francesco und Kloster „Sacro Convento“ befindet sich auch das Museum.

Johannes von Brienne bei seinem Besuch in Franziskus' Heimatstadt im Gepäck hatte.

Dieser Johannes, erzählt Bruder Thomas, war Kreuzfahrer und stammte aus einem bedeutenden französischen Adelsgeschlecht. Als Schwiegervater von Kaiser Friedrich II. hatte er Macht, Reichtum und Einfluss und trug den Titel „König von Jerusalem“. Brienne lernte Franziskus 1219 während dessen Reise ins Heilige Land kennen und war von ihm tief beeindruckt.

1230 hielt er sich just zu der Zeit in Assisi auf, als der Leichnam des Heiligen aus der Kirche St. Georg, wo er zuerst bestattet worden war, in die neu erbaute Kirche San Francesco überführt werden sollte. Damals stiftete er die kostbaren Textilien, um den Sarg damit zu bedecken. Seither werden die fragilen Seiden im Sacro Convento aufbewahrt.

Der französische König Ludwig IX., genannt „der Heilige“, stiftete als großer Verehrer des heiligen Franziskus den Franziskanern einen Dorn aus der Dornenkrone des Heilands. Vom ersten Papst aus dem Orden, Nikolaus IV., stammt ein in Siena gefertigter Kelch aus dem Jahr 1290. Die mit 80 Emaille-Medaillons versehene Goldschmiedearbeit ist so wertvoll, dass sie als nationales Kulturgut Italien nicht verlassen darf.

2007 zuletzt benutzt

Beim Besuch Papst Benedikts XVI. im Jahr 2007 wurde der Kelch zuletzt im Gottesdienst benutzt. Bruder Thomas und mit ihm die franziskanische Gemeinschaft hoffen, dass anlässlich des 800. Todestags des Heiligen am 4. Oktober 2026 der Kelch noch einmal seinen Zweck als liturgisches Gerät in der Messe erfüllen kann.

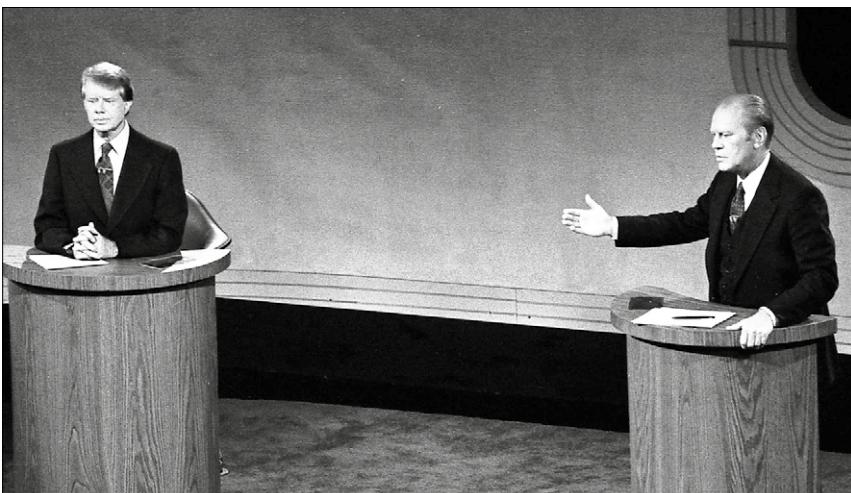
Robert Boecker

Verschiedenes

Rentnerin (58 Jahre) sucht dringend ein Apartment (Zi., Kü., Bad), Wärmemiete bis EUR 900,00, im Raum Feldmoching, Dachau, Unterschleißheim, Moosach, Mobil: 0176 62136037.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Testamentsbeilage von Renovabis, Freising. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt von VIO Gold Edelmetallhandel, Regensburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Die Präsidentschaftskandidaten Jimmy Carter (links) und Gerald Ford im TV-Duell.

Vor 100 Jahren

Erdnussfarmer im Weißen Haus

Jimmy Carter ist der älteste noch lebende US-Präsident

Mit ihm zog seit 1848 erstmals wieder ein Mann aus den Südstaaten ins Weiße Haus ein, ein Hoffnungsträger im 200. Jahr der Unabhängigkeitserklärung: Der politische Amateur Jimmy Carter, als Erneuerer an die Spitze einer diskreditierten Administration gewählt, scheiterte jedoch an den Widersprüchen seines Amts.

James Earl Carter Jr. wurde am 1. Oktober 1924 in der Kleinstadt Plains im Westen des US-Bundesstaats Georgia geboren, als Sohn eines konservativen Erdnussfarmers und einer politisch höchst engagierten Mutter. Er war der erste US-Präsident, der in einem Krankenhaus geboren wurde. Nach dem Studium an der Marineakademie Annapolis strebte er eine Karriere bei der US-Navy an und zählte zu den Pionieren bei der Entwicklung von Atom-U-Booten.

1953, als sein Vater starb, entschied sich Carter, die elterlichen Erdnuss- und Baumwollplantagen zu übernehmen. Er brachte es zum Millionär, vergaß aber niemals sein Engagement für soziale Fragen und wagte 1963 den Schritt in die Politik. 1970 wurde er für die Demokraten zum Gouverneur Georgias gewählt. Als er sich aber 1972 um die Vizepräsidentschaft bei den Demokraten bewarb, erteilte man ihm eine kühle Absage.

Als wenige Jahre später der Watergate-Skandal und das Vietnam-Trauma die USA in eine tiefe Krise gestürzt hatten, war ein Mann von „Jimmy“ Carters Qualitäten überaus gefragt. Für den Präsidentschaftswahlkampf 1976 wollten die Demokraten mit einem liberalen Mann der Erneuerung gegen Präsident Gerald Ford antreten. Nun

musste ein volksverbundener Kandidat her, unerfahren auf der nationalen Bühne, aber eben ohne Affären-Geruch. Für das politische Washington war der Außenseiter aus dem tiefen Süden ein unbeschriebenes Blatt. „Jimmy ... wer??“ fragte eine Zeitung provozierend, nachdem die Demokraten Carter beim Nominierungsparteitag auf den Schild gehoben hatten.

Carter siegte am 2. November 1976 mit zwei Prozent Vorsprung. Noch schwerer wurde es für den Emporkömmling, seine Visionen in der großen Politik durchzusetzen. Die Demokraten dominierten zwar den Kongress, doch Carter sah seine ehrgeizigen innenpolitischen Programme mehrmals von den selbstbewusst auftretenden Parlamentariern torpediert.

Im Zentrum seiner Außenpolitik standen ein stärkeres Engagement für die Menschenrechte und der Versuch, mit den Sowjets zu einem Rüstungskontrollabkommen zu gelangen. Nach der Unterzeichnung des Salt-II-Vertrags riss der Dialog mit Moskau ab, als Ende 1979 sowjetische Truppen in Afghanistan einmarschierten. Carters größter Erfolg war das Abkommen von Camp David zwischen Israels Ministerpräsident Menachem Begin und Ägyptens Staatschef Anwar el-Sadat, seine tiefste Schmach die Geiselnahme in der Teheraner US-Botschaft und die gescheiterte militärische Rettungsaktion. Bei den Wahlen von 1980 erlitt er gegen seinen republikanischen Herausforderer Ronald Reagan eine Niederlage. Umso erfolgreicher war er als Elder Statesman in seinem Engagement für Menschenrechte, Demokratie, Wahlbeobachtung und Krisendiplomatie. Dafür erhielt er 2002 den Friedensnobelpreis.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

28. September

Lioba, Wenzel

Nach der Bundestagswahl 1969 verständigten sich SPD und FDP auf eine sozialliberale Koalition mit Willy Brandt als Bundeskanzler. Die CDU/CSU erhielt bei der Wahl zwar erneut die meisten Stimmen, musste aber erstmals in die Opposition. Der Wahl war ein Kanzlerwechsel vorausgegangen: Ludwig Erhard (CDU) war zurückgetreten, nachdem die Koalition aus CDU und FDP zerbrochen war. Nachfolger war Kurt Georg Kiesinger.

29. September

Michael, Gabriel, Rafael

Johann Wolfgang von Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werther“ erschien vor 250 Jahren und entwickelte sich sofort zum Bestseller, der Goethe berühmt machte. Weil der Selbstmord des Protagonisten unter den Lesern Nachahmung fand, wurde das Werk zeitweise verboten.

30. September

Hieronymus, Viktor, Urs

Außenminister Hans-Dietrich Genscher verkündete 1989, dass alle 4000 Flüchtlinge, die sich auf dem Gelände der westdeutschen Botschaft in Prag aufhielten, in die Bundesrepublik ausreisen dürften. Nach dem Wort „Ausreise“ brandete Jubel auf. Einen Tag später brachten Sonderzüge die Menschen in den Westen.

1. Oktober

Thérèse von Lisieux

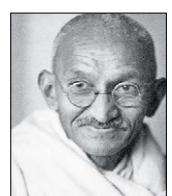
Nach einem Beschluss des Kölner Rats ohne Angabe von Gründen wurde die jüdische Gemeinde in

Köln vor 600 Jahren aus der Stadt gewiesen. Hab und Gut durften die Juden mitnehmen. Die mittelalterliche Synagoge wurde umgebaut und als Ratskapelle genutzt. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durften sich keine Juden mehr in Köln niederlassen. Nach dem Holocaust gründeten Überlebende 1945 in Köln eine neue jüdische Gemeinde.

2. Oktober

Beregis, Ursicin

Vor 155 Jahren kam Mahatma Gandhi († 1948) zur Welt. Er gilt als Gesicht des gewaltlosen Widerstands und des zivilen Ungehorsams. Seine Unabhängigkeitsbewegung erreichte im August 1947 mit dem Salzmarsch das Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien. Ein halbes Jahr danach fiel Gandhi dem Attentat eines Hindu-Nationalisten zum Opfer.



3. Oktober

Niketius, Leodegar, Irmgard

Ludwig Adlon († 1945) kam 1874 zur Welt. Sein Berliner Luxushotel (Foto unten) war in den „Golden 20ern“ eine Adresse für Prominente der ganzen Welt, etwa Charlie Chaplin, Josephine Baker, Marlene Dietrich oder Thomas Mann. Nach dem Fall der Berliner Mauer entstand an der alten Stelle ein Neubau.

4. Oktober

Franz von Assisi

Rembrandt van Rijn starb 1669. Der niederländische Maler ist unter anderem für Gemälde wie die „Kreuzabnahme“ bekannt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Im Hotel „Adlon“, eröffnet 1907, residierte selbst Kaiser Wilhelm II., weil er die beheizten Zimmer seinem Schloss vorzog. Zwischen 1925 und 1930 (Foto von 1926) hatte das Hotel fast zwei Millionen Besucher und galt als Sehenswürdigkeit.

SAMSTAG 28.9.

▼ Fernsehen

20.15 Arte: Pompeji, Geschichte einer Katastrophe. Italienische Archäologen entdeckten einen bisher unerforschten Häuserblock. Reportage.

▼ Radio

16.30 Radio Horeb: Kurs 0. Engel – unsichtbare Begleiter und machtvolle Beschützer.

SONNTAG 29.9.

▼ Fernsehen

- 🕒 **9.00 ZDF: 37° Leben.** Against all Gods: Alles Alman? Folge drei.
- 🕒 **9.30 ZDF/Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Anton in Balderschwang. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher, Programmdirektor bei Radio Horeb.
- 🕒 **20.15 ZDF: So weit kommt's noch.** Bärbel findet in einem gekauften Hemd einen Hilferuf aus Bangladesch. Komödie.

▼ Radio

- 7.05 Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Und drei Mal krähte der Hahn! Von der spirituellen Kraft der Tiere.
- 8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation.** Klöster minus Ordensleute. Was fehlt, wenn Nonnen und Mönche gehen?
- 10.05 Deutschlandfunk: Ökumenischer Gottesdienst** aus der Universitätskirche Leipzig mit Pater Bernhard Venzke und Pfarrer Alexander Deeg.
- 10.05 BR1: Katholische Morgenfeier** zum Caritassonntag. Bischof Franz Jung, Würzburg.

MONTAG 30.9.

▼ Fernsehen

- 🕒 **20.15 ZDF: Die Polizistin und die Sprache des Todes.** In einem Kanal an der dänischen Grenze wird eine Frauenleiche gefunden. Krimi.
- 🕒 **22.00 BR: Lebenslinien.** Max übernimmt den Familienbetrieb auf der Wiesn. Doch es kommt zum Streit. Hoch verschuldet wirft Max hin. Porträt.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Jürgen Wolff, Zeitz. Täglich bis einschließlich Samstag, 5. Oktober, außer am Donnerstag.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schwarz, weiß, mixed. Auf der Suche nach der eigenen Identität.

DIENSTAG 1.10.

▼ Fernsehen

- 🕒 **20.15 ZDF: 75 Jahre Deutschland – Wir Grenzgänger.** Doku über Menschen, in deren Leben sich die Geschichte des geteilten Landes spiegelt.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** Gemobbt, gekündigt, abgefunden. Wie Unternehmen gegen Betriebsräte vorgehen.

MITTWOCH 2.10.

▼ Fernsehen

- 🕒 **18.00 ZDF: Soko Wismar.** Seit 20 Jahren sind die Kriminalkommissare auf Verbrecherjagd an der Ostseeküste. Start der neuen Staffel.
- 🕒 **19.00 BR: Stationen.** Der Sinn des Lebens – wichtig oder überflüssig?
- 20.15 3sat: Abi '89 – Aufbruch im Umbruch.** Sie haben 1989 in der DDR Abitur gemacht, nun treffen sich die Schulkameraden wieder. Doku.
- 🕒 **22.45 BR: Sorry Genosse.** Der Eiserne Vorhang steht der Liebe von Hedi und Karl im Weg. Sie versuchen alles, um zusammen zu sein. Dokufilm.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Kraft aus der Stille. Damals und heute im Trappistenkloster.

DONNERSTAG 3.10.

▼ Fernsehen

- 🕒 **10.00 ZDF: Ökumenischer Gottesdienst** zum Tag der Deutschen Einheit aus dem Schweriner Dom.
- 🕒 **19.20 ZDF: Am Puls.** „Made in Germany“ am Ende?
- 🕒 **20.15 ZDF: Kati – Eine Kür, die bleibt.** Spielfilm über Katarina Witt.

▼ Radio

- 8.35 Deutschlandfunk: Tag für Tag.** „Sündenbock“ und „Pharisäer“. Antijüdische Stereotype in der Sprache.

FREITAG 4.10.

▼ Fernsehen

- 🕒 **20.15 ARD: Servus, Euer Ehren – Endlich Richterin.** Thirza, frischgebackene Richterin, setzt sich enthusiastisch für die Wahrheit ein. Spielfilm.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Abgelehnt. Vom Umgang mit dem Scheitern beim Schreiben.

🕒 **Videotext mit Untertiteln****Für Sie ausgewählt****Thriller: Todesfälle im Pflegeheim**

Mias (Milena Tscharntke) erster Fall als Anwältin scheint reine Routine: In einem Pflegeheim stirbt ein alter Mann an einer falschen Medikation. Mia vertritt den Betreiber des Pflegeheims. Sie wehrt die Schadensersatzklage ab und wälzt die Schuld auf die Pflegerin ab: Dana Kowalczyk hat offensichtlich aus Überforderung die Überdosis eines Beruhigungsmittels verabreicht. Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Als Dana in der Haft ums Leben kommt, spürt Mia, dass mehr hinter dem vermeintlich klaren Fall steckt. Im Thriller „**Die stillen Mörder**“ (ARD, 28.9., 20.15 Uhr) bringt sich die Anwältin selbst in Lebensgefahr.

Foto: ARD/Degeto/Boris Laewen



Foto: NDR/Doclights GmbH/Florian Epie

Medien lokal▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.

Werktag 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio RAMASURI Weiden:**

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr:
„Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **maximal RADIO Straubing:**

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr:
„Gedanken zum Tag“.

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**

An den Sonn- und Feiertagen
8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57
Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **RADIO GALAXY**

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**

Jeden ersten Sonntag im Monat
um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr:
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digita-
len Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Himmelsboten und Begleiter

Die biblische Tradition kennt sie als wirksame Kräfte Gottes: Engel, die unser Leben als Boten des Himmels begleiten. Das Kartenset „Himmlische Mächte begleiten deinen Weg“ von Thomas Lardon (Gütersloher Verlagshaus) lädt ein, mit den vier Erzengeln eine spirituelle Alltagspraxis zu gestalten: mit dem Boten und Heiler Gabriel, mit dem Hüter Raphael, mit dem Kämpfer Michael und mit Uriel als Bringer des Lichts.

48 hochwertige und ansprechend gestaltete Impulskarten regen dazu an, die wesentlichen Attribute der Erzengel kennenzulernen. Das Begleitbuch erschließt nicht nur die biblischen Grundlagen, sondern zeigt auch den praktischen Nutzen des Kartensets: als Inspirationsquelle für den Alltag, als Teil der Morgen- und Abendandacht oder bei konkreten Fragen zu Lebensereignissen.

Wir verlosen zwei Kartensets. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Heniusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

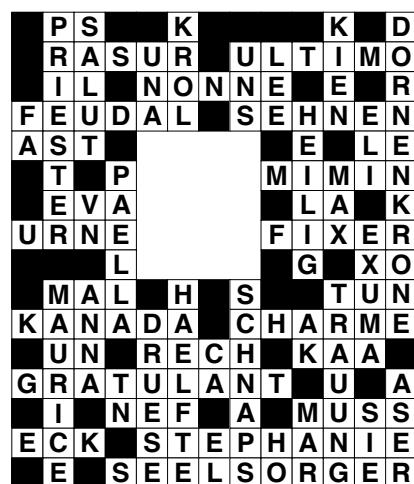
Einsendeschluss:
2. Oktober

Über das Buch aus Heft Nr. 37 freuen sich:
Margit Konze,
92637 Weiden,
Elisabeth Rahe,
49479 Ibbenbüren,
Konrad Straßmeir,
86199 Augsburg.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 38 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

bibl. Gebiet in Palästina	V	Geistlicher	V	Broschüre	V	javan. Pfeilgiftbaum	V	australischer Laufvogel	französisch: Erde	Steckdose	V	kochsalzhaltige Quelle
						7	Mann mit Schlüsselgewalt					
breiförmige Speise		Spiritual (Jazz)		andalusischer Tanz	>					1		
Spion	>	V					französisch: auf				Hauptgott der nord. Sage	
griech. Göttin der Morogenröte	>								Blume mit Stacheln		V	
												Textabschnitt
Ruhepause	ein Kinder-spiel											V
Berliner Flughafen (Abk.)	V			4								
				dt. Kardinal, † 2017								
Kosmos		kurz für: in dem	V	Erlebnisse im Schlaf	V	V	bibl. König, Sohn Davids	heiliger Vogel der Ägypter				
zu keiner Zeit	>	V		Empfehlung	>				Kyklandeninsel			Pilgerfahrt nach Mekka
hoher Marineoffizier		Dachwinkel		roter Farbstoff	>							
Verbrauch von Gütern	>	V					Kfz-K. Traunstein		100 qm in der Schweiz		V	2
Hamburger Uniklinik (Abk.)	>			Zweirad	>		V					
inneres Bedürfnis, Anliegen	>											

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Himmlisches Wesen in Führungsposition
Auflösung aus Heft 38: PIETRELCINA



Erzählung

Überall ist die Welt

 „Woher er das nur immer nimmt?“, fragten die Leute im Dorf und schüttelten den Kopf. Sie meinten den Schriftsteller, der unter ihnen lebte, und konnten sich nicht erklären, wie er zu den Themen kam, die er behandelte, wie er es machte, dass ihm immer etwas Neues einfiel. Abends saß er bis in die Nacht an seinem Tisch und schrieb so lange, bis das Elektrizitätswerk ihm schließlich den Strom sperrte. Er erlebte doch eigentlich nichts, er saß beim Koschtl auf seinem Zimmer im ersten Stock, selten fuhr er in die Stadt, aber er schrieb und schrieb.

„Wissen Sie denn immer was zu schreiben?“, fragte ihn die Frau vom Gervas, bei der er seine Magermilch holte. „Bei uns passiert doch nichts!“ Da stand der Schriftsteller, lächelte verlegen und wusste keine Antwort. Er sah um sich, und es war wie immer. Es schien wirklich, als passiere nichts Neues im Dorf.

Da fiel ihm, während er nach einer Antwort suchte, der alte Mann ein, der einen langen Bart trug und eines Tages gefragt wurde, wie er eigentlich schlafte, den Bart über oder unter der Bettdecke. „Ich habe, sagte der Greis, noch nicht darauf geachtet, aber ich werde doch mal aufpassen.“ Als der Fragesteller den Bärtigen nach 14 Tagen wieder traf, hatte der ein ganz übernächtigtes



Gesicht und trübe Augen. „Wissen Sie“, sagte er, „seitdem Sie mich das mit dem Bart gefragt haben, kann ich nicht mehr schlafen.“

Und der berühmte Tausendfüßler fiel dem Schriftsteller ein, von dem jemand hatte wissen wollen, wie er es anstelle, dass seine vielen Beine nicht durcheinander kamen. Wie ging er? In welcher Reihenfolge setzte er seine 1000 Füße, wenn er einen Schritt macht? Der Tausendfüßler stand und überlegte. Da steht er noch immer, denn seitdem kann er nicht mehr gehen. So tragisch

ging die Sache mit dem Tausendfüßler aus.

Woher nimmt der Schriftsteller seine Stoffe? Aus Amerika kommt ein Brief, in der Stadt findet sich ein Denkmal, in einem alten Buch ein Satz – über all das kann man nachdenken. Der Gemeindediener geht über die Dorfstraße und bläst in sein Horn, weil er etwas bekanntzugeben hat, im Kolonialwarenladen wird ein Gespräch geführt. An der Wand hängt eine Landkarte, im anderen Tal gibt es eine Wahrsagerin, oben am Bach ein Stück von einer alten Mauer.

Die Vielfältigkeiten des Lebens lassen sich nicht mit einer Zahl abrunden wie die Beine des Tausendfüßlers, und im Kopf des Schriftstellers finden sich Erinnerungen, Bilder und Gedanken aus vielen Jahren. Und das alles, Altes und Neues durcheinander, schreibt er auf sein Papier. Glauben die Leute, in dem fernen Orte Riobamba müsste ihm eher etwas einfallen?

Fragt ihn nicht wieder, wie er es macht, sonst könnte es ihm einmal gehen wie dem gelähmten Tausendfüßler oder dem bärtigen Greis, und ihr sähet ihn an seiner Schreibmaschine kauen. Er hat die weite Welt in seinem Kopf, und die weite Welt beginnt gerade vor der Haustür, wo der Koschtl seinen Holzgaser eben zum drittenmal anschleppen lässt. Der Koschtl hat den Wagen erst kürzlich gekauft, und der Wagen ist gut, sagt er, nur dass er eben nicht fährt.

Erlebt man nichts im Dorf? Es liegt mitten in der Welt, der Schriftsteller braucht nur die Augen aufzumachen und hineinzusehen. Aber er ist auch ein Schriftsteller, und solche Leute sehen, trotz ihrer Kurzsichtigkeit, mehr als andere. Sie sehen nicht nur das Dorf mitten in der Welt, sondern die Welt im Dorf liegen. Fragt den Schriftsteller nicht wieder, woher er das alles nimmt!

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

			5	3	7	6
3	6	8	7		2	
5	9	6	2	3		4
			4	7	1	9
1	9	4	5		6	
3	7	2		8	4	1
9	6	1	7	8		
8	7		5		4	6
2			3	6	9	1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 38.

1	5		8		
		2	6	3	1
2	6				3
6			4	9	
9	4	3		1	8
7		9	2	3	5
	7		8	5	9
			4	2	8
8		7			5





Hingesehen

Der Erzengel Michael ist auf die goldene Kuppel des Schweriner Schlosses zurückgekehrt. Das markante Wahrzeichen war seit Februar zur umfangreichen Restaurierung in einer Berliner Werkstatt. Nun wurde die Zinkgussfigur wieder am angestammten Platz montiert, teilte der im Schloss ansässige Landtag von Mecklenburg-Vorpommern mit. Landtagsdirektor Armin Tebben zeigte sich erleichtert, dass das Wahrzeichen des Schweriner Schlosses rechtzeitig zu den Feierlichkeiten am Tag der Deutschen Einheit wieder in vollem Glanz erstrahlen kann. Die Landeshauptstadt richtet in diesem Jahr die zentrale Feier zum 34. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober aus. Seit Juli gehört das Schweriner Residenzensemble zum Unesco-Welterbe.

KNA/Fotos: Landtag MV

Wirklich wahr

In Sachsen-Anhalt soll es weiter „Polizei-Teddys“ für Kinder geben, die in Unfälle verwickelt sind. Das Inneministerium in Magdeburg werde das beliebte Projekt fortsetzen, sagte eine Ministeriumssprecherin. Details zur Finanzierung könne sie noch nicht nennen.



Bei dem Projekt der evangelischen Kirche werden kleine Teddys in Polizeiuniform von Polizisten an Kinder verteilt. Sie sollen etwa nach Unfällen, Unglücksfällen oder Schockerlebnissen Trost spenden. Da die Kirchen künftig umsatzsteuerpflichtig sind, ist das Projekt laut Landespolizeipfarrerin Thea Ilse nicht mehr finanziert.

Der Beauftragte der evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Sachsen-Anhalt, Albrecht Steinhäuser, hatte das drohende Aus für die „Polizei-Teddys“ bedauert. Die Teddys seien in belastenden Situationen für Kinder immer eine Hilfe gewesen. *epd*

Wieder was gelernt

1. Welcher Engel kommt in der Bibel nicht vor?

- A. Gabriel
- B. Uriel
- C. Michael
- D. Rafael

2. Wo wird Michael zu Ehren das Turamichelfest gefeiert?

- A. München
- B. Regensburg
- C. Augsburg
- D. Nürnberg

Lösung: 1 B, 2 C

Zahl der Woche

7,6

Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland sind im Jahr 2023 in einem Sportverein aktiv gewesen. Das sind knapp 500 000 mehr als 2022 – und es ist der erste deutliche Anstieg seit 14 Jahren, teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Zuvor war die Zahl der jungen Aktiven seit dem Höchststand 2009 mit knapp 8,3 Millionen kontinuierlich gesunken. Aktuell sind damit etwa 50 Prozent der Unter-19-Jährigen in einem Sportverein – 2009 waren es 57 Prozent.

Die beliebtesten Sportarten sind Fußball, Turnen und Tennis. 2,2 Millionen waren zum Stichtag Anfang 2023 Mitglied in einem Fußballverein. An zweiter Stelle folgen die Turnvereine mit etwa 1,9 Millionen Kindern und Jugendlichen. Tennis spielen knapp 400 000 Kinder und Jugendliche. Grundlage der Statistik sind Zahlen des Deutschen Olympischen Sportbunds, hieß es. *KNA*

Impressum

**Katholische SonntagsZeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:

für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Heniusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenanteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreiliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05



▲ Die Engel vereinigen sich während der Liturgie mit der irdischen Kirche zum nie verstummenden Lob Gottes. Die inzensierenden Engel auf dieser emaillierten Tafel entstanden um 1175.
Foto: gem

Liebe und ständige Begleiter

Die Schutzengel sind sozusagen die Scharnierstelle zwischen Gott und den Menschen

BONN (KNA) – Bald erleben sie wieder ihre Hoch-Zeit, aber auch in anderen Monaten – vor allem im Herbst – sind Engel vielen im Bewusstsein.

„Engel auf den Feldern singen, stimmen an ein himmlisch Lied“: Mit diesen Worten beginnt ein Weihnachtslied, das schon in wenigen Monaten wieder in Häusern und Kirchen erklingen wird. Weihnachten steht zwar noch nicht vor der Tür, aber es geht doch schon langsam darauf zu. Und mit der Vorbereitung auf den Advent und Weihnachten halten auch die vielen Engel wieder Einzug in unser Leben: Es gibt sie als Christbaumkugeln oder Fensterschmuck; sie begegnen uns in Weihnachtsliedern und natürlich in den Krippendarstellungen. Engel und Weihnachten – das gehört für viele Menschen zusammen.

Auf die Erde gesandt

Doch auch in den anderen Monaten des Jahres dürfen die geflügelten Wesen in unserem Leben einen Platz haben, schließlich können sie uns ganzjährige Begleiter sein. So ist es gut, dass wir an der Wende zum Herbst gleich mehrmals die

Engel ehren: Am 29. September feiert die Kirche das Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Rafael. Und am 2. Oktober wird der Gedenktag der heiligen Schutzengel begangen. Zwei Festtage, die sehr nah beieinander liegen und uns daran erinnern, dass die Engel einen Platz in dieser Welt haben.

Engel mit Aufgaben

Wenn man in die Heilige Schrift schaut, dann treten immer wieder Engel auf, die Menschen begegnen. Da sind zum einen sehr prominent die drei Erzengel: Gabriel, der Maria die Botschaft von der Geburt ihres Kindes ankündigt. Michael, der als Engelsfürst gegen die Engel der anderen Völker kämpft und den Satan in die Hölle stürzt. Und Rafael, der Tobias auf seiner Reise begleitet und ihn vor allerlei Gefahren beschützt.

Engel begegnen uns in unterschiedlichen Szenen der Evangelien: etwa in der Heiligen Nacht von Bethlehem, als sie den Hirten die Geburt des Kindes verkünden, oder am Ostermorgen, als sie den Frauen am leeren Grab das Wunder der Auferstehung erklären.

Engel sind ständige Begleiter in den heiligen Schriften unserer

Bibel. Immer wieder treten sie in Erscheinung, um den Menschen etwas Großes kundzutun oder um sie vor bestimmten Gefahren zu bewahren.

Was die Aufgabe der Engel ist, das sagt uns das Tagesgebet vom Fest der heiligen Erzengel. Dort heißt es: „Sende deine heiligen Engel, die im Himmel vor dir stehen, in diese Welt, damit sie uns vor allem Unheil schützen.“ Die Engel stehen vor Gottes Angesicht, sie sind Teil der himmlischen Welt. Engel gehören zu Gott, in ihnen spiegelt sich etwas von der Herrlichkeit und Größe Gottes.

Boten der Große Gottes

Und doch sind die Engel in direktem Kontakt mit der Welt: Ihre Aufgabe ist es, die Menschen zu beschützen und sie etwas von der Größe und Erhabenheit Gottes erahnen zu lassen. Sie sind sozusagen die Scharnierstelle zwischen Gott und den Menschen und unsere ständigen Begleiter. Sie sorgen dafür, dass wir hier auf Erden schon etwas von der himmlischen Herrlichkeit erfahren dürfen. Engel sind weder abstrakte Wesen noch banale Deko-gegenstände, die man in der Advents- und Weihnachtszeit hervor-

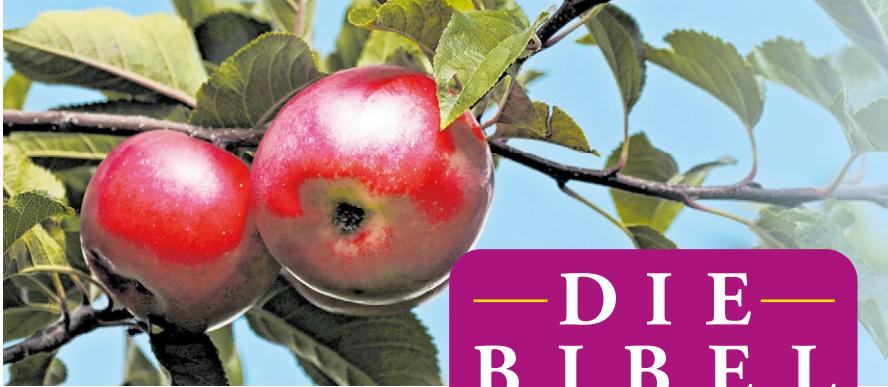
holt und dann wieder in Kisten auf dem Dachboden verstaut.

Ausblick auf den Himmel

Manchmal sagen wir zu einem anderen Menschen: „Du bist ein Engel!“ Dieser Mensch hat uns etwas Gutes getan, und dafür sind wir ihm dankbar. In diesem Ausspruch kommt etwas über das Wesen der Engel zum Ausdruck: Sie sind dort am Werk, wo uns Gutes widerfährt und wo wir das verheiße Himmelreich schon hier und heute konkret erfahren dürfen. Gott schickt uns seine Engel, damit wir in dieser Welt einen Ausblick erhalten auf jene Welt, die uns erwartet, wenn wir einmal bei Gott sind. In den Engeln wird diese Welt schon in unserer Lebenswelt heute konkrete Wirklichkeit.

Das Gloria, das die Engel auf den Feldern von Bethlehem singen, klingt das ganze Jahr hindurch weiter. Es ist ein Freudenlied, das niemals verstummt. Es möchte uns Tag für Tag immer neu daran erinnern, dass wir erlöste Menschen sind, die gewiss sein dürfen: Gott ist mit uns. In den Engeln ist der Immanuel – der menschgewordene Gott – alle Tage an unserer Seite.

Fabian Brand



— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

Sonntag, **29. September**
Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. (Mk 9,38)

Die Jünger sind selbstsicher geworden und haben ein Wir-Gefühl entwickelt. Das entwickelt nun Eigendynamik: Sie sprechen von denen, die „uns“ nicht nachfolgen. Es geht aber um die Nachfolge Jesu. Es ist nicht ihre Aufgabe zu bestimmen, wer zu den „Seinen“ zählt.

Montag, **30. September**
Deshalb nahm er ein Kind, stellte es neben sich. (Lk 9,47)

Für uns moderne westliche Menschen sind Kinder nicht selbstverständlich, eher etwas Besonderes. Im Orient sind sie allgegenwärtig, vielleicht kaum beachtet. Sie sind immer da. Er stellt irgendeines von ihnen neben sich, macht sich ihm gleich. So stößt er die Denkwelt der Jünger völlig um, die sie manchmal hindert, innerlich frei zu sein.

Dienstag, **1. Oktober**
Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. (Lk 9,53)

Jesus wird von den Bewohnern dieses Dorfes in Samarien abgewiesen. Die Begründung irritiert. Ist das ein Grund, jemanden abzuweisen? Sie halten ihn vermutlich für einen Pilger und wissen nicht einmal, wer Jesus ist. Sie versäumen ihn. Solche Dinge passieren überall. Aber für ihn bleiben auch diese Menschen seiner Möglichkeit erhalten.

Mittwoch, **2. Oktober**
Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. (Lk 9,57)

„Wo du, Gaius, da auch ich, Gaia“, lautete die Eheformel der Römer: Bedingungslose Bindung, ein einziges Leben. Der Mann im Evangelium bietet Jesus genau

Der Tod und die Auferstehung Christi sind das Leuchtfeuer, das die ganze Bibel erhellt, und es erhellt auch unser Leben.

Papst Franziskus

das. Gewohnt rasch nimmt Jesus ihn beim Wort und macht zugleich klar, worauf er sich da einlässt. Man erschrickt. Eine Warnung. Jesus ist kein einfacher Partner.

Donnerstag, **3. Oktober**
Wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen. (Lk 10,6)

Herr, du willst den Frieden. Lass deinen Frieden nicht rastlos und ohne Wohnstatt sein! Bereite Menschen des Friedens, deren Haus ein Haus des Friedens ist! Und Menschen des Friedens, die anderen Frieden zusprechen. Bereite Menschen und Orte, auf denen dein Frieden ruht!

Freitag, **4. Oktober**
Und du, Kafarnaum, wirst du etwa bis zum Himmel erhoben werden? (Lk 10,15)

Kafarnaum: der Ort, wo Jesus lebte; wo er Wunder wirkte, aber nur wenig Glauben fand, und der doch der seine war.



Schwester M. Dominica Heid OSB ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt.

Es ist unser Ort. Da bleibt mir keine Antwort außer: Siehe, ich bin zu gering. Was kann ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund (Ijob 38,3).

Samstag, **5. Oktober**
Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind! (Lk 10,20)

Im Anfangsglück des Alles-ist-möglich geraten die Jünger in ein Hochgefühl. Der heilige Benedikt nennt es den ersten Eifer des Anfängers. Alles gelingt. Das hat etwas Grandioses, ist aber brüchig. Jesus will dieses Gefühl der Jünger grundieren mit der Gewissheit, dass sie für immer erlöst sind. Dieses Wissen soll sie auf Dauer tragen.

Mit der Katholischen SonntagsZeitung durch den Herbst!

Minabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2024